



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

46. Sitzung

Hannover, den 29. März 2019

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 31:

Mitteilungen der Präsidentin 4179
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 4179

Tagesordnungspunkt 32:

Fragestunde 4179

a) **Wie kann die Einhaltung von Tierschutzstandards bei Lebendtiertransporten in Drittländer besser gewährleistet werden?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 18/3251 4179
Christoph Eilers (CDU) 4179, 4183, 4187
Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 4180 bis 4188
Tobias Heilmann (SPD)..... 4181
Dana Guth (AfD)..... 4181, 4182, 4185
Karl Heinz Hausmann (SPD)..... 4181
Hermann Grupe (FDP) 4182, 4183, 4187
Miriam Staudte (GRÜNE) 4182, 4184
Dr. Frank Schmädeke (CDU) 4184
Jörn Domeier (SPD) 4185

Tagesordnungspunkt 20:

Dringliche Anfragen 4188

b) **Scheitert die Rettung der NORD/LB an der EU-Kommission?** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 18/3311 4188
Peer Lilienthal (AfD) 4188, 4190, 4191, 4192, 4193

Reinhold Hilbers, Finanzminister...4189 bis 4194
Jörg Bode (FDP) 4190, 4192, 4193
Christian Grascha (FDP) 4191, 4192
Stefan Wenzel (GRÜNE) 4191, 4192, 4194

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:
Verbot von Lebendtiertransporten in Drittländer - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 18/3265 4194
Dana Guth (AfD) 4194
Dr. Marco Mohrmann (CDU)..... 4196
Jörn Domeier (SPD)..... 4197
Hermann Grupe (FDP) 4198
Miriam Staudte (GRÜNE)..... 4199
Ausschussüberweisung..... 4199

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:
Misstände in Schlachthöfen: Systemfehler beheben - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 18/3255 4200
Hermann Grupe (FDP) 4200
Karin Logemann (SPD)..... 4201
Miriam Staudte (GRÜNE)..... 4202
Dana Guth (AfD) 4203
Helmut Dammann-Tamke (CDU)..... 4204
Ausschussüberweisung..... 4206

Tagesordnungspunkt 35:

Abschließende Beratung:

Europa - Chancen für alle! Europäische Austauschprogramme für die gesamte junge Generation zugänglich machen - Niedersachsen in Europa weiter stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/1402 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - Drs. 18/3173 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/3328... 4206

Dr. Dörte Liebethuth (SPD) 4206, 4208

Dragos Pancescu (GRÜNE) 4207, 4208

Gudrun Pieper (CDU)..... 4209

Horst Kortlang (FDP) 4210

Stefan Wirtz (AfD)..... 4211, 4212

Jan-Christoph Oetjen (FDP)..... 4212

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung 4213

Beschluss 4214

Erste Beratung: 22. Sitzung am 23.08.2018

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Zu menschenrechtsbasierter Flüchtlingspolitik zurückkehren - zentrale Abschiebungsbehörde des Landes verhindern! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/3246..... 4215

Belit Onay (GRÜNE)..... 4215, 4217, 4220

Sebastian Zinke (SPD)..... 4216, 4218

Uwe Schünemann (CDU)..... 4219, 4220

Jan-Christoph Oetjen (FDP)..... 4221

Jens Ahrends (AfD)..... 4222

Ausschussüberweisung..... 4223

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Digitales Bauen in Niedersachsen voranbringen - Potenziale des Building Information Modelings (BIM) nutzbar machen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/3260... 4223

Karl-Heinz Bley (CDU) 4223

Thordies Hanisch (SPD) 4225

Susanne Victoria Schütz (FDP) 4226

Stefan Henze (AfD)..... 4227

Christian Meyer (GRÜNE)..... 4227

Ausschussüberweisung..... 4228

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Menschenwürde bewahren - Frauen vor Gefahren in sogenannten Lovemobilen schützen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 18/3264 4228

Stephan Bothe (AfD)..... 4228, 4231

Gudrun Pieper (CDU)..... 4230, 4231

Sylvia Bruns (FDP) 4231

Imke Byl (GRÜNE) 4232

Dr. Thela Wernstedt (SPD) 4233, 4234

Klaus Wichmann (AfD) 4233

Ausschussüberweisung..... 4234

Tagesordnungspunkt 39:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes für den Übergangszeitraum nach dem Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 18/2227 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - Drs. 18/3270 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/3366 - Schriftlicher Bericht - Drs. 18/3337..... 4234

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung 4234, 4238

Claudia Schüßler (SPD)..... 4235

Dr. Stephan Siemer (CDU) 4235

Dragos Pancescu (GRÜNE) 4236

Horst Kortlang (FDP)..... 4237

Stefan Wirtz (AfD) 4237

Beschluss..... 4239

Erste Beratung: 33. Sitzung am 10.12.2018

Nächste Sitzung 4239

Vom Präsidium:

Präsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsidentin	Petra E m m e r i c h - K o p a t s c h (SPD)
Vizepräsident	Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	Matthias M ö h l e (SPD)
Schriftführerin	Hanna N a b e r (SPD)
Schriftführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriftführerin	Gerda H ö v e l (CDU)
Schriftführerin	Gudrun P i e p e r (CDU)
Schriftführer	Heiner S c h ö n e c k e (CDU)
Schriftführer	Belit O n a y (GRÜNE)
Schriftführerin	Hillgriet E i l e r s (FDP)
Schriftführer	Christopher E m d e n (AfD)
Schriftführer	Stefan H e n z e (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris P i s t o r i u s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Reinhold H i l b e r s (CDU)	Staatssekretärin Doris N o r d m a n n , Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Carola R e i m a n n (SPD)	Staatssekretär Heiger S c h o l z , Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusminister Grant Hendrik T o n n e (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisie- rung Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)	Staatssekretär Dr. Berend L i n d n e r , Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitali- sierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)	Staatssekretär Rainer B e c k e d o r f , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau- cherschutz
Justizministerin Barbara H a v l i z a (CDU)	Staatssekretär Dr. Stefan v o n d e r B e c k , Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Björn T h ü m l e r (CDU)	Staatssekretärin Dr. Sabine J o h a n n s e n , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klima- schutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Birgit H o n é (SPD)	Staatssekretärin Jutta K r e m e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich darf Sie namens des Präsidiums an diesem wunderschönen Morgen begrüßen. Ich eröffne die 46. Sitzung im 17. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 31:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich darf die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 32 a, das ist die Anfrage der Fraktion der CDU für die Fragestunde. Anschließend behandeln wir vereinbarungsgemäß die Dringliche Anfrage der Fraktion der AfD. Danach setzen wir die Beratungen bis einschließlich Tagesordnungspunkt 39 in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Den Tagesordnungspunkt 40 haben wir bereits gestern behandelt. Die heutige Sitzung soll damit gegen 15.15 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr Onay mit. Bitte, Herr Kollege!

Schriftführer Belit Onay:

Es haben sich entschuldigt von der Fraktion der SPD Marcus Bosse und Stefan Politze, von der Fraktion der CDU Bernd Busemann und Dirk Toepffer zwischen 11.30 Uhr und ca. 13.30 Uhr sowie Rainer Fredermann.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 32:

Fragestunde

a) **Wie kann die Einhaltung von Tierschutzstandards bei Lebendtiertransporten in Drittländer besser gewährleistet werden?** - Anfrage der Fraktion der CDU - [Drs. 18/3251](#)

Die Anfrage wird vorgetragen von dem Abgeordneten Herrn Eilers,

(Unruhe)

allerdings erst dann, wenn Ruhe im Plenarsaal eingekehrt ist. - Sie können schon an das Rednerpult treten, mal sehen, wie lange es dauert. Aber wir haben Zeit.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Eilers, jetzt wird es spannend. Sie haben das Wort.

Christoph Eilers (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Guten Morgen! Der Lebendtransport von Nutztieren in Drittländer ist in jüngster Zeit Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Die für diese Tiertransporte zuständigen Behörden haben vor Transportbeginn die Plausibilität der Tiertransportplanung u. a. zu Tiertransportrouten, -zeiten und Versorgungsstellen bis zum Empfängerbetrieb im Drittland zu prüfen.

Aktuell gibt es in einzelnen Bundesländern unterschiedliche Verfahrensweisen zur Abfertigung von Tiertransporten in Drittländer. Laut Bericht des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* vom 13. März 2019 planen mehrere Bundesländer, darunter die niedersächsischen Nachbarländer Hessen und Schleswig-Holstein, eine Initiative für eine bundeseinheitliche Lösung.

Wir stellen folgende Fragen an die Landesregierung:

1. Hat die Landesregierung Erkenntnisse über Tierschutzverstöße bei Lebendtiertransporten aus Niedersachsen ins außereuropäische Ausland?
2. Welche Maßnahmen sind in Niedersachsen geplant, um den Tierschutz bei langen Tiertransporten in Drittländer sicherzustellen?
3. Was gedenkt die Landesregierung zu veranlassen, um eine bundesweit einheitliche Praxis der Durchführung von Tiertransporten in Drittländer zu gewährleisten?

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt hat das Wort Frau Ministerin Otte-Kinast. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Guten Morgen, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Fokus der aktuellen Diskussion um Tiertransporte stehen Langstreckentransporte insbesondere mit Rindern in Länder außerhalb der EU, den sogenannten Drittländern. Im letzten Jahr wurden ca. 23 000 Rinder aus Niedersachsen in Drittländer transportiert. Hauptziele dieser Transporte waren die Russische Föderation und Usbekistan.

Rechtlicher Rahmen für solche grenzüberschreitenden Tiertransporte ist insbesondere die EU-Tierschutztransportverordnung Nr. 1/2005. Um einen bundeseinheitlichen Vollzug sicherzustellen, gibt es das Handbuch Tiertransporte mit Vollzugshinweisen zu Tierschutztransportregelungen für unsere zuständigen Veterinärbehörden.

Aufgrund von Hinweisen auf Nichteinhaltung von Tiertransportvorgaben bei grenzüberschreitenden Tiertransporten in Drittländer ist die Forderung nach einem Kompletterbot solcher Exporte laut geworden.

Diesen Hinweisen auf Missstände muss nachgegangen werden. Es muss ferner sichergestellt sein, dass bei allen Tiertransporten, die in Niedersachsen abgefertigt werden, die tierschutzrechtlichen Anforderungen bis zum Bestimmungsort eingehalten werden.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Ja, es liegen aktuelle Hinweise auf tierschutzrelevante Mängel zumindest bei einem Tiertransport, der in Niedersachsen abgefertigt wurde, vor. Hierbei handelt es sich um einen Transport, zu dem meinem Haus ein Bericht einer Tierschutzorganisation vorliegt. Der Bericht basiert u. a. auf Videoaufnahmen, die diese fertigen konnte, indem sie dem Straßentransportfahrzeug hinterhergefahren ist.

Tiertransporte in Drittländer wurden im Tierschutzbeirat des Landes Niedersachsen und der Bericht der Tierschutzorganisation in unserer Projektgruppe Tiertransporte des neuen Tierschutzplans intensiv diskutiert.

Das LAVES hat als niedersächsische Kontaktstelle für Tiertransporte den übermittelten Bericht ausgewertet und u. a. Zweifel an der Glaubwürdigkeit der vorgelegten Bescheinigungen zu Kontrollen und Versorgungsstationen in den Transitländern

bzw. im Bestimmungsdrittland geäußert. Diese Zweifel hat mein Haus aufgegriffen und geht dem nach.

Zu Frage 2: Grenzüberschreitende Tiertransporte generell zu verbieten, lassen weder die gemeinschaftsrechtlichen noch die nationalen Tierschutzvorschriften zu. Jeder geplante Transport ist anders und bedarf daher einer Einzelfallprüfung. Bevor ein Langstreckentransport auf den Weg gehen kann, sind beispielsweise die Angaben des Transporteurs im Transportplan, also dem sogenannten Fahrtenbuch, behördlicherseits auf Plausibilität zu prüfen. So ist mithilfe eines Routenplaners für Lkw mittels internetbasierten Vorhersagediensten oder über das satellitengestützte Navigations- und Temperaturüberwachungssystem und anhand sonst verfügbarer Informationen zu prüfen, ob die Bestimmungen der EU-Tierschutztransportverordnung eingehalten werden. Es geht um Transport- und Ruhezeiten sowie um Temperaturen wie um auch um Überprüfungen zu angegebenen Ruhe-, Umlade-, Versorgungs- und Ausgangsorten.

Nach durchgeführtem Langstreckentransport lässt sich rückblickend ein Abgleich der Transportplanung mit den tatsächlichen Navigations- und Temperaturdaten des Navis und dem Fahrtenbuch, das von Behörden auf dem Transport ergänzt wird, vornehmen.

Erkenntnisse dieser Überprüfung sind bei der Genehmigung künftiger Tiertransporte zu berücksichtigen. Hinweise auf die Nichteinhaltung der Tierschutztransportbedingungen werden anlassbezogen zusätzlich durch die zentrale niedersächsische Kontaktstelle beim LAVES ausgewertet, um auch daraus notwendige Konsequenzen abzuleiten.

Wichtig ist zudem, dass die Veterinäre der Landkreise und kreisfreien Städte zu Tiertransporten geschult werden, wie dies bereits seit längerem stattfindet.

Zu Frage 3: Vor allem angesichts geäußerter Zweifel an den wirklichkeitsnahen und nachvollziehbaren Angaben über Entlade- und Versorgungsmöglichkeiten für Tiertransporte in Drittländer und angesichts des Hinweises einer Tierschutzorganisation auf tierschutzrelevante Mängel bei einem Langstreckentransport hat Niedersachsen zusammen mit drei anderen Ländern das Thema Tiertransporte in Drittländer auf die Tagesordnung der Agrarministerkonferenz vom 10. bis 12. April dieses Jahres gesetzt.

Mit dem von den Ländern eingebrachten Beschlussvorschlag soll u. a. erreicht werden, dass erstens vom Bund Informationen über die Tierschutzsituation in Drittländern und zu adäquaten Versorgungsmöglichkeiten für Tiertransporte in den Transit- und Bestimmungsländern außerhalb der EU den Bundesländern umgehend zur Verfügung gestellt werden, zweitens tierschutzrelevante Hinweise zu Transportrouten, Versorgungsstellen und Empfängern in Drittländern zentral ausgewertet werden und drittens der Bund bei der EU-Kommission darauf hinwirkt, Inspektionen bei Tiertransporten in Drittländer zu verstärken und die hierbei gewonnenen Informationen den Mitgliedsstaaten zur Verfügung zu stellen.

Vielen Dank. Ich freue mich jetzt auf Ihre Fragen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD sowie Zustimmung von Dana Guth [AfD])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Herr Kollege Heilmann. Bitte!

Tobias Heilmann (SPD):

Schönen guten Morgen! Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Frage lautet: Wie steht die Landesregierung zu einem Aussetzen der Tiertransporte, bis eine Lösung auf Bundesebene gefunden ist?

Vielen Dank.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die zuständigen Behörden haben sich an das jeweils geltende Tierschutzrecht zu halten. Sofern valide bzw. belastbare Informationen zu tierschutzwidrigen Zuständen auf einzelnen Transportrouten vorliegen, muss die zuständige Behörde diese Transportgenehmigung im Einzelfall versagen. Für das Aussetzen aller Tiertransporte in Drittländer gibt es derzeit keine Rechtsgrundlage.

(Zustimmung von Jörg Hillmer [CDU])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt Frau Kollegin Guth. Bitte!

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Zu diesem Punkt möchte ich folgende Frage an die Landesregierung richten: Wenn es keine Rechtsgrundlage gibt, wie können dann Länder wie Hessen, Schleswig-Holstein und Bayern eine Entscheidung treffen und diese Transporte zumindest erst einmal zeitlich befristet verbieten, und wieso kann Niedersachsen das nicht?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Otte-Kinast!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Frau Guth, in den Ländern liegen unterschiedliche valide Informationen vor. Auch die drei Länder mit Drittländerlisten lassen mit ihren aktuellen Erlassen Nutztiertransporte unter ganz bestimmten Bedingungen zu. Begründet werden die Drittländerlisten durch die drei Länder insbesondere mit nicht näher benannten Berichten über tierschutzwidrige Bedingungen während der Transporte in bestimmte Drittländer sowie mit nicht abgesicherten Angaben über Entlade- und Versorgungsstellen wie auch fehlendem Schutz der Tiere vor Hitze und Kälte.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt der Kollege Hausmann. Bitte, Herr Hausmann!

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Frage: Wie bewertet die Landesregierung die rechtliche Situation der Amtstierärztinnen und Amtstierärzte im Hinblick auf das Urteil?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Hausmann. - Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung ist ebenso wie beispielsweise Schleswig-Holstein unter Zugrundelegung ständiger Rechtsprechung der Rechtsauffassung, dass bei pflichtgemäßer Dienstaussübung im Regelfall keine Strafbarkeit wegen einer Beihilfe zu einem Vergehen nach § 17 des Tierschutzgesetzes in Verbindung mit § 27 des Ersten Strafgesetzbuches vorliegt, wenn ein Amtstierarzt ein Vorlaufattest oder eine Genehmigung im Rahmen einer langen, grenzüberschreitenden Beförderung in ein Drittland erteilt. Dies ist unseren zuständigen Behörden in Niedersachsen per Erlass am 7. März 2019 mitgeteilt worden.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt nun Herr Kollege Grupe. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass hier unter uns die Überzeugung herrscht, dass es für Schlachttransporte über größere Entfernung keinen vernünftigen Grund gibt, frage ich, wie die Landesregierung sicherstellen will, dass als Zuchttransporte deklarierte Transporte auch wirklich nur solche sind und nicht verkappte Schlachttransporte.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Frau Ministerin Otte-Kinast antwortet Ihnen. Bitte!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Herr Grupe, bei der Abfertigung eines Tiertransportes liegen Bescheinigungen vor, und wenn Zuchttiere transportiert werden, gibt es nie eine 100-prozentige Sicherheit mit Blick darauf, was in den Drittländern aus einem Zuchttier wird. Es gibt keine 100-prozentige Sicherheit.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt nun Frau Kollegin Staudte. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Ministerin, Sie haben gerade gesagt, es liegen Ihnen Erkenntnisse vor, dass auch aus Niedersachsen heraus Tierschutzverstöße bei Tiertransporten stattgefunden haben. Seit wann genau liegen Ihnen diese Erkenntnisse vor? Schließlich hat die Landesregierung bisher immer gesagt: Nein, aus Niedersachsen läuft alles korrekt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Otte-Kinast!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Verehrte Frau Staudte, uns liegen diese Informationen seit Ende Februar vor, konkret seit März.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt Frau Abgeordnete Guth. Bitte!

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank. - Einmal nachgefragt zu den Ländern Hessen, Bayern und Schleswig-Holstein: Welche rechtlichen Konsequenzen haben diese Bundesländer jetzt zu befürchten aufgrund dessen, dass sie Listen erstellt haben und momentan keine Tiertransporte in diese Länder genehmigen?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Frau Guth, es gibt Einzelfallprüfungen, und wahrscheinlich wird auch Schadenersatz gefordert.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Frau Kollegin Staudte. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Frau Ministerin, Sie haben ja gerade eben dargestellt, dass künftig alle Kommunen in Niedersachsen verpflichtet werden, GPS-Daten, Navigationsdaten usw. abzufragen. Das ist

bisher nicht der Fall gewesen. Steht in dem Erlass - ich nehme an, es ist ein Erlass, den Sie ausgegeben haben - auch etwas über Sanktionsmöglichkeiten, wenn es Verstöße gibt, bzw. wie dann vorgegangen werden soll?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin.

(Unruhe)

- Moment, ich darf um Ruhe bitten.

Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Frau Staudte, alles, was dort erforderlich ist, steht schon seit Langem in dem Tiertransporthandbuch, und Sanktionen fallen unter das Bundesrecht.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Eilers.

Christoph Eilers (CDU):

Frau Ministerin, meine Frage: Wie sieht die Fahrzeitenregelung der EU-Tierschutztransportverordnung im Detail aus?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Diese EU-Verordnung sieht keine absolute Begrenzung der Transportzeit vor. Deswegen sind die Fahrzeiten je nach Tierart unterschiedlich.

Noch nicht entwöhnte Tiere - das sind Tiere, die noch gesäugt werden -: neun Stunden Transport, dann eine Stunde Ruhezeit mit Tränke, dann wiederum neun Stunden Transport.

Schweine dürfen 24 Stunden transportiert werden, müssen aber ständigen Zugang zu Trinkwasser haben.

Bei Pferden sind es ebenfalls 24 Stunden mit Tränkestopp bzw. Zugang zur Tränke alle acht Stunden.

Rinder, Schafe und Ziegen dürfen 14 Stunden transportiert werden, dann ist eine Stunde Ruhezeit mit Tränke vorgesehen, dann 14 Stunden Transport. Es sind also 29 Stunden Gesamttransportdauer.

Die genannten Transportabschnitte können wiederholt werden, wenn die Tiere an einer zugelassenen Kontrollstelle entladen, gefüttert und getränkt werden und mindestens 24 Stunden Ruhezeit haben.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Grupe. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, gibt es Bestrebungen, die Einhaltung der Tierschutzstandards bis zum Bestimmungsort zu kontrollieren und sich mit den betroffenen Ländern darüber abzustimmen?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Herr Grupe, der Bund und die EU müssen uns Informationen liefern, und ansonsten ist das geltende Bestimmungsrecht. Wir werden natürlich über den Bund - über Berlin - in Richtung Brüssel darauf hinarbeiten, diese Tiertransporte in Drittländern wirklich zu überprüfen und gegebenenfalls zu sanktionieren.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite und damit letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt der Kollege Dr. Schmädkeke. Bitte!

(Dr. Frank Schmädkeke [CDU] begibt sich schnell zum Redepult)

- Sie müssen nicht rasen, Herr Kollege. Sie haben Zeit.

(Heiterkeit - Dirk Toepffer [CDU]: Das ist sein normales Tempo!)

- Das ist sein normales Tempo? Meine Bewunderung!

Dr. Frank Schmädeke (CDU):

Ja, das ist mein normales Tempo.

(Beifall bei der CDU)

Frau Ministerin, eine Frage, um das einmal in den Gesamtkontext zu stellen: Aus welchen Landkreisen wurden wie viele Rinder exportiert?

Vielen Dank.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Frau Ministerin!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Lieber Frank Schmädeke, ich nehme einmal an, es sind die Landkreise Niedersachsens gemeint. Dafür liegen mir die Zahlen vor: Aus Aurich sind es 7 935, aus dem Emsland 6 055, aus Osnabrück 19, aus Rotenburg 215, aus Vechta 967. Das sind die Landkreise, in denen Rindertransporte abgefertigt wurden.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle Zusatzfragen sind gestellt worden.

Ich eröffne nun die Aussprache. Das Wort hat Frau Kollegin Staudte für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Frau Ministerin, erst einmal müssen wir feststellen: Es ist seit Jahren bekannt, dass es unhaltbare Zustände auf diesen Tiertransporten gibt. Letztendlich wird seit 30 Jahren in Tierschutzkreisen darüber diskutiert.

(Jörg Hillmer [CDU]: Herr Meyer, wie konnte das passieren?)

Ich finde, es ist etwas schade, dass auch jetzt wieder eine Tierschutzorganisation den Beleg liefern musste, dass es Verstöße auch bei Transporten aus Niedersachsen gegeben hat, bevor es hier wirklich geglaubt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ansonsten mussten wir uns hier ewig lang anhören: Nein, Transporte aus Niedersachsen - das läuft alles vollkommen korrekt.

Es ist auch nicht nur die Russische Föderation, Transporte gehen nach Kuwait, Algerien, Libyen,

also aus Niedersachsen wirklich in aller Herren Länder.

Ich glaube, die Grundsatzfrage, die wir uns hier stellen müssen, ist: Ist es wirklich zu rechtfertigen, dass Tiere über so lange Zeiträume, über acht Stunden hinaus, transportiert werden dürfen?

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie haben fünf Jahre lang nichts gemacht!)

Es ist so, wie Herr Grupe es gesagt hat: Wo ist da der vernünftige Grund? Bei Schlachttieren kann schließlich auch genauso gut das Fleisch transportiert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helmut Dammann-Tamke [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, darf ich Sie kurz unterbrechen?

Miriam Staudte (GRÜNE):

Nein, keine Zwischenfragen.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Es werden keine Zwischenfragen zugelassen, Herr Kollege Dammann-Tamke. - Bitte fahren Sie fort!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Ganz grundlegend ist natürlich auch die Frage, die aufgeworfen wurde: Wie unterscheiden wir - die Definition - eigentlich zwischen Schlachttier und Zuchttier? - Wir haben ja die Listen in unseren Anfragen abgefragt. Angeblich sind es alles Zuchttiere. Wo ist da aber eigentlich die Grenze? Wie lange muss das Tier im Zielland noch leben, damit es als Zuchttier und nicht als Schlachttier gilt?

Wenn wir hier zu wirklich tragfähigen Lösungen kommen wollen - und ich glaube, keiner hat eine komplette Patentlösung in der Schublade; wir müssen das in den Ausschüssen diskutieren -, müssen wir diese Grundsatzfrage klären: Was ist ein Zuchttier, und was ist ein Schlachttier? Wir sind sehr dafür, dass man diese Lebendtiertransporte insgesamt hinterfragt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir finden es sehr bedauerlich, dass Sie sich bisher für diesen Zeitraum der Klärung, der Abstimmung mit den anderen Bundesländern, nicht darauf einlassen konnten, so wie in Bayern, in Schleswig-Holstein und in Hessen zu verfahren, wo ganz klar gesagt wurde: Nein! Moratorium! Es

darf unter diesen Umständen zunächst keine Transporte in diese Länder geben. - Das ist wirklich extrem bedauerlich.

Ich begrüße, dass es jetzt scheinbar Direktiven an die Kreise gibt, genauer hinzuschauen und diese Daten auch wirklich abzufragen. Es wurde in der Antwort auf unsere Anfrage auch deutlich, dass die allerwenigsten Fahrtenbücher eingesehen werden. Ich glaube, heute ist mit technischen Möglichkeiten sehr viel drin, Dinge zu überprüfen!

Es ist doch eine absurde Situation: Die Kreisveterinäre sitzen da und sollen Daten auf Plausibilität überprüfen, aber die zertifizierten Strecken, wie z. B. die AbL sie fordert, mit den Versorgungsstationen - Sie haben selber gerade gesagt, nach wie vielen Stunden theoretisch getränkt werden soll -, gibt es doch in Wirklichkeit gar nicht.

Insofern würde ich Ihnen widersprechen und sagen: Das ist kein Einzelfall, der hier aufgedeckt worden ist, sondern es ist die Regel, dass diese Transporte nicht funktionieren. Insofern brauchen wir dort wirklich eine große Lösung, und sie kann eigentlich nur heißen: Keine Lebendtiertransporte ins weit entfernte Ausland, also über acht Stunden. Ich hoffe, dass wir in den Ausschussberatungen da parteiübergreifend an einem Strang ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Es hat nun für die SPD-Fraktion Herr Kollege Domeier das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Jörn Domeier (SPD):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erst einmal herzlichen Dank an unseren Koalitionspartner für die Fragestunde und den Erkenntnisgewinn, den wir alle durch die verschiedenen Argumente daraus erzielen konnten.

Ich glaube, von diesem Hohen Haus geht heute eine ganz besonders wichtige Mitteilung an unsere Amtstierärzte - denn unsere Amtstierärzte sind nicht allein in ihrer Entscheidung -: Die Einhaltung von Tierschutzstandards ist ein hohes Gut. Ihre Verantwortung, die Sie gerade in der Frage des Tierwohls haben, muss nicht nur menschlich nachvollziehbar, sondern auch rechtssicher und durchsetzbar sein. - Wir danken allen Tierärzten ganz herzlich für ihre vertrauensvolle Arbeit.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die heutige Fragestunde hat aber auch verdeutlicht, dass bei Weitem noch nicht alles geklärt ist und wichtige Antworten noch erarbeitet werden müssen. Ich gehe auch fest davon aus, dass es notwendig ist, dass wir Standards in Sachen Tierschutz verändern, ja, verbessern müssen. Deutlich wurde - zumindest für mich -, dass Unklarheit immer ein schlechter Begleiter ist. Beim Tierschutz und für unsere Amtstierärzte ist Unklarheit aber ein ganz besonders schlechter Begleiter, und daher ist nun eine Reihe von Maßnahmen notwendig.

Wir wissen: Bei den Tiertransporten in Nicht-EU-Staaten kommt es immer wieder und viel zu oft zu eklatanten Verstößen. Uns alle eint - und dafür bin ich dankbar -: Die Verpflichtung zum Tierwohl hört nicht an Grenzen auf. Unser Niedersachsen ist Agrarland Nummer eins, und von der Nummer eins erwartet man auch eine hervorgehobene Rolle.

Meine SPD-Fraktion forderte bereits vor zwei Wochen, dass wir die Tiertransporte in Drittstaaten - auch aus Niedersachsen - so lange aussetzen, wie keine einheitliche Regelung hinsichtlich der Wahrung von tierschutzrechtlichen Mindeststandards getroffen ist. Für mich darf es nicht sein, dass Amtstierärzte Entscheidungen treffen, für die keine abschließende juristische Bewertung vorliegt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Jetzt ist die Bundeslandwirtschaftsministerin ganz besonders dringend in der Pflicht, zeitnah eine tragfähige Lösung im Sinne des Tierschutzgesetzes und der Veterinäre vorzustellen. Weiterhin muss die Problematik auf europäischer Ebene so angegangen werden, wie das unsere Ministerin hier auch klargestellt hat. Wir als SPD-Fraktion wünschen uns daher die Aussetzung der Transporte. Ein „Weiter so!“ wollen wir alle nicht. Auch das ist ein gutes Zeichen aus der heutigen Fragestunde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Domeier. - Das Wort hat nun zur Aussprache für die AfD-Fraktion Frau Kollegin Guth. Bitte!

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Ministerin! Das Thema der heutigen Fragestunde

ist, wie die Einhaltung von Tierschutzstandards „besser“ gewährleistet werden kann. Ich finde diese Frage viel zu kurz gesprungen. Warum muss es darum gehen, wie wir etwas „besser“ einhalten können? Haben wir keinen Anspruch mehr, gesetzte Standards zu erfüllen?

Zur aktuellen Situation: Wir haben viel zu wenig Personal in den Veterinärämtern; es reicht noch nicht einmal für ausreichende Schlachthofkontrollen. Diese Veterinärämter werden jetzt mit der Verantwortung belastet, diese Tiertransporte und deren Bedingungen zu prüfen. Damit verlagert man die Entscheidungen komplett auf die regionalen Veterinärämter.

Es wurde eben nach Bußgeldern bei Verstößen gefragt. Dazu wurde ausgeführt, dass das Bundesrecht sei. Die europäische Tierschutztransportverordnung ist in Deutschland nicht bußgeldbewehrt. Das heißt, egal, was passiert: Es ist im Zweifel teurer, keine Parkscheibe ins Auto zu legen, als ein Tier auf einem Transport zu quälen, weil das schlicht und ergreifend nicht mit einem Bußgeld belegt ist.

Wir erleben hier wieder einmal ein Wegducken auf allen Ebenen. Niedersachsen schließt einen Alleingang pro Bundesland aus. Frau Klöckner schließt einen nationalen Alleingang aus mit Verweis darauf, dass die Tiere dann über andere EU-Länder in Drittländer transportiert würden. Dazu muss man sagen: Genau das passiert im Moment. Denn es kommen Tiere aus Hessen und Schleswig-Holstein nach Niedersachsen und werden von hier aus abgefertigt. Die Verantwortung wird zur Super-Nanny EU verschoben, und die Tiere leiden weiter.

Wir haben heute die Gelegenheit, hier ein starkes Zeichen zu setzen. Mir wurde gestern von Frau Staudte vorgeworfen, die AfD befasse sich nur mit dem Schächten. Interessant: Die Anfrage in der Fragestunde zu diesem Thema kommt von der CDU, und der Entschließungsantrag dazu, den wir nachher noch behandeln, kommt von der AfD. Was kommt von den Grünen?

(Beifall bei der AfD)

Das Interview in der *Elbe-Jeetzel-Zeitung*, in dem darauf verwiesen wird, dass Niedersachsen das Hauptexportland von Schlachttieren in Drittländer sei, ist entweder fachlich falsch, oder das ML erteilt falsche Auskünfte. Denn natürlich sind fast alle Tiere, die aus Niedersachsen exportiert werden, Zuchttiere. Wo ist Ihr Antrag zu diesem Thema?

Und vor allen Dingen: Warum hat der grüne Minister Meyer in den letzten fünf Jahren nicht gehandelt? Sie hätten diese Transporte aussetzen können!

Die Tierschutzbeauftragte der SPD im Bundestag, Susanne Mittag, erklärte, dass Langstreckentransporte oft nicht tierschutzkonform ablaufen und dass in den Zielländern europäische Tierschutzstandards nicht eingehalten werden. Es gibt Berichte darüber, dass Tiere 118 Stunden keinen Auslauf haben, dass sie 48 Stunden ohne Wasser sind, dass EU-Standards an der Außengrenze enden.

Ich empfehle dazu auch diesen wunderbaren Artikel aus der *Zeit* von Ende Februar 2019 - also brandaktuell -, in dem ein Tiertransport beschrieben wird: „205 Stunden Tortur.“

(Die Rednerin zeigt einen Zeitungsartikel)

Dort stehen Passagen wie:

„Die hineingezerzten Tiere wittern den Tod und wehren sich. Ohne Betäubung werden ihnen die Augen ausgestochen und die Achillessehnen durchtrennt. Ihre Beine werden gefesselt, es folgen Entblutungsschnitte mit sägenden Bewegungen. Die Tiere verenden nach minutenlangem Todeskampf. Gegen deutsches und europäisches Tierschutzrecht verstoßen derlei Prozeduren eklatant.“

Es ist interessant, zu wissen, dass alle diese Tatsachen bekannt sind - und trotzdem wird nicht gehandelt! Was mit den Tieren nach Abladung im Drittland geschieht, wie sie dort behandelt, gehalten und geschlachtet werden, gilt als rechtliches Niemandsland. Das schreckt jetzt auch Veterinäre und Politiker auf.

Zu den Transportstrecken: Mittlerweile ist oft genug festgestellt worden, dass angebliche Entladungsplätze, Tränkeplätze, Ruheplätze gar nicht existieren. Es ist einfach eine Blackbox, wenn ein Tiertransport die Europäische Union verlässt. Von daher müssen wir handeln. Ich werde dazu nachher bei der Begründung unseres Antrages noch Weiteres ausführen, aber möchte wirklich darum bitten, dass man in diesem einen Fall vielleicht mal gemeinsam an einem Strang ziehen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Guth. - Nun hat das Wort zur Aussprache für die FDP-Fraktion Herr Kollege Grupe. Bitte, Herr Kollege!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt keinen vernünftigen Grund, Tiere über große Strecken zu transportieren, um sie dann zu schlachten.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Dana Guth [AfD])

Das gilt ganz allgemein. Für jeden Tierhalter, für jeden Landwirt ist es unerträglich, Bilder zu sehen, wie wir sie seit langer Zeit immer wieder zur Kenntnis nehmen müssen, auf denen z. B. Tiere an Kränen von Schiffen entladen werden. Solche oder ähnliche unvorstellbare Zustände wurden hier bereits beschrieben. Deswegen sind wir der Auffassung, dass wirklich gehandelt werden muss.

Einige Beispiele wurden eben genannt. Wenn man sich allein die Zahlen anguckt, kann wohl niemand daran glauben, dass es sich vorrangig um Zuchttiere handelt. Natürlich muss es möglich sein, Zuchttiere, wertvolle Tiere auszutauschen. Die müssen dann aber entsprechend behandelt und transportiert werden; dann ist das alles in Ordnung. Aber diese Form, Tiere unter unsäglichen Bedingungen durch die Gegend zu karren und Qualen auszusetzen, muss beendet werden.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Dana Guth [AfD])

Wie es beschrieben wurde, gibt es in vielen Fällen eine doppelte Qual - das kann man sich gar nicht vorstellen -: erst beim Transport und dann aufgrund unsäglicher Schlachtbedingungen. Wir werden uns mit dem Thema angemessene Schlachtbedingungen und damit, wie wir diese hier bei uns sicherstellen wollen, noch beschäftigen. Wir haben überhaupt nichts gewonnen, wenn die Tiere an andere Orte transportiert werden, an denen entsprechende Vorgaben mit Füßen getreten werden.

Der Kollege Domeier hat gesagt, dass Niedersachsen als Agrarland Nummer eins eine hervorgehobene Rolle hat. Das ist vollkommen richtig. Wenn es dann aber darum geht, Maßnahmen zu treffen, sollte man schon darauf abheben, dies gemeinsam mit anderen Ländern - mindestens in der EU, aber möglichst auch darüber hinaus - si-

cherzustellen. Denn wenn die Bedingungen nur hier vor Ort verschärft werden, ist nichts gewonnen. Wenn wir die Handelsbedingungen sehr plötzlich verschärfen würden, wären am Ende die niedersächsischen Landwirte die Leidtragenden.

Wir müssen das Thema grundsätzlich angehen, schnell handeln - so schnell, wie es nur möglich ist - und versuchen, in der Sache möglichst viel für den Tierschutz zu erreichen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Das Wort zur Aussprache hat nun Herr Kollege Eilers, CDU-Fraktion.

Christoph Eilers (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin Otte-Kinast, vielen Dank noch einmal für Ihre Ausführungen. Die Debatten in den letzten Monaten zeigen: Für Tierschutz und Tierwohl interessieren sich seit einiger Zeit nicht nur unsere Landwirte und diverse Aktivisten; die Thematik ist in der breiten Gesellschaft angekommen. Tierschutz und Tierwohl haben einen hohen Stellenwert.

Es sind oftmals Einzelne, die ihre persönlichen wirtschaftlichen Interessen über die vorhandenen gesetzlichen Regelungen des Tierschutzes stellen. Und, Frau Staudte, Tierschutzverstöße gab es auch in der Zeit zwischen 2013 und 2018. Es ist ein grundsätzliches Problem, dass immer wieder Einzelne versuchen, Vorteile gegenüber anderen zu erhaschen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Nichtsdestotrotz müssen die Regeln im Tierschutz permanent weiterentwickelt werden. Wir müssen als gesetzgebende Gewalt Rahmenbedingungen schaffen, innerhalb derer unsere Exekutive effektiv und effizient arbeiten kann. Gleichzeitig dürfen wir aber unsere Landwirte nicht mit Auflagen und Kontrollen 24 Stunden und 7 Tage die Woche an den Schreibtisch fesseln. Nur so können wir auch unseren Berufsstand schützen und ihm eine Zukunft bieten.

Im Landwirtschaftsministerium wurden die aktuellen Problemlagen von den Verantwortlichen erkannt, und sie werden angegangen. Es darf aber kein blinder Aktionismus vorherrschen, der die Probleme nur verlagert. Überlegtes Handeln mit Weitsicht muss die Prämisse sein. Unsere Lösungen müssen im Zusammenspiel mit Bundesrecht sowie Europarecht tragfähig sein und dürfen sich nicht als kurzfristige Nebelkerzen erweisen. Unsere Landwirtschaft in Niedersachsen zeichnet sich durch Innovation und Anpassungsfähigkeit aus. Auch im Tierschutz müssen wir eine Führungsposition übernehmen.

Sehr geehrte Frau Ministerin, wir unterstützen Ihren Einsatz für mehr Tierwohl. Setzen Sie auf der kommenden Agrarministerkonferenz ein Zeichen! Wir stehen gegenüber den Tieren und ihren Haltern in der Verantwortung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD sowie von Dana Guth [AfD])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Eilers. - Nun hat noch einmal das Wort für die Landesregierung Frau Ministerin Otte-Kinast. Frau Ministerin, Sie haben noch 5:30 Minuten Redezeit.

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich für Ihre wirklich guten Wortbeiträge von heute Morgen. Das zeigt mir, wie wichtig uns allen das Thema Tierschutz ist. Ich brauche diesen Rückenwind für die Diskussionen auf Bundesebene und auf europäischer Ebene.

Ja, wir müssen handeln, und zwar zum Wohle unserer Tiere. Dazu brauche ich die Unterstützung von Ihnen allen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen und hoffe auf ein weiterhin gutes Vorankommen bei diesem Thema. Wir kommen diesem Ziel immer ein Stück näher. Ich freue mich auf die Agrarministerkonferenz, wo dieses Thema bundesweit besetzt wird. Vielen, vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin Otte-Kinast. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die

Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt schließen kann.

Ich rufe noch einmal auf den

Tagesordnungspunkt 20:
Dringliche Anfragen

Vereinbarungsgemäß behandeln wir heute den Punkt

b) **Scheitert die Rettung der NORD/LB an der EU-Kommission?** - Anfrage der Fraktion der AfD - [Drs. 18/3311](#)

Ich weise - wie üblich - darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind, und bitte darum, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Die Dringliche Frage wird von dem Abgeordneten Lilienthal eingebracht.

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Scheitert die Rettung der NORD/LB an der EU-Kommission?

Die NORD/LB befindet sich unverändert in einer schwierigen Lage. Während die Landesregierung und der Vorstand der NORD/LB die niedersächsischen Sparkassen von ihrem Rettungskonzept überzeugt haben, hat die Europäische Kommission noch Vorbehalte gegen das Rettungskonzept. Auch die Bereitschaft des Landes Sachsen-Anhalt, in die NORD/LB zu investieren, ist geringer ausgeprägt als zunächst angenommen. Die Mitarbeiter der NORD/LB äußerten ihre Sorge um die Zukunft des Hauses u. a. auf einer Mitarbeiterversammlung letzte Woche im Theater am Aegi in Hannover.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Löst das Engagement der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt einschließlich möglicher Garantien einen sogenannten Beihilfefall aus?

2. Welche Funktion hat die NORD/LB nach der Vorstellung der Landesregierung zukünftig im Bankensystem?

3. Welche Voraussetzungen hat die Herauslösung der Braunschweigischen Landessparkasse?

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lilienthal. - Für die Landesregierung antwortet Herr Finanzminister Hilbers. Bitte!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die NORD/LB ist in Niedersachsen das größte Kreditinstitut und neben VW eine der größten wesentlichen Beteiligungen des Landes Niedersachsen. Die Träger der NORD/LB und ihr Vorstand arbeiten zusammen mit der Sparkassen-Finanzgruppe an Bausteinen für eine nachhaltige und solide Ausrichtung der Bank.

Ich habe regelmäßig und fortlaufend zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden der NORD/LB, Herrn Bürkle, den Haushaltsausschuss über die Fortschritte in diesem für die NORD/LB und für das Land so wichtigen Projekt unterrichtet. Zuletzt standen wir am 27. Februar 2019 dem Haushaltsausschuss Rede und Antwort. Die Landesregierung hat den Niedersächsischen Landtag zudem, wie Sie alle wissen, in einer Sondersitzung am 5. Februar über den aktuellen Stand der NORD/LB unterrichtet. Wir befinden uns auch unter Einbindung der zuständigen Bundesministerien in einem fortlaufenden Austausch mit der Bankenaufsicht und der Europäischen Kommission.

Wie ich dem Niedersächsischen Landtag bereits dargelegt habe, ist es das Ziel der Landesregierung, die zugunsten der NORD/LB vorgesehenen Maßnahmen mit dem europäischen Wettbewerbsrecht beihilfefrei vorzusehen. Das bedeutet, dass sich das Land Niedersachsen so verhalten muss, wie sich auch ein privater Investor verhalten würde. Die Verhaltensweise der Landesregierung ist der EU-Kommission bekannt. Es gibt seitens der EU-Kommission bisher keine Äußerungen, die darauf hindeuten, dass sie Vorbehalte dagegen hätte.

Die Landesregierung empfindet das Wirken der EU-Kommission als sehr hilfreich, weil sich der Auftrag der Generaldirektion „Wettbewerb“ - ein wettbewerbsneutraler und nach den Gesichtspunkten der ökonomischen Vernunft handelnder Staat - mit der Auffassung der Landesregierung deckt. Die

EU-Kommission wird den Businessplan und das Geschäftsmodell der NORD/LB, nachdem die letzten Details festgelegt worden sind, prüfen und das Investment auf seine Wirtschaftlichkeit hin abklopfen. Die Landesregierung sieht den darauf folgenden Gesprächen mit der Kommission mit einer positiven Erwartungshaltung entgegen.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich Ihre Fragen gerne wie folgt:

Zu Frage 1: Löst das Engagement der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt einschließlich möglicher Garantien einen sogenannten Beihilfefall aus? - Die Niedersächsische Landesregierung hat das Ziel, die zugunsten der NORD/LB geplanten Kapital- und Garantiemaßnahmen beihilfefrei zu gewähren. Ich bin davon überzeugt, dass eine Stärkung der NORD/LB, wie sie derzeit mit der Sparkassen-Finanzgruppe diskutiert und zeitnah final abgestimmt werden soll, keine wettbewerbswidrige Beihilfe darstellt.

Zu Frage 2: Welche Funktion hat die NORD/LB nach der Vorstellung der Landesregierung zukünftig im Bankensystem? - Wie bereits im Vorspann von mir erwähnt, sind die letzten Details zur Ausgestaltung des Geschäftsmodells der NORD/LB noch nicht festgelegt worden. Das wird in Kürze geschehen. Die Landesregierung sieht die NORD/LB auch künftig als vor allem im norddeutschen Raum verankertes Kreditinstitut, das als Landes- und Universalbank tätig sein wird. Kern des Geschäftsmodells sollen dabei das Firmenkundengeschäft, die Immobilienfinanzierung, das Agrar-Banking sowie eine Abgrenzung zum Sparkassen- und Privatkundengeschäft sein.

Über die Art und Weise der Fortführung der Braunschweigischen Landessparkasse (BLSK) werden sich die künftigen Träger der NORD/LB zu einem späteren Zeitpunkt entscheiden. Darüber habe ich bereits in der Sondersitzung des Landtags ausgeführt.

Zu Frage 3: Welche Voraussetzungen hat die Herauslösung der Braunschweigischen Landessparkasse? - Die BLSK ist eine teilrechtsfähige Anstalt der NORD/LB, eine Anstalt öffentlichen Rechts. Sie beschäftigt ca. 1 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, verfügt aber nicht über eigene Querschnittsfunktionen wie zum Beispiel IT, Rechnungslegung, Risiko-Controlling oder Personalwesen. Alle Querschnittsfunktionen werden von der NORD/LB gestellt und intern abgerechnet.

In der BLSK gibt es keine Eigenkapitalposition. Folglich erstellt die BLSK auch keine eigene Bilanz und verfügt nicht über eine eigene Banklizenz. Um die BLSK aus der NORD/LB herauslösen zu können, müssten die fehlenden Querschnittsbereiche geschaffen und die Betriebsgenehmigung, also eine Banklizenz, eingeholt werden. Alternativ könnte die BLSK auf eine Anstalt oder einen anderen Träger übertragen werden, der bereits über die notwendigen Betriebsbereiche und eine Lizenz verfügt. Hierzu wären jedoch Änderungen der NORD/LB im Staatsvertrag erforderlich.

So weit meine Antworten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Die erste Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt Herr Abgeordneter Lilienthal. Bitte!

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir fragen die Landesregierung, ob wir nach den Ausführungen des Finanzministers jetzt ernsthaft damit rechnen müssen, dass am nächsten Donnerstag im Rahmen der Bilanzpressekonferenz der NORD/LB wieder nicht auf das Geschäftsmodell der Bank eingegangen wird.

Danke.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Wir stehen in einem intensiven Austausch über das Geschäftsmodell. Es sind noch letzte Dinge zu finalisieren. Wann wir die Finalisierung vornehmen können, hängt von den weiteren Gesprächen ab. Dazu kann ich Ihnen heute nichts sagen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Immer noch nicht!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die zweite Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt Herr Abgeordneter Lilienthal.

Peer Lilienthal (AfD):

Meine Damen und Herren! Aufgrund der Tragweite der Entscheidung über die NORD/LB: Ist die Landesregierung geneigt, diese Geschichte irgend-

wann zur Chefsache zu erklären, dass sich also der Ministerpräsident der Sache annimmt?

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Niedersächsische Landesregierung beschäftigt sich auf allen Ebenen mit der Neuaufstellung der NORD/LB. Dieses Thema wurde intensiv im Kabinett und in verschiedenen Sitzungen beraten. Es wird eng abgestimmt zwischen allen Beteiligten und der Landesregierung bis hin zur Spitze.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Bode. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Hilbers, vielen Dank für den Hinweis, dass das eng abgestimmt wird. Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung auf unsere Anfrage bisher geantwortet hat, dass es keinerlei abgestimmte Strategie über die zukünftige Geschäftsausrichtung der NORD/LB gebe

(Zuruf von der SPD: Frage!)

und dass es keinerlei Abstimmungsgespräche zwischen dem Wirtschaftsministerium und dem Finanzministerium gebe, frage ich die Landesregierung, ob sie uns sagen kann, wie sie die Forderungen, die gestern von der Reedereiwirtschaft Niedersachsens an Sie übersandt worden sind - nämlich dass die NORD/LB künftig auch im Schiffsbereich weiter mit Krediten zur Verfügung stehen soll -, bewertet und ob sie diese unterstützt.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Herr Bode, die Forderungen der Schiffswirtschaft sind in der Tat in einem Positionspapier formuliert worden. Das ist die Sicht der Reederei- und Schifffahrtswirtschaft. Wir haben

auch die Position der Bank und die Notwendigkeiten der Neuaufstellung der NORD/LB zu berücksichtigen. Das alles wird sorgfältig miteinander abgewogen.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die zweite Zusatzfrage stellt für die FDP-Fraktion Herr Kollege Grascha. Bitte, Herr Kollege!

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage vor dem Hintergrund eines Artikels über die NORD/LB in der heutigen *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Da geht es u. a. um die Frage der Schiffskredite und um die Frage der Auslagerung der Schiffskredite - das ist ja schon mehrmals auch öffentlich diskutiert worden -, insgesamt ein Nominalwert von 4,6 Milliarden Euro. In dem Artikel geht es um die Frage, ob eine Abwicklungsgesellschaft damit beauftragt wird. Ich frage die Landesregierung, welche Vorteile es aus der Sicht der Landesregierung hat, eine Abwicklungsgesellschaft, z. B. wie die der HSH, gegenüber einer eigenen Abwicklungsgesellschaft zu nutzen.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir befinden uns in der Abstimmung, was sinnvoller und besser ist, was wirtschaftlicher ist. Das hängt davon ab, zu welchen Bedingungen wir uns mit einem Partner zusammentun können. Ich glaube, es steht außer Frage, dass es, wenn man mit einem Partner zusammenarbeitet, auch Skalen- und Synergieeffekte gibt. Deswegen reden wir mit unseren Partnern, ob wir uns dort zusammentun können. Ich glaube, es ist sinnvoll, dass wir alle Dinge ausloten. Da sind wir in Abstimmungsgesprächen.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die dritte Zusatzfrage stellt für die AfD-Fraktion Herr Kollege Lilienthal.

Peer Lilienthal (AfD):

Danke, Frau Präsidentin. - Vor dem Hintergrund, dass sich bisher die Großsparkassen und die

NORD/LB hinsichtlich ihrer Ausrichtung im Prinzip ergänzt haben: Ist die Landesregierung mit mir der Auffassung, dass dieser Punkt für die zukünftige Ausrichtung der NORD/LB ganz elementar ist, damit Großsparkassen und NORD/LB sich nicht kannibalisieren?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege, es ist selbstverständlich, dass wir uns mit dem Geschäftsmodell so bewegen, dass wir uns nicht kannibalisieren. Ich glaube, das ist selbstredend. Das liegt auch schon in der Tatsache begründet, dass wir die niedersächsischen Sparkassen über ihren Spitzenverband im Trägerkreis haben und behalten werden. Insofern, glaube ich, wird es dort ein abgestimmtes Verfahren geben.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Wenzel. Bitte!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, können Sie ausschließen, dass Schuldner, die in der Vergangenheit ihre Kredite nicht bedient haben, über Konstruktionen wie den Verkauf von Cerberus oder auch eine Abbaubank oder Verhandlungen mit einzelnen Käufern am Ende Kredite zu günstigeren Preisen erwerben und damit sozusagen indirekt ihre eigenen Kredite verbilligt aufkaufen?

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Wenzel. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie einzelne Kredite abgebaut werden, wie das vorgenommen wird und auch zu einzelnen Portfolios - ich bitte um Verständnis - kann ich in einer öffentlichen Sitzung nicht Stellung beziehen. So viel ist klar: Wir wickeln das Ganze nach wirtschaftlichen

Gesichtspunkten der Bank ab. Wir haben ja den Auftrag, das Vermögen des Landes und der Bank zu schonen. Das ist unser Auftrag, und so werden wir dort vorgehen.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die dritte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Bode.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Hilbers, vor dem Hintergrund, dass Sie noch nichts dazu sagen können, welche zukünftige Strategie die NORD/LB bei den Schiffsportfolios tatsächlich aus der Sicht der Landesregierung haben sollte, frage ich Sie zu der zweiten Forderung, die die Reeder in Bezug auf die Ausgliederung der Schiffskredite bei der NORD/LB an Sie übersandt haben, nämlich dass man Sie auffordert, entsprechend mit Landesbürgschaften für die einzelnen Kreditnehmer zur Verfügung zu stehen, wenn sie in der Abwicklung betroffen sind und sich neue Banken suchen müssen: Plant die Landesregierung für die abgewickelten Schiffskredite ein Unterstützungsprogramm mit Landesbürgschaften?

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Verehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Kollege Bode, mir ist ein solches Programm nicht bekannt.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die vierte Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt Herr Kollege Lilienthal.

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ist die Landesregierung mit mir der Auffassung, dass es an der Spitze der NORD/LB einer personellen Veränderung bedarf?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aufstellung der

NORD/LB und Ausgestaltung der Spitze werden Aufgabe des neuen Trägerkreises und der entsprechenden Gremien der NORD/LB sein. Daher kann ich mich heute überhaupt nicht dazu äußern. Das wäre auch gar nicht Gegenstand einer öffentlichen Sitzung.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Wenzel. Bitte!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, vor dem Hintergrund einer Stellungnahme in dem Papier verschiedener Reeder und Interessengemeinschaften von Reedern, die darauf abheben, dass insbesondere die erhebliche Ausweitung des Kreditgeschäfts an internationale Kunden ursächlich für den Großteil der faulen Schiffskredite sei, frage ich Sie: Wie verteilen sich die NPL, also die faulen Schiffskredite, auf Schiffskredite, die an niedersächsische Reeder vergeben wurden, und auf Schiffskredite, die über die Repräsentanz in Singapur vergeben wurden?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Wenzel. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu der Ausgestaltung einzelner Portfolios und der Gewichtung bestimmter Kredite und Kreditnehmer liegen mir keine Zahlen vor. Dazu kann ich Ihnen keine Auskunft geben.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die vierte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Grascha. Bitte, Herr Kollege!

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es unsere Aufgabe ist, insbesondere das Risiko für den niedersächsischen Steuerzahler zu reduzieren, und vor dem Hintergrund der diskutierten Zahlen, dass das Land möglicherweise eine Kapitalisierungsmaßnahme mit 1,5 Milliarden Euro frischem Geld und

1 Milliarde Euro Garantien durchführen will oder muss, frage ich die Landesregierung, ob sie es ausschließen kann, dass das Risiko für das Land am Ende dieser Transaktion größer sein wird als 2,5 Milliarden Euro.

(Zustimmung bei der FDP und bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was wir leisten wollen, ist unser Beitrag im Rahmen dieser Kapitalisierung. Der Betrag wird sich auf maximal 2,5 Milliarden Euro - 1,5 Milliarden Euro in Cash und der Rest in Garantien oder kapitalersetzenden bzw. kapitalentlastenden Maßnahmen - beschränken. Darüber hinaus besteht die Gewährträgerhaftung, die ich nicht im Einzelnen quantifizieren kann, die sich in den nächsten Jahren auch abschleift, weil das langsam ausläuft. Ich kann Ihnen aber nicht sagen, was darüber hinaus im Zweifel bestehen würde.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die fünfte und damit letzte Zusatzfrage stellt für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Lilienthal.

Peer Lilienthal (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vor dem Hintergrund, dass die niedersächsischen Reeder in ihrem Positionspapier der NORD/LB eine Art Alleinstellungsmerkmal zuordnen, frage ich: Ist die Niedersächsische Landesregierung der Auffassung, dass es ein anderes Kreditinstitut in Niedersachsen gibt, das ebenfalls diese Schiffskredite bereitstellen kann?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich halte die Kreditwirtschaft in Niedersachsen für so leistungsfähig, dass es in jedem Fall zahlreiche Institute gibt, die derartige Finanzierungen vornehmen können. Ich halte es in einer Marktwirtschaft auch für wichtig, dass es Wettbewerb gibt.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die fünfte und damit letzte Zusatzfrage stellt für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Bode.

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass laut *Hannoverscher Allgemeine Zeitung* vom 7. Februar dieses Jahres Wirtschaftsminister Bernd Althausmann gesagt hat: „Das niedersächsische Wirtschaftsministerium will verhindern, dass die Norddeutsche Landesbank (NORD/LB) weitere faule Schiffskredite an einen Finanzinvestor verkauft“, frage ich die Landesregierung, was das Wirtschaftsministerium bisher dafür getan hat, dass das nicht passiert, und ob die Landesregierung das Wirtschaftsministerium dabei unterstützt.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Minister Hilbers.

(Christian Grascha [FDP]: Da ist der Wirtschaftsminister sprachlos! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Zu seinem eigenen Zitat!)

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eine Aufgabe, die wir bei der NORD/LB lösen müssen. Da geht es um viel Landesvermögen. Da geht es um ein wichtiges Institut. Darauf werden sich unsere Entscheidungen ausrichten, und danach werden wir unsere Entscheidungen treffen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Herr Minister, Sie müssen doch die Frage beantworten! - Christian Grascha [FDP]: Oder kann das der Wirtschaftsminister machen?)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sollen wir uns nach Bückeburg bewegen, oder was? - Christian Grascha [FDP]: Verfassungswidrig!)

- Herr Abgeordneter Birkner, Sie kennen sich in dem Prozedere aus.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ja, kennen wir! Dann sehen wir uns in Bückeburg, Herr Minister! Wir schreiben einen Schriftsatz! Das geht schnell!)

- Herr Minister Hilbers hat hier geantwortet.

Die nächste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Abgeordneter Wenzel.

(Unruhe)

- Ich bitte um Aufmerksamkeit und um Ruhe.

Bitte, Herr Kollege!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister, gibt es schon eine abschließende Festlegung zwischen DSGVO und den Ländern Sachsen-Anhalt und Niedersachsen auf die Bilanzsumme, die die NORD/LB künftig haben soll?

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Wenzel. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht noch im Nachklapp zu Ihrer Frage, Herr Bode: Ich fühle mich in keiner Weise dabei eingeengt - und habe auch keine Einengungen seitens des Wirtschaftsministeriums erfahren -, bei der NORD/LB so vorzugehen, wie es notwendig ist.

(Christian Grascha [FDP]: Der Wirtschaftsminister sagt aber etwas anderes!)

Vielleicht wird Sie diese Antwort auf Ihre Frage ein Stück mehr zufriedenstellen.

Herr Wenzel, ich kann Ihre Frage mit einem klaren Nein beantworten.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, weitere Wortmeldungen für Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfragen für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

Verbot von Lebewidertiertransporten in Drittländer

- Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/3265](#)

Zur Einbringung erteilte ich für die AfD-Fraktion der Fraktionsvorsitzenden, Frau Abgeordnete Guth, das Wort.

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Lebewidertiertransporte in Drittländer ist ein politischer Dauerbrenner für das allseits beliebte Parlamentspingpong.

Grundsätzlich möchte natürlich jeder Politiker und jede Partei immer Abhilfe für die betroffenen Tiere schaffen. Nur entscheiden möchte niemand. Zu groß sind wirtschaftliche Interessen, zu groß mitunter auch dahinterstehende Lobbygruppen.

Man muss sich vergegenwärtigen, dass jährlich mehr als 1,4 Milliarden lebende Tiere innerhalb der EU transportiert werden. Das kann die Fahrt zum Zuchtbetrieb im Nachbarbundesland, der Transport zum nächstgelegenen Schlachthof, aber auch eine Tour über Hunderte Kilometer quer durch Europa sein. Sollte sich jemals jemand die Mühe machen, die Kilometer, den Dieserverbrauch, den Schaden für die Umwelt, aber auch die CO₂-Bilanz auszurechnen, ich glaube, nicht nur die Grünen würden in einen ökologischen Veitstanz verfallen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ich denke, es gibt den Klimawandel gar nicht! Warum interessiert Sie dann die CO₂-Bilanz?)

Wir wollen uns aber gar nicht mit dem europäischen Binnenmarkt beschäftigen. Es gibt ebenfalls Lebewidertiertransporte nach außerhalb der EU, in sogenannte Drittländer. 238 Millionen lebende Tiere wurden bereits 2015 aus der EU heraus transportiert - Tendenz: steigend.

Wer sich mit diesem Thema beschäftigt, kommt relativ schnell zu folgender Argumentation: Es sind die Schlachttiertransporte, die bedenklich sind. Zuchttiertransporte sind völlig in Ordnung, handelt es sich doch für den Empfänger um eine wertvolle Ware.

Das alles hört sich supergut an. Wenn man also davon ausgeht, dass im ersten Schritt keine lebenden Schlachttiere mehr in Drittländer zu versenden sind, um das schlimmste Leid zu beenden, erwartet einen eine Überraschung.

Meine Anfrage ans ML wurde am 11. Februar 2019 wie folgt beantwortet: Im Jahr 2018 wurden 85 Rinder mit zwei Transportgenehmigungen in den Libanon zum Zweck der Schlachtung verbracht. - Die Entfernung von Hannover nach Beirut beträgt 3 797 km, reine Fahrzeit - ohne Pause - mit einem Pkw 41 Stunden.

85 Rinder, meine Damen und Herren, können wir auch in Deutschland schlachten. Es dürfte an keiner Stelle eine existenzbedrohende Situation auslösen, wenn diese Tiere nicht in den Libanon kämen.

Das wirft jedoch eine ganz andere Frage auf: Woher kommen dann die irrsinnig hohen Zahlen bei den Transporten? Fast 23 000 Rinder wurden im vergangenen Jahr aus Niedersachsen in Drittländer exportiert. - Es bleiben nur die Zucht- und Nutztiertransporte. Mit der Mär von dem wertvollen Frachtgut, das sowohl beim Transport als auch beim Empfänger wie ein rohes Ei behandelt wird, dürfte damit Schluss sein.

Nun muss man folgende Fragen stellen: Erstens. Woher kommen die alarmierenden Berichte über massenhaft qualvolle Tiertransporte? Zweitens. Und wo kann man die endlosen Farmen in den Empfängerländern besichtigen? Wenn Jahr für Jahr Millionen Zuchttiere importiert werden, müsste es ja einerseits riesige Bestände und andererseits erfolgreiche Zuchtbetriebe in den Ländern geben, die einen zusätzlichen Import deutlich absinken lassen würden.

Ganz offensichtlich stellt sich diese Frage nicht nur mir. Der Landkreis Marburg-Biedenkopf verweigerte die Erteilung eines Gesundheitsattestes für trächtige Rinder, die „zu Zuchtzwecken“ nach Algerien versendet werden sollten, mit der Begründung, man befürchte, dass sich die Amtstierärzte der Beihilfe oder Mittäterschaft schuldig machten, falls die Tiere im Empfängerland geschächtet würden. Zuchttiere?

Die gleichen Bedenken bestanden in Schleswig-Holstein und Bayern. Fast 20 000 Menschen haben sich mittlerweile per Petition an unser eigenes ML gewandt.

Die Entscheidung in Hessen wurde gerichtlich kassiert, allerdings nicht wegen Tierschutzbedenken. Nein, der Transport sollte nämlich wohin gehen? - Nach Niedersachsen! Und damit war der hessische Amtstierarzt verpflichtet, die Transportgenehmigung auszustellen. Die Tiere gehen nämlich erst einmal nach Niedersachsen, in sogenannte Sammelstellen.

Während also in Bundesländern wie Hessen, Schleswig-Holstein und Bayern inzwischen aktiver Widerstand gegen die Lebetiertransporte in Drittländer geübt wird, macht Niedersachsen die Augen zu. Man verlagert die Entscheidungen komplett auf die Veterinärämter, damit natürlich auch die Haftung für rechtliche Konsequenzen.

Der Tierschutzbeirat in Niedersachsen forderte bereits im März 2018, den Export von Zucht-, Nutz- und Schlachttieren in Länder mit bekannten Risiken außerhalb der EU zu verbieten. Die Begründung: Es kann nicht in unserem Sinne sein oder im Sinne des Tierschutzgesetzes, aus rein wirtschaftlichen Gründen Zucht- und Schlachttiere tage- bis wochenlang unter tierschutzwidrigen Umständen zu transportieren, um sie im Bestimmungsland unter Methoden zu schlachten, die in Deutschland strafrechtlich verfolgt würden.

Im Februar 2019 forderte der Tierschutzbeirat Niedersachsen die Landesregierung auf, sich dem Vorgehen in Schleswig-Holstein anzuschließen und vorläufig Transporte in bestimmte Drittländer zu untersagen.

Ich frage Sie ganz ehrlich: Warum haben wir diesen Beirat, wenn Aufforderungen über Monate, teils über Jahre schlichtweg ignoriert werden?

Unser Antrag umfasst die Punkte, die nötig sind, um hier schnell eine Lösung zu finden und Rechtssicherheit für Veterinärämter herzustellen.

Wir bitten darum, dass das Land Niedersachsen eine Liste mit Staaten außerhalb der EU erstellt, in denen nicht sichergestellt werden kann, dass deutsche Tierschutzstandards auf dem Transportweg und in den Zielländern eingehalten werden.

Wir bitten darum, im Zuge der Zusammenarbeit Auskünfte aus Bayern anzufordern. Denn Bayern hat eine solche Liste bereits erstellt. Die wird sich dort niemand ausgedacht haben. Es wird dort Material geben, das belegen kann, warum gerade diese Länder auf die Liste gekommen sind.

Für alle Länder, zu denen man diese Einschätzung teilt, wird unverzüglich der Lebendtiertransport untersagt.

Das Land Niedersachsen baut eine Datenbank für alle Veterinärämter auf, um Prüfungs- und Genehmigungsbedingungen zu vereinfachen und zu vereinheitlichen. Das würde den Veterinärämtern Entlastung schaffen.

Und natürlich: Die Landesregierung fordert die Bundesregierung auf, sich auf europäischer Ebene für ein generelles Verbot von Lebendtiertransporten ins Ausland einzusetzen. Ausnahmegenehmigungen für Zuchttiere sollten nur unter strengen Auflagen mit engen Kontrollen, auch beim jeweiligen Empfänger, möglich sein.

Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt, die Diskussion im Ausschuss darüber nicht auf Monate auszuweiten. Ich wäre wirklich dankbar, wenn sich das ML bis dahin zu einer vorübergehenden Aussetzung der Transporte in Risikoländer durchbringen könnten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Guth. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Dr. Mohrmann das Wort. Bitte, Herr Kollege!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dr. Marco Mohrmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Moderne Agrarpolitik zeichnet sich durch einen Dreiklang aus fachlicher Zielerreichung - in diesem Fall: der Erreichung des Tierwohls -, Berücksichtigung der Interessen der Bäuerinnen und Bauern sowie - das ist heute ganz wichtig - gesellschaftlicher Akzeptanz. Dafür stehen wir in Niedersachsen ein. Darauf kann sich die niedersächsische Bevölkerung verlassen. Darauf können sich alle verlassen, die in der Landwirtschaft tagtäglich fleißig von morgens bis abends ihre Arbeit tun.

Ganz besonders im Fokus der gesellschaftlichen Debatte steht hierbei zu Recht das Wohlergehen der Tiere. Es ist einer aufgeklärten Zivilgesellschaft wie der unsrigen nicht mehr würdig, wenn es noch immer vorkommt, dass Tieren unnötiges Leid zugefügt wird. Hier geben wir bei Verstößen gegen das Tierschutzrecht, bei Tiertransporten ebenso

wie bei Schlachtstätten, wiederholt das unmissverständliche Signal, dass wir dergleichen in Zukunft nicht dulden werden.

Die deutlichen Worte, die wir hier in Plenum im letzten Jahr zu nicht akzeptablen Vorgängen bei Schlachtungen fanden, haben zu erkennbaren Veränderungen in der Branche geführt. Davon konnte ich mich bei mehreren Besuchen überzeugen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Ministerin Otte-Kinast hat bereits in der Fragestunde aufgezeigt, dass aktuell beim Transport lebender Tiere in Drittländer tierschutzrelevante Mängelhinweise vorliegen. Das nehmen wir für unsere Forderung zum Anlass, die Umstände derartiger Transporte auf den Prüfstand zu stellen, um solche Geschehnisse zukünftig nicht mehr möglich sein zu lassen. Dabei, meine Damen und Herren, spielt es im Übrigen keine Rolle, ob Tiere zur weiteren Zuchtverwendung oder zur Schlachtung transportiert werden. Die Unversehrtheit der Tiere ist so oder so sicherzustellen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Eines will ich deutlich sagen: Wenn man in Drittländern Fleisch aus Niedersachsen oder meinetwegen auch aus Deutschland essen will, dann ist das schön und gut. Aber das kann in Zukunft auch gefroren geschehen, damit wir die Tiere hier schlachten können und wissen, wie das funktioniert.

Um die Tiertransporte in Zahlen zu fassen - wir haben es gehört -: Aus Niedersachsen wurden 2018 nahezu 190 000 Rinder in Länder außerhalb Deutschlands verbracht, hiervon ca. 23 000 Rinder in Drittländer. Wichtige Abnehmerländer sind derzeit die Russische Föderation und Usbekistan.

Wissen muss man dabei - auch das darf man hier einmal sagen -, dass niedersächsisches Zuchtvieh in den Empfängerländern in der Regel den Grundstock für die Etablierung einer gesicherten heimischen Lebensmittelerzeugung darstellt. Durch den Zuchtviehverkauf findet gleichzeitig für die Empfängerländer auch der Import wertvoller Genetik statt. Dies ermöglicht der dortigen Landwirtschaft, am hier realisierten Zuchtfortschritt teilzuhaben.

Statt von heute auf morgen gleich ein Verbot des Verkaufs in alle Drittländer zu fordern, sollte hier nach Tierarten und Transportmitteln differenziert werden. So dürfen Rinder eben keine schlechteren

Transportbedingungen haben als beispielsweise Pferde.

Abgesehen davon hatte Frau Ministerin Otte-Kinast bereits ausgeführt, dass weder die bezogene EU-Verordnung Nr. 1/2005 noch nationale Tierschutzvorschriften den Behörden eine Befugnis geben, lange Tiertransporte generell zu verbieten. Es sind immer Einzelfallentscheidungen. Zukünftig sollte dabei auf Alternativen zu Langstreckentransporten gesetzt werden. Den Zuchtfortschritt kann man in diese Länder auch genauso durch den Export von Gefriersperma und Embryonen tragen.

Die regierungstragenden Fraktionen begrüßen ausdrücklich, dass Niedersachsen zusammen mit weiteren Ländern - wie gehört - das Thema Transporte in Drittländer auf die Tagesordnung der nächsten Agrarministerkonferenz im April gebracht hat. Auch hieran wird abermals klar, dass sich Niedersachsen als Agrarland Nummer eins auch über die Ländergrenzen hinaus seiner Verantwortung stellt. Wir fordern dabei eine gemeinsame und harmonisierte Vorgehensweise aller Bundesländer - im Idealfall EU-weit -, die sicherstellt, dass das Wohl der Tiere bei Transporten innerhalb der EU ebenso wie bei Transporten in Drittländer bis zum Bestimmungsort sichergestellt wird, ganz unabhängig davon, ob es Zucht- oder Schlachttiere sind. Technisch ist das alles möglich. Frau Staudte, da gebe ich Ihnen ausdrücklich recht.

Wir werden hierzu im Ausschuss weiter beraten. Ich sehe dem mit entsprechender Erwartungshaltung entgegen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nächster Redner für die SPD-Fraktion: Herr Kollege Domeier, bitte, Herr Kollege!

Jörn Domeier (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Billiges Fleisch hat einen hohen Preis. Geiz ist nämlich ganz und gar nicht geil, sondern nur eines: ein Ausdruck eines absurden Marktes. Berichte wie die erwähnte Fernsehdokumentation schmerzen schon beim Hinschauen. Ganz ehrlich: Das hat meinen Blickwinkel auf diese Situation verändert.

(Vizepräsident Frank Oesterhelweg übernimmt den Vorsitz)

Der Verband der Tierärzte für verantwortbare Landwirtschaft e. V. hat es für mich sehr praktisch aufgezeigt: Wir müssten uns über ganz viele der korrekt beschriebenen Probleme eben nicht unterhalten, wenn wir „made in Germany“ anders denken. Die Tierärzte meinen nämlich: „Made in Germany“ ist weltweit und völlig zu Recht ein positives Qualitätsmerkmal - positiv aber eben gerade nicht für alle Bereiche. Im Agrarwesen ist „made in Germany“ zu oft der billige Jakob.

Lebendtiertransporte in Drittländer, also über die EU-Grenzen hinaus, lohnen sich wirtschaftlich nur deswegen, weil es billig ist. Welchen Preis dies für die Tiere, aber auch für die Mitarbeiter hat, hat die angesprochene ZDF-Reportage sehr bildhaft und grausam aufgezeigt - und das alles nicht irgendwo, sondern von Europa heraus, mit dem Start einer Reise, wahrscheinlich auch aus Niedersachsen.

Dabei haben wir ein gemeinsames Wertesystem. Dies spiegelt sich z. B. in den Grundsätzen auch in der europäischen Tierschutzpolitik wider. Die sogenannten fünf Freiheiten sind sehr wichtig und lauten: Freisein von Hunger und Durst, Freisein von Unbehagen, Freisein von Schmerz, Verletzungen und Krankheiten, Freisein zum Ausleben normaler Verhaltensweisen und Freisein von Angst und Leiden. Dies alles sind richtige Werte, die zusammengefasst das sein sollten, wie es auch sein müsste - aber nur müsste. Es ist nämlich nicht immer so. Wenn etwas nicht so ist, wie es sein soll, dann besteht Handlungsbedarf.

Neben dem unsagbaren Leid, das zweifellos existiert, ist auch eine juristische Beurteilung zu dem Ergebnis gekommen, dass sich Tierärzte in Deutschland - ich zitiere - der Mittäterschaft der Tierquälerei schuldig machen, wenn sie die falschen Tiertransporte dennoch genehmigen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der AfD - Miriam Staudte [GRÜNE]: Richtig!)

Wir müssen also für unsere Amtstierärzte und aus Verantwortung für das Tier handeln.

Zu dem gleichen Ergebnis ist auch der EU-Agrarausschuss gekommen. Er hat einen Bericht zur Umsetzung der Tiertransportverordnung angefertigt und sagt: Wir müssen verbessern, und wir müssen strenger werden. Transporte sollen so kurz wie möglich sein. Anstelle lebender Tiere soll

Fleisch, anstelle von Zuchtieren soll Erbgut transportiert werden.

Darüber hinaus fordert der Ausschuss, dass keine Transporte aus der EU in Drittländer stattfinden dürfen, solange nicht gewährleistet ist, dass die Bestimmungen der EU-Transportverordnung bis zum Zielort eingehalten werden.

Wir als Landtagsfraktion - dies habe ich gerade schon einmal gesagt - haben bereits vor zwei Wochen gebeten, dass wir die Drittlandexporte aussetzen, bis einheitliche Regelungen und rechtliche Sicherheit für die Amtstierärzte geschaffen werden. Ich halte dies, gerade im Hinblick auf die Solidarität der Bundesländer, für richtig und wichtig.

Die Chancen für Verbesserungen stehen gut. In mehreren Abstimmungen haben die EU-Parlamentarier klargemacht, dass sie nicht länger bereit sind, Transporte in Drittländer abzufertigen, wenn abzusehen ist, dass die Tiere während des Transports und bei der Schlachtung am Zielort leiden, wenn Tiere zwar als Zuchttiere exportiert werden, aber unheimlich schnell als Schlachttiere enden. Das mutige Handeln aus Schleswig-Holstein und von bayerischen Veterinärämtern zeigt auf, welche Bewegung in der Sache ist. Dieses Handeln ist für mich mutig, konsequent und vorbildlich.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie von Dana Guth [AfD])

Aber wir als Gesetzgeber muten unseren Veterinären zu viel zu. Daher hoffe ich auf besonders intensive Beratungen im Ausschuss. Ich hoffe, dass wir eine Meinung finden, z. B. beim Thema der Transportzeit von maximal acht Stunden.

Da die Frau Abgeordnete Guth - das wird wahrscheinlich im Protokoll stehen - gerade einzeln applaudiert hat: Unsere Veterinärämter sind bei den Kreisen angesiedelt. Wir machen auch in den Kreisen eine gute Politik, wofür wir gewählt worden sind. Ich glaube, Sie waren im letzten Jahr bei keiner Kreistagssitzung in Göttingen.

(Widerspruch bei der AfD - Dana Guth [AfD] lacht)

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Ganz herzlichen Dank, Herr Kollege Domeier. - Als Nächster hat sich der Kollege Grupe gemeldet, der Gott sei Dank einem anderen Kreistag angehört.

Den haben wir schon gestern durchgeackert. Herr Kollege Grupe, bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Wenn es gestattet ist: Ich bin bisher immer dabei gewesen. Aber wir wollen hier heute den Kreistag Holzminden nicht wiederaufleben lassen.

(Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir behandeln jetzt ein leider sehr ernstes Thema. Der Kollege Mohrmann hat es bereits angesprochen: Tiere müssen Transporte natürlich unversehrt überstehen. Aber - ich beharre darauf - unnötige Transporte müssen vermieden werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Es gibt keinen vernünftigen Grund, Schlachttiere weiter zu transportieren als bis zu einem der nächsten Schlachthäuser. Das geht dann weit über das hinaus, was wir hier diskutieren. Auch innerhalb Deutschlands, auch innerhalb der EU gibt es keinen Grund, Schlachttiere über Tausende von Kilometern zu transportieren, und in außereuropäische Länder schon längst nicht.

Wenn wir diesen politischen Willen haben - der scheint mir hier klar zu sein -, dann müssen wir ihn ganz einfach umsetzen. Ich bin tief davon überzeugt, dass wir hier im Interesse der großen Mehrheit unserer Gesellschaft handeln.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Der Kollege Domeier hat gesagt, im Agrarwesen wären wir mehr der „billige Jakob“. Das kann ich nicht ganz so stehen lassen. Es gibt eine ganze Menge Qualitätsprodukte auch im Milch- und Fleischbereich. Wir können uns vielleicht darauf verständigen, dass wir sagen, der tiergerechte Umgang kann ein zusätzliches Qualitätsmerkmal für uns hier in Deutschland und möglichst in der ganzen EU werden, damit Verbraucher wissen, Tiere, die hier gehalten worden sind, Tiere, die hier geschlachtet worden sind, sind ordentlich behandelt worden. Da müssen die Verbraucherinnen und Verbraucher nicht befürchten, dass Ähnliches mit ihnen passiert, wie wir es hier beklagen. - Ich sehe in den Reihen der Kolleginnen und Kollegen ein Nicken. Wir sind uns darüber einig.

Verbote zu erlassen - wie es in dem Antrag gefordert wird -, halte ich ebenso für falsch, wie Kollege Mohrmann das ebenfalls schon angedeutet hat. Wir müssen ganz einfach die Bedingungen definieren. Das habe ich eben klipp und klar ausgeführt.

Wenn es um Zuchttiere geht, um wertvolles Zuchtmaterial, dann gibt es heute auch andere Wege, den züchterischen Austausch zu betreiben. Aber natürlich muss es auch möglich sein, Tiere zu transportieren, Tiere an andere Orte zu verbringen - wenn, dann jedoch ordentlich, anständig und so, dass es tiergerecht ist.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich nun die Kollegin Miriam Staudte gemeldet. Bitte sehr!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich muss sagen, ich bin wirklich positiv überrascht, dass heute hier aus allen Fraktionen Bekenntnisse kommen, dass sich an diesen miserablen Zuständen bei Tiertransporten wirklich etwas ändern muss. Wir stellen ja nun schon seit über einem Jahr Anfragen, greifen die Dinge, die bekannt werden, auf. Diese erschreckende Sendung „37 °“, bei der man an sehr vielen Stellen wirklich nicht hingucken konnte, war ja sogar schon Ende 2017.

Wir hatten dann die Anfragen zu den Hitzemonaten. Da muss man ja auch sagen, dass in diesen heißen Monaten im vergangenen Jahr quasi alle Transporte weiter stattgefunden haben, obwohl sie für die Tiere natürlich noch unerträglicher waren, als sie es sowieso schon sind.

Ich glaube, es ist richtig, dass wir hier in Niedersachsen als Hauptexportland von Tieren vorangehen müssen. Das ist im Moment noch nicht der Fall.

Ich begrüße, dass heute von sehr vielen Rednerinnen und Rednern die Thematik Zuchttier/Schlachttier angesprochen worden ist. Denn wir dürfen uns nicht damit zufrieden geben, dass Tiere als vermeintliche Zuchttiere abgestempelt werden. Auch was den Zuchtfortschritt angeht, müssen wir immer hinterfragen: Ist es eigentlich sinnvoll, dass wir unsere schwarz-bunten Hochleistungskühe

nach Algerien transportieren, wo sie mit den klimatischen Verhältnissen, den Futtergrundlagen usw. überhaupt nicht klarkommen können?

Es gibt sehr viele Anhaltspunkte dafür, dass mit diesen Definitionen sehr viel Schmutz betrieben wird.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir im Ausschuss zu einem ineinandergreifenden Beschluss kommen. Auch wir arbeiten an einem Antrag, den wir Ihnen vorlegen werden.

Im Moment ist es ja so, dass die Verantwortlichkeiten auf sehr vielen Ebenen angesiedelt sind oder sehr aufgesplittet sind. Wir haben die EU-Ebene. Da müssen wir ja feststellen, dass die mit den Mitgliedstaaten auch nicht gerade zufrieden ist. Das Europäische Parlament hat ja die EU-Kommission gebeten, Sanktionen gegen Mitgliedstaaten zu verhängen, weil die EU-Tiertransportverordnung nicht eingehalten wird. Ich denke, hier muss man im Moment nicht nur Deutschland, sondern insbesondere Niedersachsen dazu zählen.

Ich halte es für etwas schwierig - das ist in vielen Beiträgen angeklungen -, sich auf diese Drittländer zu fokussieren. Ich glaube, wir müssen unseren Schwerpunkt auf die maximale Transportzeit legen. Denn es ist doch etwas vollkommen anderes, ob man Tiere aus Flensburg nach Sizilien transportiert oder Tiere aus Bayern nach Südtirol. Es muss also um die maximale Transportzeit gehen.

Außerdem muss nicht nur berücksichtigt werden, ob das ein Zielland für den Transport außerhalb der EU liegt - eben ein Drittland ist -, es kann auch innerhalb der EU viel zu weite Transportstrecken geben. Das müssen wir verhindern.

Insofern hoffe ich, dass wir im Ausschuss zu einem - wie gesagt - in sich schlüssigen Beschluss kommen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit beenden wir die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Wer möchte dem Vorschlag folgen? - Vereinzelt Kollegen

haben sich auch gemeldet. Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen. Vielen Dank.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Misstände in Schlachthöfen: Systemfehler beheben - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - [Drs. 18/3255](#)

Zur Einbringung des Antrags hat sich der Kollege Grupe gemeldet. Bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen jetzt zu einem Antrag, der mir auch persönlich sehr am Herzen liegt. Es geht um Respekt für unsere Tiere.

Der Staat hat nicht nur die Aufgabe, meine Damen und Herren, sondern er ist in der Pflicht, den Tier-schutz zu gewährleisten. Bei den Schlachtbetrie-ben, über die wir jetzt hier diskutieren und bei denen wir leider unsägliche Zustände zur Kenntnis nehmen mussten, muss grundlegend etwas geän-dert werden. Wir haben uns mit der Fraktion der Grünen zusammengesetzt und sind zu einem ge-meinsamen Antrag gekommen. Der Kern ist defi-niert, indem wir sagen: Kein Tier darf unbetäubt geschlachtet werden.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

Wir haben uns teilweise schon in Einzelheiten verfangen und gesagt, wir als Politik müssen doch für die Gesellschaft definieren, welches Ziel er-reicht werden soll. Das müssen uns dann die Ex-perten näher ausführen. Aber wir müssen sehen, welches Paket müssen wir betrachten, um hier voranzukommen.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Kern ist: Die Arbeitsbedingungen müssen entsprechend gestaltet werden. In einem so sensiblen Bereich wie einer Schlachtung hat Akkordarbeit nichts zu suchen.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, hier wurde vorgeschla-gen, Kameras zu installieren. Das kann einerseits ein Kontrollinstrument sein - das werden uns die Experten sagen können -, das kann andererseits aber vor allen Dingen ein Instrument sein, um die dort Tätigen zu schulen, ihnen zu sagen, wie sie es anders machen sollen, wie sie so arbeiten kön-nen, dass es viel schonender und Erfolg verspre-chender ist. Insofern schließen wir Kameras nicht aus, aber sie sind beileibe kein Allheilmittel. Kame-ras sind ein Mittel, über die im Nachhinein vielleicht Verstöße festgestellt werden können. Damit ist das Problem jedoch nicht zu beherrschen. Es wäre reine Symbolpolitik, wenn man sich allein darauf konzentrieren würde.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Der Staat muss also sicherstellen, dass alle tier-schutzrelevanten Bedingungen eingehalten wer-den. Dazu gehört, dass man heute bei Neubauten z. B. die Gebäudeführung und die Beleuchtungs-konstellation so gestaltet, dass die Tiere mehr oder weniger von allein die Wege gehen, dass also nicht unnötig Stress entsteht. So können die Tiere wesentlich schonender behandelt werden.

Dabei sind wir darauf gekommen, dass man gera-de an der Stelle natürlich auch nicht überziehen darf. Denn wenn wir das sehr scharf formulieren, dann erreichen wir eines: dass die kleinen und die mittleren Schlachthöfe dichtmachen. Das wollen wir natürlich auch nicht. Wir wollen, wie wir eben ausführlich besprochen haben, ja unnötig weite Transportwege vermeiden. Deswegen haben wir gesagt, wir wollen, dass die Ziele, die wir haben, auch dort erreicht werden. Das kann an jedem Bestandsschlachthof wieder anders sein. Da müs-sen die Experten sagen, wie wir diese Ziele dort am besten verwirklicht bekommen. Aber wir wol-len - und das steht ganz deutlich drin -, die kleinen und die mittleren Schlachthöfe in der Fläche erhal-ten.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Das sind nur einige Details. Ich will hier auch beto-nen, dass dieser Antrag hinsichtlich seines Forde-rungskatalogs keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Wenn es weitere Vorschläge gibt - und wir hoffen ja, dass die regierungstragenden Fraktionen diesen Antrag mittragen -, dann immer gerne!

Dieser Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen, definiert den Kern dessen, was uns wichtig ist und was Politik zu leisten hat, nämlich den Anspruch unserer Gesellschaft zu erfüllen, unsere Mitgeschöpfe verantwortungsvoll zu behandeln.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

So sensibel das Thema ist: Im Laufe unserer Versuche, einen gemeinsamen Antrag hinzubekommen, hat sich ergeben - so viel darf ich Ihnen sicherlich verraten -, dass wir uns nicht Positionen abringen mussten. Vielmehr haben wir überlegt, wie wir das alles noch besser definieren können, etwa indem wir auf ganze Passagen verzichten, und um damit wirklich das zu formulieren, was Politik leisten muss. Dafür kann ich nur einen ganz herzlichen Dank sagen. Es hat einen Riesenspaß gemacht, diesen Antrag zum Erfolg zu bringen.

Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss und hoffe, dass der Antrag vom gesamten Haus getragen wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die SPD-Fraktion hat nun die Kollegin Karin Logemann das Wort. Bitte schön!

Karin Logemann (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ja, die aufgedeckten Missstände in den Schlachthöfen fordern uns. Und ja, das ist auch richtig so. Ich begrüße ausdrücklich, dass parteiübergreifend Einigkeit darüber besteht, dass hier unbedingt Veränderungen passieren müssen.

Der chinesische Philosoph Laotse drückt es so aus: „Nur wer sein Ziel kennt, findet den Weg.“ Das Ziel kennen wir. Wir alle wollen gute Arbeitsbedingungen und eine gute Qualifizierung für die Menschen auf den Schlachthöfen. Wir wollen eine möglichst stressfreie Schlachtung des Tieres und eine intakte Technik sowie kluge Tierhaltungssysteme und die damit verbundene notwendige Überprüfung. Wir alle wollen unabhängige und starke Veterinäre, unabhängige und gute Kontrollen.

Wir begrüßen ausdrücklich die Entschließung des Bundesrates zur Einführung von kameragestützten Überwachungssystemen in Schlachthöfen - die

durch unsere Landesregierung auf den Weg gebracht wurde. Das allein kann es aber nicht sein. Deshalb ist es richtig, dass gemeinsame unangekündigte Schwerpunktkontrollen der kommunalen Veterinärbehörden und der landesweiten Zulassungsbehörde zur Überprüfung der Einhaltung tierschutzrechtlicher Vorgaben in niedersächsischen Schlachtbetrieben durchgeführt werden.

Auch begrüßen wir, dass sich die Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz auf Anregung Niedersachsens hin mit der Thematik der Tierschutzkontrollen an Schlachthöfen befasst und dabei konkrete Vorschläge für eine bundeseinheitliche Stärkung der amtlichen Kontrollen an Schlachthöfen entwickelt.

Die Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen und von der FDP haben hier einen umfassenden Antrag vorgelegt, der versucht, sich mit dem kompletten System auseinanderzusetzen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Ein dickes Brett, das Sie da bohren wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei dem Einsatz sind wir gerne dabei.

Aber eines fehlt mir. Herr Grupe hat ja gesagt, dass Sie gar nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Mir persönlich und mir als Sozialdemokratin fehlt bei diesem Antrag der besondere Fokus auf den Menschen. Viele Ihrer Punkte drehen sich darum, das Leiden der Tiere zwischen Anlieferung und Schlachtung möglichst gering zu halten. Das geht auch alles in die richtige Richtung, das greift weite Teile der Anhörung auf, und das ist auch unbedingt zu unterstützen. Aber was mir bei Ihrem Antrag fehlt, ist der menschliche Aspekt.

Da Sie von einem Systemfehler sprechen, sollten Sie sich auch mit dem gesamten System befassen. Tierschutz kann nicht wirklich funktionieren, wenn die Menschen, die mit den Tieren arbeiten, nicht auch berücksichtigt werden. Mir ist klar, dass Sie mit dem ersten der in dem Antrag aufgeführten Punkte - „angemessene Zeitabläufe“, „keine Akkordarbeit“ - deutliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Schlachthöfen fordern. Das ist gut, reicht aber nicht aus: Noch immer gibt es für viele Beschäftigte die Werkverträge, noch immer werden mobile Beschäftigte ausgebeutet, noch immer wird nach Stückzahlen bezahlt.

Die Umsetzung des Gesetzes zur Sicherung von Arbeitnehmerrechten in der Fleischwirtschaft von 2017 muss überprüft und Vergehen müssen ge-

ahndet werden. Die Arbeiterinnen und Arbeiter vor Ort haben keine Tarifverträge.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Dann ändern Sie das doch!)

Diese Angestellten brauchen unsere Unterstützung ebenso, wie die Tiere sie brauchen. Der Einsatz der Beratungsstelle ist ein erster Baustein in die richtige Richtung - von Kommunen, von Kirche, von Gewerkschaften, Polizei, Zoll und Strafverfolgungsbehörden. Er beginnt zu greifen, muss aber konsequent ausgebaut und gestärkt werden.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Dann ändern Sie das doch!)

Ich war am vergangenen Samstag auf der Demonstration „Geiz ist nicht geil! Lebensmittel brauchen einen fairen Preis!“ der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft in Oldenburg. Ich konnte die Gelegenheit nutzen, mit Prälat Kossen zu sprechen, der sich, wie die Gewerkschaft NGG und viele andere, mit der Situation der Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter auseinandersetzt und sich hinter die gebeutelten Menschen stellt. Kossen sagte:

„Billig, billig, billig hat einen hohen Preis. Die Landwirte bezahlen mit ihrer Existenz, die rumänischen und bulgarischen Arbeiter mit ihrer Gesundheit und die Natur mit ihrer Vielfalt und dem ökologischen Gleichgewicht.“

Wir dürfen nicht der *Landlust*-Ideologie hinterherlaufen. Wir brauchen Transparenz, Aufklärung, faire Rahmenbedingungen und ehrliche Auseinandersetzungen.

Zu Ihren Einlassungen von eben möchte ich sagen: Es ist ja nicht so, dass das Thema neu wäre. Es ist schon lange auf dem Tapet. Auch vorhergehende Regierungen - das sage ich wohl wissend, dass wir daran beteiligt waren - hätten durchaus schon das eine oder andere anstoßen können. Auch als Verbraucher müssen wir uns ehrlich machen und uns fragen: Was sind wir bereit, für das, was wir fordern, zu zahlen?

Alles in allem kann ich aber sagen, dass ich auf die Beratungen im Ausschuss gespannt bin; denn wie eben schon gesagt: Die sich abzeichnende parteiübergreifende Entschlossenheit ist eine gute Basis für Veränderungen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Logemann. - Nun hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Staudte das Wort. Bitte sehr!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Es ist nicht üblich, dass sich FDP und Grüne bei so einem Thema zusammenraufen, und insofern ist dieser Antrag schon etwas Besonderes. Wir haben häufig zusammengesessen und sind wirklich - Frau Logemann hat es gesagt - die Anregungen aus den Anhörungen durchgegangen. Wir haben ganz genau geschaut, welche Systemfehler wir beheben müssen, um die schlimmen Missstände in den Schlachthöfen in Niedersachsen abzustellen.

Von diesem Antrag soll ein ganz wichtiges Signal ausgehen, nämlich: Wir wissen um die Umstände, und wir werden uns nicht mit einer Videoüberwachung durch die Schlachthofbetreiber zufriedengeben. Die Debatte muss weitergehen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Ich begrüße sehr, dass zumindest von der SPD Signale kommen, vielleicht noch den einen oder anderen Punkt einzufügen. Es ist richtig, dass wir uns auf die Tierschutzaspekte konzentriert haben. Das haben wir auch bewusst getan. Aber wir wären selbstverständlich damit einverstanden, wenn noch ergänzende Punkte kommen.

Herr Grupe hat es schon dargestellt: Der zentrale Systemfehler in diesem Bereich ist die Akkordarbeit. Wir haben dort diese langen Fließbänder, an denen gearbeitet und nach Stück bezahlt wird. Derjenige, der im Bereich der Betäubung und der Tötung langsam macht, ist mit dafür verantwortlich, dass die ganzen Kolleginnen und Kollegen am Ende des Fließbandes weniger Geld verdienen. Das ist das Kernproblem, das dazu führt, dass Betäubungen nicht richtig durchgeführt werden, dass nicht lange genug gewartet wird.

Wir haben das in unserem Antrag konkretisiert: Man muss kontrollieren, dass die Betäubung wirkt. Wenn man weiß, dass sie wirkt, muss man möglichst schnell den sogenannten Entblutungsschnitt durchführen. Und danach, vor der Weiterverarbeitung, braucht man auch noch einmal eine Wartezeit. Es gibt ja diese furchtbaren Internetvideos, in denen zu sehen ist, wie Schweine, die betäubt angeschnitten, aber noch nicht tot sind, lebendig in den Brühbädern zappeln, bevor sie irgendwann

übel verenden - „sterben“ kann man dazu nicht sagen.

Wir finden Ausmaße vor, die wir so nicht hinnehmen können. Es ist schon seltsam, dass Frau Klöckner ein Tierwohl-Label auf den Markt bringt, bei dem Mindestwartezeiten nur für einzelne Stufen vorgeschrieben sind. Wenn man aber weiß, dass das ein Problem ist, muss für alle Stufen gelten, dass Mindestzeiten eingehalten werden, und die Einhaltung muss auch kontrolliert werden.

Es geht um immens viele Tiere. Ich hatte es gestern schon gesagt: Laut Bundesregierung liegt die Fehlbetäubungsrate in Deutschland bei Schweinen bei 2 bis 8 Millionen und bei Rindern bei 150 000 bis 330 000. Damit müssen wir uns wirklich sehr intensiv befassen.

Bislang noch nicht angesprochen worden ist das, was wir in Punkt 6 unseres Antrags thematisieren: Auf welcher Ebene sollte die Kontrolle angesiedelt sein? Wir wollen, dass geprüft wird, ob die Aufgabenwahrnehmung der Überwachung nicht von der kommunalen Ebene auf die Landesebene rückübertragen werden kann. Man könnte künftig die Möglichkeiten der Rotation nutzen und eine größere Distanz zwischen den Kontrollierenden und den zu Kontrollierenden herstellen. Das ist uns ganz wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt unseres Antrags befasst sich mit den Sanktionen. Ich erinnere nur an die Vorkommnisse in Bad Iburg, Laatzen und Oldenburg. Wir haben den Eindruck, dass diese Fälle nur sehr schleppend bearbeitet werden, und befürchten, dass die Sanktionen am Ende im Sande verlaufen.

Deswegen haben wir in unserem Antrag ganz klar geschrieben: Wir wollen, dass die Sanktionen verschärft werden. Sie sollen eine Abschreckungswirkung haben. Dazu gehört meiner Meinung nach auch eine Gewinnabschöpfung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Es kann nicht sein, dass man sich jahrzehntelang durch Tierschutzverstöße bereichert, es danach nur eine kleine Strafe gibt, aber man die Kohle behalten kann. So kann es nicht weitergehen!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Den Aspekt der baulichen Voraussetzungen hat Herr Grupe dargestellt. Aus Gründen der Prävention ist es sehr wichtig, die Führung der Tiere durch die Gänge so zu gestalten - auch mit Licht -, dass es zu möglichst wenig Stress kommt. Jeder weiß, dass eine Schlachtung nie ein völlig stressfreier Prozess ist. Man kann höchstens für sich die Konsequenz ziehen, kein Fleisch mehr zu essen. Aber solange geschlachtet wird, müssen dort optimale Bedingungen herrschen.

Am Ende unseres Antrages haben wir den Punkt der Videoüberwachung aufgenommen. Dieser Punkt findet sich auch in unserem Wahlprogramm. Videoüberwachung ist wichtig - aber durch die Kontrollbehörden und nicht durch die Betreiber selbst.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Für die AfD-Fraktion erhält nun die Kollegin Dana Guth das Wort.

Dana Guth (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Missstände in Schlachthöfen. Solange Menschen Fleisch essen möchten, so lange werden wir uns mit dem Problem und der Frage beschäftigen müssen, wie diese Tiere geschlachtet werden.

Die meisten Menschen in diesem Land sind sehr tierfreundlich. Es gibt Millionen von Haustieren, die geliebt, gepflegt und verwöhnt werden. Während für Hund und Katze oft nur das Beste gut genug ist - Spielzeug, Kleidung, medizinische Versorgung -, wird die Nutztierhaltung im Kopf ausgeblendet. Auch, dass das leckere Schnitzel einmal ein fühlendes Wesen war, wird gerne ignoriert.

Damit kein falscher Eindruck entsteht: In der Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahren viel getan. Tierwohlaspekte spielen in der Haltung eine immer größere Rolle. Die meisten Landwirte sorgen für gute Haltungsbedingungen und leisten hervorragende Arbeit.

Die Probleme finden sich bei den Tiertransporten. Die Schlachthofskandale der letzten Monate haben deutliche Systemfehler offengelegt. Teilweise schlecht ausgebildete Mitarbeiter und schlimme Arbeitsbedingungen, mangelnde oder fehlerhafte Kontrollen und einige Betreiber, die sich offensicht-

lich wenig um bestehende Gesetze und um Minimalanforderungen an Empathie für Mitmenschen und Tiere scheren, haben eine ganze Branche in Verruf gebracht. Unvorstellbares Tierleid und Arbeitsbedingungen, die eines zivilisierten Landes unwürdig sind, wurden dafür in Kauf genommen.

Haben wir ein strukturelles gesetzliches Problem? - Nein. All das hätte bei der Einhaltung der geltenden Rechtslage nicht passieren können. Geschehen ist es trotzdem.

Uns liegt ein Antrag vor, den ich persönlich für richtig gut halte. Ich hoffe, es stört die Kollegen von FDP und Grünen nicht, dass die AfD-Fraktion ihren Antrag gut findet; ansonsten können sie kurz nach vorne kommen und das äußern.

Der Forderungskatalog in dem vorgelegten Antrag ist umfangreich und sinnvoll. Ich möchte die Punkte nicht im Einzelnen aufzählen. Jede einzelne dieser Maßnahmen ist zielführend. Die Elemente wie Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Aus- und Weiterbildung, Kontrolle, aber auch Sanktionen sind unseres Erachtens der richtige Weg.

Es geht um Themen wie: „Kein Tier darf betäubungslos geschlachtet werden“. Das haben wir gerade ganz markig gehört. Das hat nach der gestrigen Entscheidung zwar eine gewisse Situationskomik, aber sei's drum!

Ich kann Ihnen sagen, woran die Umsetzung dieses wirklich guten Antrags scheitern wird: am Geld. Wir hatten bereits im Haushaltsentwurf für 2019 eine deutlich bessere Finanzausstattung für die Veterinärbehörden gefordert. Das wurde natürlich abgelehnt. So wird es nach einer umfangreichen Ausschussdebatte zu der Feststellung führen, dass all diese Maßnahmen sinnvoll wären, aber wer soll die bezahlen?

Mir fehlt ein einziger Punkt, den ich gerne in die Ausschussberatung einbringen würde: die Sensibilisierung unserer Bevölkerung. Solange der Ruf nach billigem Fleisch bestehen bleibt, solange Fleisch und Wurstwaren eine tägliche Selbstverständlichkeit bleiben, die in nicht unerheblichen Mengen auch weggeworfen werden, so lange wird sich das Problem nicht lösen. Solange nicht der Verbraucher durch sein Konsumverhalten eine Änderung der Bedingungen erzwingt, werden wir immer wieder mit Missständen zu kämpfen haben.

Wünschenswert wäre eine zusätzliche Aufklärungs- und Imagekampagne über das Leben und Sterben unserer Nutztiere. Erst wenn es dem Verbraucher wichtig ist, dass seine Bratwurst ein gu-

tes Leben und ein schonendes Ende hatte, wird er bereit sein, einen höheren Preis zu zahlen.

Vielen Dank. Ich freue mich auf die Ausschussberatungen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Danke, Frau Kollegin Guth. - Für die CDU-Fraktion erhält nun der Kollege Helmut Dammann-Tamke das Wort. Bitte sehr!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte eingangs feststellen, dass wir seitens der CDU-Fraktion sehr erfreut sind, dass wir bei dem Thema „Tierschutzbedingungen in unseren Schlachthöfen“ und hinsichtlich der Erreichung des Ziels eines maximalen Tierschutzes in unseren Schlachthöfen einen breiten Konsens über alle Fraktionen im Niedersächsischen Landtag haben. Mir ist wichtig, das ausdrücklich festzuhalten.

Der Entschließungsantrag, der bemerkenswerterweise von Grün und Gelb eingebracht wurde, hat viele Punkte aufgegriffen.

Niedersachsen steht in einer besonderen Verantwortung. Wir sind nicht nur das Agrarland Nummer eins, sondern aufgrund der Strukturen wird auch ein erheblicher Anteil der Nutztiere in der Bundesrepublik Deutschland bei uns in Niedersachsen geschlachtet.

Schauen wir einmal auf die Strukturen! Wir haben in Niedersachsen ca. 330 meldepflichtige Schlachthöfe. 50 von ihnen fallen in die Kategorie großer und mittlerer Schlachthof und 280 in die Kategorie kleiner, klein strukturierter, handwerklich strukturierter Betrieb.

Da zeigt sich gleich der erste Zielkonflikt, den Sie, liebe Kollegen von FDP und Grünen, in Ihrem Antrag aber auch nicht ausblenden. Auch Sie stellen die Forderung nach einer Sicherstellung des Erhalts mittlerer und kleiner Betriebe auf - insbesondere unter dem Stichwort „Transportwege“, das wir beim vorangegangenen Tagesordnungspunkt behandelt haben. Auch der Verbraucher möchte Regionalität und nicht lange Transportwege.

Allerdings müssen wir in unsere Überlegungen einbeziehen, dass die im letzten Vierteljahr durchgeführten Kontrollen - ausgelöst vom Ministerium unter Einbeziehung des LAVES und der Kreisvete-

rinärbehörden - aufgezeigt haben, dass man hier nicht einfach sagen kann „kleine Betriebe - gute Bedingungen und keine Tierschutzverstöße; große Betriebe - Tierschutzverstöße“. Nein, das ist ausdrücklich nicht so!

Deshalb dürfen wir es uns in diesem Punkt nicht so einfach machen und das im Forderungskatalog ausblenden; denn, liebes traute Paar Grupe und Staudte,

(Miriam Staudte [GRÜNE] und Herman Grupe [FDP] sitzen nebeneinander im Bereich der Fraktion der Grünen)

diese kleinen Strukturen, diese kurzen Wege sind gesellschaftlich akzeptiert und gewollt. Aber abgesehen davon, möchte ich auf keinen Fall das relativieren, was uns in Bad Iburg aufgezeigt wurde. Das war ein kollektives Versagen aller Beteiligten in den verschiedenen Produktionsstufen. Es war ein Versagen der Landwirte, die wussten, dass sie, wenn sie die verletzten und kranken Tiere auf den Transport bringen, einen Tierschutzverstoß begehen. Es war ein Versagen der an den Schlachthöfen kontrollierenden Veterinäre, die die Augen davor verschlossen haben. Und es war auch ein Versagen des Schlachthofbetreibers, der das nicht wahrgenommen hat oder nicht hat wahrnehmen wollen.

Damit will ich auch sagen: Ein System wie in Bad Iburg entsteht nicht innerhalb weniger Tage oder weniger Monate, sondern es entsteht über Jahre. Von daher ist es auch fahrlässig, hier eine einseitige politische Schuldzuweisung zu betreiben. Die Verantwortung für diesen Bereich war, was die Farbenlehre angeht, über die Jahre durchaus unterschiedlich.

Ein weiterer Zielkonflikt, den Sie auch selbst in Ihrem Antrag aufgezeigt haben, lautet:

„Die geforderte Videoüberwachung darf jedoch nicht zu einer Totalüberwachung führen und die Arbeitsbedingungen in den Schlachthöfen noch verschärfen.“

Also, was Videoüberwachung unmittelbar mit Arbeitsbedingungen zu tun, darüber können wir uns durchaus streiten. Fakt ist: Die Mitarbeiter in den Schlachthöfen, insbesondere die Mitarbeiter der Veterinärbehörden, legen Wert darauf, dass ihre persönlichen Rechte im Sinne des Datenschutzes gesichert sind. Deshalb hätten die Schlachthofbetreiber auch ein großes Problem damit, wenn wir verlangen würden, in den Schlachthöfen ein Sys-

tem zu installieren, auf das man sich von außen aufschalten kann. Ich nenne in diesem Zusammenhang nur das Stichwort „Hacker“.

Die Akzeptanz sowohl bei den Schlachthofbetreibern als auch bei der Mitarbeiterschaft werden wir nur mit einem System bekommen, bei dem die kontrollierende Behörden bei einem Betriebsbesuch sagen können: Zeigen Sie mir mal bitte die Videosequenz, die Sie z. B. für den 3. Februar von 10 bis 12 Uhr hinterlegt haben! Das möchten wir stichprobenhaft sehen! Wie sind diese zwei Stunden abgelaufen? - Ein anderes System werden wir nicht installieren können, weil wir dafür nicht einmal die Akzeptanz der Mitarbeiterschaft in den Betrieben bekommen werden.

Der dritte Zielkonflikt, den Sie in Ihrem Antrag auch selbst aufführen, fällt unter das Stichwort „Arbeitsbedingungen“. Dort machen wir seitens der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion einen erheblichen Nachbesserungsbedarf aus. Denn gutes und qualifiziertes Personal wird man gerade in Schlachthöfen auf Dauer nicht generieren können, wenn man nicht zu zentralen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen kommt.

Das beginnt bei der Unterbringung der Mitarbeiter und einer fairen Bezahlung. Das setzt natürlich voraus, dass man überhaupt Mitarbeiter bekommt, bei denen Schulungen und Nachqualifikationen auf fruchtbaren Boden fallen. Deshalb steht es völlig außer Frage, dass die Attraktivität der Arbeitsbedingungen in den Schlachthöfen verbessert werden muss. Das gilt im Übrigen auch für unsere Tierärzte; denn ein Student der Veterinärmedizin studiert nicht über Jahre, um sein Leben am Fließband eines Schlachthofs zu verbringen.

(Glocke des Präsidenten)

Mir läuft die Zeit davon. Zwei, drei letzte abschließende Sätze!

(Heiterkeit)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Kurze!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Unsere Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast hat mit der Fachebene ihres Hauses, mit dem LAVES, in kürzester Zeit nach Offenlegung der Skandale alle diejenigen Maßnahmen eingeleitet, die wir in Niedersachsen einleiten können.

Die Zuständigkeit für die Gesetzgebung in Sachen Tierschutz liegt beim Bund. Wir werden dem Bund über gute Entschließungsanträge aus Niedersachsen weiterhin die Richtung weisen. Das ist unsere Verantwortung. Ob wir zu einem gemeinsam getragenen Entschließungsantrag kommen, werden wir sehen. Wir haben jedenfalls festgestellt, dass es viele Zielkonflikte gibt, die wir in den Ausschussberatungen noch auflösen müssen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Dammann-Tamke. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Beratung ist beendet.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll sein der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer möchte dem so folgen? - Gegenprobe! - Enthaltungen sehe ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 35:

Abschließende Beratung:

Europa - Chancen für alle! Europäische Austauschprogramme für die gesamte junge Generation zugänglich machen - Niedersachsen in Europa weiter stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/1402](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - [Drs. 18/3173](#) - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/3328](#)

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU zielt auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung.

Meine Damen und Herren, wir eröffnen die Beratung. Das Wort hat die Kollegin Dr. Liebetruth. Bitte schön!

Dr. Dörte Liebetruth (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Gerade heute, an einem Tag, an dem der Brexit fast schon Wirklichkeit geworden wäre, ist es gut, dass wir hier über europäische Jugendbegegnungen reden. Denn während der Brexit neue Hindernisse zwischen Menschen in Europa aufbaut, können Jugendbegegnungen Brücken bauen. Europäische Jugendbegegnungen tragen zum Zusammenhalt in Europa bei.

Vor ein paar Tagen durfte ich zuhören, wie eine Schülerin der Berufsbildenden Schulen in Verden von ihren Erfahrungen bei einem Schüleraustausch berichtet hat. Sie hat erzählt, dass sie vorher immer sehr zurückhaltend gewesen sei und sich nicht getraut habe, ihre Englischkenntnisse, die sie in der Schule erworben habe, auch anzuwenden. Aber dann, als sie das erste Mal mit ihrer Gastfamilie allein im Auto saß und ihr nicht anders übrig blieb, musste sie diese Fremdsprachenkenntnisse anwenden. Und seitdem, so hat sie berichtet, sei sie auch von sich aus viel selbstbewusster und offener geworden.

Dieses Beispiel der Schülerin zeigt: Europa schafft Chancen. Das ist einer der vielen Gründe, weswegen die europäische Einigung Niedersachsen stärker macht. Als Fraktionen von SPD und CDU schlagen wir nun vor, solche Europachancen bis 2025 endlich für die gesamte junge Generation zugänglich zu machen. Wir wollen, dass alle jungen Bürgerinnen und Bürger Niedersachsens im Rahmen europäischer Jugendbegegnungen Europa erleben können und auf diese Weise von der europäischen Einigung profitieren.

Vor diesem Hintergrund haben wir im Europaausschuss des Landtages eine öffentliche Anhörung durchgeführt, und alle, die zu unserem Antrag Stellung genommen haben - ob Landesjugendring, Industrie- und Handelskammer, Landesschülerrat, Deutscher Gewerkschaftsbund, Handwerkskammer oder Deutsch-Polnisches Jugendwerk -, haben den Antrag begrüßt.

Wie wir das Ziel, Europachancen für alle besser zugänglich zu machen, bestmöglich erreichen können, dafür haben wir in der Anhörung wertvolle Hinweise erhalten. Zu diesen Anregungen, die wir aus der öffentlichen Anhörung im Ausschuss mitgenommen und dann in den Änderungsantrag eingearbeitet haben, gehört z. B. die Idee, dass die duale Berufsausbildung mit einem Abschnitt in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union noch attraktiver gestaltet werden kann. Es

gehört dazu der Hinweis, wie wichtig es ist, dass sich die Landesregierung für eine Entbürokratisierung und Harmonisierung der Antragsverfahren auf den verschiedenen politischen Ebenen einsetzt. Denn um „Europa-Chancen für alle!“ zu erreichen, muss der Weg zu einer europäischen Jugendbegegnung einfacher werden. Und dazu gehört auch der Hinweis, dass die Informationsangebote über solche europäischen Jugendbegegnungen einfach besser aufeinander abgestimmt werden, noch besser als das heute der Fall ist.

Nicht alles, was in diesem Antrag steht, kostet Geld. Aber wie andere Entschließungsanträge auch bietet der Änderungsantrag von SPD und CDU natürlich Anhaltspunkte für die künftigen Haushaltsberatungen. Mit einem Landtagsbeschluss im Rücken können im Rahmen der Haushaltsberatungen - soweit erforderlich - ergänzend zur Förderung durch die Europäischen Union, den Bund und die Kommunen leichter zusätzliche Landesmittel für europäische Jugendbegegnungen mobilisiert werden als ohne einen solchen Beschluss.

Den Kommunen, den Trägern der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit, den Betrieben, den Kammern, den Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie vielfältigen Organisationen und Initiativen, die sich zum Teil seit vielen Jahren intensiv für europäische Partnerschaften und Austauschmaßnahmen engagieren, kann ich gar nicht genug für ihre großartige Arbeit danken. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen: Danke schön an alle Beteiligten vor Ort!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie uns nun mit der Initiative „Europa-Chancen für alle!“ gemeinsam auf diesem großartigen Engagement aufbauen, gerade heute, an einem Tag, an dem noch häufig vom Brexit die Rede sein wird. Lassen Sie uns dem Brexit mit „Europa-Chancen für alle!“ ein starkes Zeichen entgegensetzen. Lassen Sie uns Brücken bauen und stimmen Sie dem Änderungsantrag von SPD und CDU zu!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich der Kollege Dragos Pancescu gemeldet. Bitte schön!

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine verehrten Damen und Herren! Die Große Koalition hat am Dienstag endlich den seit Langem angekündigten Änderungsantrag vorgelegt. Es bleibt aber leider dabei, dass dieser Antrag nicht mehr bietet, als eine Bestandsaufnahme und eine Zusammenfassung des Status quo. Das genügt uns nicht. Dem Antrag fehlt leider der europäische Weitblick.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir finden es wirklich zu kurz gesprungen, dass nur die unter 25-Jährigen in den Genuss des Austauschprogrammes kommen sollen, und das auch erst ab dem Jahre - hören Sie gut zu! - 2025.

(Dr. Dörte Liebetruth [SPD]: *Bis zum Jahr 2025!*)

Dann brauchen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und CDU, Ihren Antrag nicht „Europa-Chancen für alle!“ zu nennen, denn das eröffnet keine Chancen für *alle*.

Am 10. Januar hat die hochgeschätzte Kollegin Frau Dr. Liebetruth von der SPD noch im Ausschuss gesagt, die Auswertung der Anhörung habe deutlich gemacht, dass der Antrag überarbeitet werden sollte. Am 7. März - fast zwei Monate später - haben die Koalitionsfraktionen im Ausschuss die Vorlage eines Änderungsantrages zur abschließenden Beratung im März-Plenum angekündigt. Einen Tag vor dem Plenum haben wir den Änderungsantrag erhalten.

Es bleibt aber nach unserer Meinung ein Schaulaufenantrag,

(Beifall bei den GRÜNEN)

der gerade noch rechtzeitig vor der Europawahl durch das Parlament gedrückt werden soll und nach unserer Meinung die zahlreichen Anregungen der angehörten Fachleute nicht angemessen aufgreift.

Nur ein inhaltlich neuer Punkt ist greifbar, nämlich dass junge Menschen über europäische Austauschmaßnahmen - auch durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren - in der Schulbildung, Jugendarbeit, in der dualen Berufsausbildung, im Studium sowie mithilfe lokaler Netzwerke in den Kommunen, die Städtepartnerschaften pflegen, informiert werden sollen.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, entschuldigen Sie! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Dr. Liebetruth?

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Gerne zum Schluss. Ich möchte meine Rede gerne weiterführen.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Alles klar, also quasi eine Schlussfrage.

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Genau!

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Okay!

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Dafür wurde aber ein anderer Punkt, über den sich sicher viele junge Menschen gefreut hätten, gestrichen: die kostenlosen Interrail-Tickets, mit denen man Europa wunderbar kennenlernen kann. Das finden wir nicht sehr mutig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ach ja, ein weiterer Prüfauftrag ist auch noch dazugekommen: Die Landesregierung möge prüfen, ob die Landesmittel ausgebaut werden können - sehr mutig, sehr großzügig. Die haushaltsgebende Große Koalition bittet die Landesregierung freundlich und zaghaft um Prüfung, ob vielleicht mehr Geld zur Verfügung gestellt werden könnte. - Entschuldigung, das ist nicht zielführend, das ist ein schlechter Witz!

Angesichts dieser Lage werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. Wir werden uns kraftvoll enthalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Heiterkeit bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Eine kraftvolle Enthaltung, das müssen wir uns nachher einmal genauer angucken.

(Dragos Pancescu [GRÜNE]: Gerne!)

Frau Kollegin Dr. Liebetruth, bitte schön!

Dr. Dörte Liebetruth (SPD):

Verehrter Herr Kollege Pantazis, Sie lassen mich hier - - -

(Zurufe von den GRÜNEN: Pancescu!
- Heiterkeit - Dragos Pancescu
[GRÜNE]: Möchte der Kollege antworten?)

- Entschuldigung, die Namen fangen beide mit „P“ an.

Herr Pancescu, Sie lassen mich mit Verwunderung - Sie sehen, wie verwundert ich war - zurück. Warum haben Sie denn dann nicht selbst als Fraktion der Grünen etwas getan, wenn Sie meinen, dass noch mehr Anregungen hätten einfließen sollen?

Wir haben Ihnen eine Synopse zukommen lassen, wie wir die einzelnen Anregungen - vom Landesjugendring, von den verschiedenen Verbänden - aufgenommen haben. Warum haben Sie nicht selbst einen Änderungsantrag eingebracht? Warum weisen Sie überhaupt nicht darauf hin, dass wir an bestimmten Stellen - z. B., was die Interrail-Tickets angeht - Anregungen aus der Anhörung aufgenommen haben? Warum lesen Sie den Antrag nicht genau?

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Frau Kollegin, das waren jetzt zwei Fragen. Möchten Sie noch eine stellen?

Dr. Dörte Liebetruth (SPD):

Da steht nämlich, dass *spätestens* 2025 endlich alle jungen Menschen die Möglichkeit bekommen sollen, vor ihrem 25. Lebensjahr eine Zeit im europäischen Ausland zu verbringen.

Danke, Herr Pancescu.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Daraus hätte man auch eine Kurzintervention machen können. Dafür hätte es auch gereicht. - Herr Kollege, Sie möchten antworten. Bitte sehr!

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Nur ganz kurz: Verehrte Kollegin Dr. Liebetruth, selbstverständlich haben wir auch im Ausschuss unsere Bedenken dazu geäußert. Wir haben aber immer noch auf den großen Wurf der Großen Koalition gewartet und gewartet und gewartet. Wir haben zwei Monate gewartet und erst vorgestern Ihren Änderungsantrag bekommen.

Ich muss, mit Verlaub, sagen: Das ist kein ganz guter Stil. Wenn wir jetzt noch einmal so intensiv darüber sprechen, hätten wir natürlich auch erwartet, dass wir diese Informationen rechtzeitig - nicht erst einen Tag vor dem Plenum - haben.

Wie gesagt, wir werden uns die Entwicklung dieses Antrages noch einmal wohlwollend anschauen. Heute werden wir uns aber kraftvoll enthalten.

Vielen Dank.

(Wiard Siebels [SPD]: Und vorsichtshalber haben Sie erstmal selber nichts gemacht? - Heiterkeit bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank. - Für die CDU-Fraktion steht nun die Kollegin Pieper in den Startlöchern. Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Gudrun Pieper (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Pancescu, ich bin auf Ihre kraftvolle Enthaltung gespannt. Vielleicht wäre es gut gewesen, noch einmal das Protokoll der Anhörung und auch die Synopse zu lesen. Daraus hätten Sie schon viele Informationen ziehen können, was wir letztendlich geändert haben. Anscheinend haben Sie es aber nicht getan.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Dr. Liebethuth hat bereits ausführlich dargestellt, was es mit diesem Antrag auf sich hat. Ich möchte aber gerne den Blick auf eine andere Perspektive lenken:

Knapp 500 Millionen Menschen genießen tagtäglich die Vorteile eines geeinten Europas. Die Mitgliedstaaten leben friedlich und in gegenseitigem Respekt miteinander, und an der Verwirklichung des europäischen Mottos zu arbeiten, sollte für uns alle eine Verpflichtung sein.

„In Vielfalt geeint“ geraten leider die Vorteile der europäischen Einigung, des europäischen Gedankens nur allzu leicht aus dem Blick. Gerade jungen Menschen ist vielleicht an vielen Stellen nicht unbedingt bewusst, was es bedeuten würde, in einem Europa zu leben, dessen Nationen wieder nur ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellen. Ich nenne nur solche Stichworte wie: Passkontrollen, Grenzkontrollen, Zollbestimmungen, Zulassung von Produkten und ganz vieles mehr.

Mit unserem Antrag wollen wir ihnen zeigen, welches Versprechen Europa vor allem ist, welche Chancen es bedeutet und welche Möglichkeiten und Perspektiven es ihnen ganz persönlich bietet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns im Fachausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung ausgiebig mit dem Antrag auseinandergesetzt.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Richtig!)

Das vorrangige Ziel, eine Initiative zu starten - Herr Pancescu, bitte genau zuhören! -, um *bis* zum Jahre 2025 möglichst vielen jungen Menschen, die Bürgerinnen und Bürger Niedersachsens sind, die Chance zu eröffnen, mindestens einmal vor ihrem 25. Geburtstag mindestens zwei Wochen lang den Alltag in einem anderen europäischen Land kennenzulernen, ist in der Anhörung am 8. November 2018 auf sehr große Resonanz gestoßen.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Genau!)

Das hat diese noch einmal sehr, sehr deutlich gemacht.

Wir haben die bereits bestehenden Initiativen unterschiedlicher Anbieter, die dieses Ziel unterstützen, in unserem ursprünglichen Antrag sehr begrüßt. Bereits jetzt unterbreiten Kommunen, Schulen, die Bildungseinrichtungen insgesamt, Jugendverbände usw. durch viele Partnerschaftsprogramme Jugendlichen ein gutes Angebot. Sie alle haben sich bisher dafür eingesetzt, dass über Jugendaustauschmaßnahmen auf der einen Seite die Persönlichkeitsentwicklung und Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen gefördert und auf der anderen Seite dazu beigetragen wird, dass Begegnungen mit anderen Europäerinnen und Europäern erlebbar gemacht werden können.

Wir haben bereits bei der ersten Beratung des Antrages zum Ausdruck gebracht, dass es wahrscheinlich noch Verbesserungsbedarf gibt. Dies hat die Anhörung bei näherer Betrachtung bestätigt.

Wir haben infolgedessen in unserem jetzt vorliegenden gemeinsamen Änderungsantrag z. B. die Anregungen des Landesjugendrings, der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer aufgenommen.

Für uns ist und bleibt wichtig: Es darf nicht mehr die Ausnahme sein, sondern *bis* 2025 sollte es die Regel sein, dass junge Menschen aus Niedersachsen die Möglichkeit bekommen, Auslandserfahrungen zu sammeln - sei es in der Schule, in

der Ausbildung, im Studium, durch Jugendorganisationen, in der Jugendsozialarbeit, im Rahmen von schulischen und außerschulischen Jugendbegegnungen, Städtepartnerschaften, Freiwilligendiensten oder auch als Au-pair.

Herausgenommen haben wir jedoch die Förderung eines Interrail-Tickets - da haben Sie recht. Aber warum haben wir diesen Punkt herausgenommen? - Weil dieser Punkt von allen Anzuhörenden sehr kritisch betrachtet wurde! Sie haben uns ins Stammbuch geschrieben, dass das nicht unsere Aufgabe sei. Wenn Sie die Synopse und das Protokoll von der Anhörung gelesen hätten, wüssten Sie das auch.

(Zustimmung von Dr. Dörte Liebethuth [SPD] - Dr. Stephan Siemer [CDU]:
Hat er wohl nicht!)

Mit dieser Initiative wollen wir ein Zeichen für ein starkes, vereintes, sicheres Europa setzen und junge Menschen frühzeitig bei ihrer Meinungsbildung unterstützen. Gerade die Diskussionen in den letzten Wochen rund um den Brexit - auch zu der heutigen Entscheidung - zeigen deutlich: Man muss früh beginnen, um die Sensibilität und das Wissen mit Blick auf Europa zu schärfen.

Ich möchte gerne abschließend Richard Ashworth zitieren, der am 27. März im Europäischen Parlament eine flammende Rede gehalten hat - auch als warnendes Signal -:

„Halte Frieden und Wohlstand niemals für selbstverständlich! Schätze sie, kämpfe für sie und verteidige sie jeden Tag!“

Ein Leben in Frieden und Freiheit und Sicherheit sollte es uns wert sein.

Deswegen bitte ich noch einmal ganz herzlich um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Pieper. - Für die FDP-Fraktion hat nun der Kollege Horst Kortlang das Wort. Bitte sehr!

Horst Kortlang (FDP):

Danke. - Herr Präsident! Verehrtes Präsidium! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen, meine Herren! „Europa-Chancen für alle! Europäische Austauschprogramme für die gesamte junge Generation zugänglich machen - Niedersachsen in Europa weiter stärken“ - ein vielversprechender

Titel, der auch im Änderungsantrag beibehalten wird; sendet er doch ein besonderes Signal zur Europawahl, die bei uns am 26. Mai stattfindet, hauptsächlich an junge Wähler und Erstwähler.

Für uns Demokraten - das will ich hier ausdrücklich sagen - ist der europäische Weitblick in diesem Antrag zu sehen; mit Blick auf den Änderungsantrag haben wir eine etwas andere Sichtweise. Aber auch wir Freien Demokraten sind begeisterte Anhänger von Austauschprogrammen, insbesondere wenn es in andere Länder geht. Andere Menschen, andere Gewohnheiten, andere Kulturen kennenzulernen, bildet nicht nur, sondern es hilft auch in besonderem Maße, Schranken abzubauen. Insofern können wir die Beschreibung des Istzustandes, wie Sie ihn im Ausschuss vorgetragen haben und wie er im Antrag formuliert ist, voll und ganz mittragen. Dies wurde auch - wie Sie es schon richtig gesagt haben - von allen im Ausschuss angehörten Institutionen mitgetragen. Das eine oder andere haben Sie ja auch noch geändert.

Aber wir als Mitglieder des Landtages wollen doch etwas von der Landesregierung! Und Sie, werte Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von der CDU, wollen doch genauso wie wir, dass sich alle Jugendlichen bis zu ihrem 25. Geburtstag - das ist von allen hier vorgetragen wurden - mindestens einmal intensiv in einem der anderen 26 EU-Staaten umgesehen haben können und dass ein gegenseitiger Besuch stattfindet. Kein Jugendlicher soll befürchten, dass für ihn ein solcher Aufenthalt utopisch ist. Sehr richtig ist daher die Forderung, mehr Aufklärung zu betreiben und Informationen gerade an die Jugendlichen und ihre Eltern heranzutragen, damit die Erstgenannten sich überhaupt trauen, in ein anderes Land zu fahren, und Letztere Unterstützung gewähren und nicht eine Abwehrhaltung einnehmen.

Hier stehen wir allesamt, auch in diesem Hause, vor einer Herkulesaufgabe. Familien, die die Fremde höchstens aus dem Urlaub kennen oder noch nicht einmal das, werden sich schwertun, ihre Kinder in diese Länder ziehen zu lassen - und sei es auch nur für 14 Tage. Wir müssen es schaffen - das ist von uns allen richtig gesehen worden -, das, was vor über 50 Jahren schon möglich war, auch heute noch zu ermöglichen. Deshalb muss das Wissen um diese Möglichkeiten aufgefrischt werden. Austauschprogramme bedeuten aber auch, dass eventuelle Gegenbesuche organisiert und ermöglicht werden müssen. Es ist gut, dass diese Forderung vom Landesjugendring eingeflos-

sen ist - Sie haben darauf hingewiesen -, auch wenn sie in der Anhörung noch etwas deutlicher dargestellt wurde.

Ein Manko ist aber leider nicht beseitigt: Die Frage von Herrn Pancescu und mir im Ausschuss nach den im Kultushaushalt angesetzten Haushaltsmitteln wurde - für uns überraschend - mit dem Wort „keine“ beantwortet. Man hat jetzt signalisiert, dass es da eventuell Möglichkeiten geben soll. Da Sie ja Gelegenheit gehabt haben, schon in diesen Haushalt Mittel einzustellen, der Finanzminister - er ist ja anwesend - aber seinen Geldbeutel leider nicht geöffnet und nichts eingestellt hat, muss man feststellen, dass es bei den ungeheuren Summen, die in die Staatskasse gespült wurden, wohl schwierig ist, für dieses nach Ihrer Aussage äußerst wichtige Programm Geld einzusetzen. Das haben Sie jedenfalls nicht gemacht.

Deshalb bleiben wir dabei und werden uns enthalten. Ich gebe zu: Wir haben stark mit uns gerungen, eventuell doch zuzustimmen. Aber eine Enthaltung ist ja keine Ablehnung.

Abschließend möchte ich sagen: Herzlichen Dank, dass Sie dieses Thema angegangen sind. Ich bedanke mich fürs Zuhören.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Dr. Dörte Liebetruth [SPD]: Sie können ja noch zustimmen!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Kortlang. - Für die AfD-Fraktion hat sich nun der Kollege Wirtz gemeldet. Bitte sehr!

Stefan Wirtz (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Nun haben wir zwei Versionen gehört. Die eine Oppositionspartei hat gesagt, der Antrag ist eine Bestandsaufnahme. Die anderen - natürlich die SPD und die CDU - meinen, dass mit diesem Antrag große Pläne an die Wand geworfen werden.

Was zeichnet sich denn da ab? - „Möglichst viele“ der unter 25-Jährigen sollen bis spätestens 2025 mal im EU-Ausland gewesen sein - auf Kosten anderer. „Möglichst viele“ klingt schon etwas abgemildert; denn in der Überschrift ist noch von der „gesamten jungen Generation“ die Rede. Ein bisschen Etikettenschwindel ist das schon.

Aber was bedeutet das denn? - Wenn Sie das mal allein für den Schüleraustausch berechnen: Wir haben 800 000 Schüler in Niedersachsen. Wenn Sie die für 2 000 Euro pro Schüler für vier Wochen wegschicken, brauchen Sie 1,6 Milliarden Euro. Sollen es acht Wochen werden, sind es 3,2 Milliarden Euro. Ich muss verpasst haben, wo im Haushalt Sie solche Summen übrig haben, wo Sie über Ansätze oder Zahlen gesprochen haben. Denn es wird sehr teuer, alleine wenn Sie unsere Schüler verschicken wollen. Für die Studenten, für diejenigen in der Lehramtsausbildung, für Auszubildende überhaupt und die anderen, die Ihnen noch vorschweben, wird das Geld sehr knapp.

Rom und Paris - das mag ja noch cool sein! Bukarest und Sofia weniger. Am coolsten war London. Aber wie kriegen Sie denn da eigentlich jemanden hin? Die Britischen Inseln sind dann nicht mehr in der EU, und trotzdem ist es Europa. Dort liegt das Mutterland der modernen Demokratie. Dort können die Schüler - und wen immer Sie sonst noch ins Ausland schicken wollen - ihren Horizont nicht mehr erweitern.

Reicht denn das Geld? - Sie beziehen sich auf Programme, und da wird gerne Erasmus+ genannt. Dafür standen im letzten Jahr bundesweit 123 Millionen Euro zur Verfügung; davon ist für Niedersachsen immer gern ein Zehntel fällig. Das wären also 12 Millionen Euro - das ist noch eine ziemliche Durststrecke bis hin zu 1,6 Milliarden Euro.

Vielleicht ein schwacher Trost: Der Nutzen von mehr als acht Wochen im Ausland ist schon fraglich. Auch das haben Sie in der Anhörung von den Experten gehört, hier aber nicht wieder erwähnt.

Vier bis acht Wochen wurden als Reisezeitraum empfohlen. Das ist aber nichts anderes als eine Reise. Da können Sie keine wesentlichen Schul- oder Ausbildungsinhalte vermitteln, schon gar nicht für die Angehörigen der Landesverwaltung, die ja auch unterwegs sein sollten.

Die erwähnten Lehrer sollen Ihrer Meinung nach ihre Ausbildungszeit zumindest eine Zeit lang in der EU verbringen. Gerade hatte Herr Tonne aber an die Schulleitungen appelliert: Bitte, arbeitet länger! - Und sogar Pensionäre sollen zurückgeholt werden.

Wie stellen Sie sich das denn vor? Haben wir Lehrermangel, oder haben wir keinen Lehrermangel? „Keine Lehrer“ heißt: Wir können die Lehrer nicht noch wegschicken und versuchen, Pensionäre

zurückzuholen. Das wäre ein bisschen ungeschickt. Von daher ist auch dieser Teil Ihres Antrags nicht besonders gut gelungen.

Immerhin ist Ihr Timing gut. Sie haben vor zehn Monaten mit diesem Thema angefangen und jetzt, passend zur EU-Wahl, dieses Präsent auf den Tisch gelegt. Wir werden es heute beschließen, und das wird sicherlich wohlwollend in der Presse vernommen.

Die Sache mit den Interrail-Tickets lassen wir lieber. Wir hatten es bereits als Experiment auf EU-Ebene: Discover EU. 15 000 Interrail-Ticket sollten verlost werden; sie sind auch verlost worden. Was aber macht Ihr Spitzenkandidat von der EU-Union, Manfred Weber? - Er verspricht 1,5 Millionen Interrail-Ticket zu einem Preis von insgesamt 700 Millionen Euro. Das ist ein wirklich billiges Wahlwerbegeschenk, das uns aber teuer zu stehen kommen wird.

(Zuruf von der SPD: Das ist nicht billig!)

Diese tolle Verteilung von Fahrkarten ist ganz offensichtlich das Wahlwerbegeschenk, das sich die CSU und Manfred Weber vorstellen. Sie haben es hier ein bisschen geschickter verpackt, aber letztlich ist es nichts anderes. Wir werden das jedenfalls ablehnen. Sie versuchen, sich die Jungwähler zu kaufen, und dabei machen wir nicht mit.

(Beifall bei der AfD - Lachen und Widerspruch bei der SPD und der CDU - Zurufe: Was wollen Sie denn eigentlich? - Man könnte ja seinen Horizont erweitern!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank. - Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Oetjen gemeldet. Bitte sehr!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Wirtz, dass Sie Programme ablehnen, die dafür sorgen, dass Menschen über ihren Tellerrand schauen können, das verwundert hier sicher niemanden.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Für junge Menschen kann es doch nur positiv sein, wenn sie im Rahmen eines Schulaustausches in ein anderes Land gehen können, wenn sie in einem anderen Land mit anderen Jugendlichen re-

den und diskutieren können, wenn sie sehen, wie der Alltag in dem anderen Land aussieht!

Meine Damen und Herren, so verstehen junge Menschen, dass es vielleicht auch andere Sichtweisen auf Themen, auf Probleme gibt als die, die sie von Deutschland her kennen. Insofern ist der Ansatz, dass wir möglichst vielen Jugendlichen die Möglichkeit geben, an einem solchen Austausch mitzuwirken, wirklich positiv und wird von uns als Freien Demokraten unbedingt unterstützt.

Was Sie hier vorgerechnet haben, nach dem Motto: „Das sind 800 000 Schüler, und das kostet so und so viel“, ist doch wirklich an den Haaren herbeigezogen! Es geht doch nicht darum, dass jedes Jahr alle Schüler, am besten noch gleichzeitig, für vier Wochen wegfahren! Das ist doch überhaupt nicht das Thema! Es geht vielmehr darum, dass wir es ihnen im Laufe ihres Schullebens ermöglichen, *einmal* an einem Schüleraustausch teilzunehmen, sodass sie *einmal* über den Tellerrand blicken und in ein anderes Land reisen können.

Ich finde das richtig positiv. Es wäre noch positiver, wenn die Landesregierung dafür die nötigen Mittel einstellen würde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Herr Kollege Wirtz möchte entgegnen. Bitte sehr!

Stefan Wirtz (AfD):

Interessant, Herr Oetjen! Gerade den Tellerrand der FDP, auf den Sie so stolz sind, den Tellerrand der Haushaltshüter und Steuergeldwahrer, verlassen Sie gern, wenn es darum geht, doch bitte ebenfalls ins Europaparlament gewählt zu werden. Das ist wahrscheinlich gerade bei Ihnen persönlich interessant.

(Lachen und Zurufe von der SPD und FDP)

Wir müssen aber auch mal auf die Zahlen schauen; auf die achtet nämlich keiner: Nur 3 % bis 6 % der Infrage-Kommenden haben bislang die Austauschprogramme genutzt. Diese Programme sind milliardenschwer. Allein Erasmus+ wird auf 30 Milliarden Euro verdoppelt. Die Mittel sind noch nie komplett ausgenutzt worden.

Wenn Sie da überhaupt etwas erreichen wollen, dann tun Sie doch das Beste dafür, dass das, was jetzt besteht, ausgenutzt wird, und versprechen Sie keine Luftschlösschen, die sich auf die Gesamtheit möglichst vieler - - -

(Zurufe von der FDP: Sagen Sie doch mal, was Sie eigentlich wollen! Gar nichts wollen Sie!)

Sie haben es sicherlich auch verstanden: bis 25! Ich meine nicht, dass nächstes Jahr alle Schulen leer sind und die Jahrgänge 1 bis 13 unterwegs sind. Sie müssen aber die Schülergenerationen über die nächsten Jahre komplett bedenken. Das wird teuer. Das sind viele, und das können Sie nicht leisten.

Wir wählen schon am 26. Mai dieses Jahres. Da wird Sie keiner hinterher fragen, wie Sie das denn hätten finanzieren wollen. Und das von einem FDPler? - Sehr mager!

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der SPD: Wollen Sie das, oder wollen Sie das nicht? Was wollen Sie denn eigentlich? - Zurufe von der FDP: Außer die EU abschaffen? Aber dann braucht man keine Austauschprogramme mehr!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank. - Es gibt eine weitere Wortmeldung. Das Wort hat für die Landesregierung Frau Ministerin Honé. Bitte sehr!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich sehr über das klare Bekenntnis fast aller Fraktionen hier im Landtag zu dem Schüler-/Schülerinnen- und dem Studenten-/Studentinnenaustausch.

(Beifall bei der SPD)

Neugier, Offenheit und die Bereitschaft, voneinander zu lernen, tragen zu einem gegenseitigen Verständnis und zu Toleranz bei. Das ist offenbar etwas, das von einer Fraktion hier im Landtag so nicht gewollt ist - anders kann ich den Redebeitrag des Kollegen Wirtz nicht interpretieren.

(Zurufe von der SPD: Genau! So haben wir das auch verstanden! Da waren wir uns mal wieder einig!)

Programme wie das EU-Programm Erasmus+ greifen nämlich die Idee auf, dass die gegenseitigen Besuche zu mehr Toleranz und zu einem Voneinander-Lernen führen. Erasmus+ für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport ist deshalb eines der erfolgreichsten gemeinschaftlichen Förderinstrumente überhaupt. Seit 30 Jahren haben fast 9 Millionen Menschen durch Erasmus+ nicht nur zusätzliche Kompetenzen erworben, sondern auch Europa und seine Werte wie Frieden, Freiheit und Demokratie besser kennengelernt.

Das Programm fördert eine Vielzahl von Aktivitäten, wobei der Austausch, die Zusammenarbeit und auch die Schulpartnerschaften ganz besonders wichtig sind. Deshalb freut es mich sehr, dass die Europäische Kommission entschieden hat, in der nächsten Förderperiode dieses erfolgreiche Programm nicht nur fortzusetzen, sondern den Ansatz zu verdoppeln.

Gestern hat das Europäische Parlament seine Position dazu festgelegt. Erasmus+ soll danach noch offener und inklusiver konzipiert werden. Das Antragsverfahren soll vereinfacht und die Mittel sollen sogar verdreifacht werden. Wenn sich das Europäische Parlament mit dieser Vorstellung durchsetzt, bedeutet das im Ergebnis 41 Milliarden Euro für dieses erfolgreiche Austauschprogramm. Was wäre das für ein großartiger Erfolg!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen, dass für viele Jugendliche aus ganz Niedersachsen bereits heute die Möglichkeit besteht, im Rahmen von Schulpartnerschaften andere europäische Länder kennenzulernen. Durch solche Austauschprogramme und Auslandsaufenthalte im Schul- oder betrieblichen Bereich entstehen Begegnungen und Freundschaften über Grenzen hinweg. Diese Möglichkeit sollte allen Jugendlichen offenstehen, unabhängig vom sozialen oder von ihrem Bildungshintergrund.

(Anja Piel [GRÜNE] und Christian Grascha [FDP] sprechen miteinander)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Entschuldigen Sie, Frau Ministerin! - Frau Kollegin Piel, das stört wahrnehmbar. Vielleicht können Sie Ihre Unterhaltung etwas leiser führen oder aber woanders. Vielen Dank.

Frau Ministerin, bitte!

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Diese Möglichkeit sollte ausdrücklich allen Jugendlichen offenstehen, unabhängig vom sozialen oder von ihrem Bildungshintergrund. Das greift der vorliegende Entschließungsantrag ja auf.

Ich will noch einmal ganz deutlich machen, dass es mir persönlich sehr am Herzen liegt, dass wir auch die Zahl der Berufsschüler und Berufsschülerinnen, die diese Austauschmöglichkeiten nutzen, deutlich erhöhen, weil ich erlebe - ich werde gleich von einem kleinen Erlebnis an einer BBS berichten -, dass es für diese jungen Leute oft der erste Austausch ist, den sie allein erleben. Da entsteht eine Begeisterungsfähigkeit, mit der wir eine gute Saat dafür legen, dass ein Interesse auch an späteren Arbeitsmöglichkeiten im europäischen Ausland gelegt wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer Menschen und Kulturen in anderen Ländern selbst kennen- und schätzen gelernt hat, ist viel weniger anfällig für die Demagogie von Populisten und fremdenfeindlichen Parolen.

(Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz übernimmt den Vorsitz)

Auch wird es immer wichtiger, persönliche und berufliche Erfahrungen in einem anderen EU-Land zu erwerben; denn in vielen Berufen und Branchen gehört die europäische Perspektive, wie Sie wissen, mittlerweile ganz selbstverständlich dazu.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am letzten Montag war ich - ich habe es bereits angesprochen - an der BBS in Wittmund. Die Berufsschülerinnen und -schüler der Europaschule haben die Möglichkeit, berufliche Erfahrungen in anderen europäischen Ländern zu erwerben. Ich habe mit vielen wirklich sehr emotionale Gespräche geführt. Die Schüler und Schülerinnen, die diesen Austausch gemacht haben, waren begeistert. Für manche war es tatsächlich der erste Auslandsaufenthalt alleine, ohne Familie. Alle haben mir gesagt, dass es eine persönlich bereichernde Erfahrung war, dass sie neue Freunde und Freundinnen gewonnen haben und dass sie sich nach diesen positiven Erfahrungen in jedem Fall auch zukünftig weitere Auslandserfahrungen wünschen.

Unser Zusammenhalt ist der Schlüssel zur Erfolgsgeschichte Europas. Wir wissen, dass wir zusammen stärker sind und dass es unsere gemeinsamen Werte sind, die uns verbinden. Genau das lernen junge Menschen unterschiedlicher Mit-

gliedstaaten, wenn sie sich austauschen und sich als junge Europäer und Europäerinnen begegnen.

Ich freue mich deshalb sehr über den von den Regierungsfractionen vorgelegten Entschließungsantrag. Der Antrag greift ein für die Landesregierung wichtiges Thema auf, Europa und die Europäische Union mit ihren Werten erklärbar und greifbar zu machen, insbesondere für junge Menschen in Niedersachsen.

Aus meiner Sicht ist es in der aktuellen Zeit wichtiger denn je, den Mehrwert Europas zu vermitteln und deutlich zu machen, warum die Europäische Union für Niedersachsen von großem Vorteil ist - nicht nur, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen; nicht nur, aber auch aus kulturellen Gründen; nicht nur, aber auch aus sozialen Gründen; nicht nur, aber auch, um von anderen zu lernen; nicht nur, aber auch, um gemeinsam Konflikte zu lösen; nicht nur, aber auch, um gemeinsam Lösungen für grenzüberschreitende Herausforderungen, wie z. B. den Klimawandel, zu finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass unsere jungen Menschen in der Europäischen Union weiter in der Gewissheit aufwachsen können, in einem offenen, demokratischen und integrativen Europa leben zu können, in einem Europa, in dem sie selbstverständlich ihren ganz persönlichen Weg gehen können, und in einem Europa, für das es sich einzustehen lohnt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der auf Annahme in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag entfernt sich inhaltlich vom ursprünglichen Antrag. Wir stimmen daher zunächst über den Änderungsantrag ab. Falls dieser abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über die Beschlussempfehlung ab.

Wer dem gemeinsamen Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der Drucksache 18/3328 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag angenommen, ihm wurde gefolgt. Damit ist zugleich die Beschlussempfehlung des Ausschusses nach § 39

Abs. 2 Satz 1 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung abgelehnt.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Zu menschenrechtsbasierter Flüchtlingspolitik zurückkehren - zentrale Abschiebungsbehörde des Landes verhindern! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/3246](#)

Zur Einbringung hat sich der Abgeordnete Belit Onay, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, gemeldet. Bitte, Herr Onay!

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einen immer stärkeren Diskurs insbesondere der politischen Rechten, der sich auf abgelehnte Asylbewerberinnen und Asylbewerber fokussiert. Diese Fokussierung hinterlässt ihre Spuren. Die Bundeskanzlerin sprach von einer nationalen Kraftanstrengung, die notwendig sei. Auch Unwörter wie „Antiabschiebeindustrie“ entspringen genau dieser Debatte.

Auch in Niedersachsen hinterlässt das seine Spuren. Gerade weil sich die rechtspopulistische Seite viel stärker auf diesen Personenkreis fokussiert, ist ein verantwortungsvoller Umgang mit diesem Thema besonders wichtig.

Deshalb kurz ein paar Fakten: Es lebten Ende 2018 knapp 22 000 ausreisepflichtige Menschen in Niedersachsen. Eine Abschiebung kommt aber in der Regel nicht infrage, bevor die Ausreisepflicht vollziehbar geworden ist. Das Ausländerzentralregister liefert dazu keine validen Zahlen.

Die Zahl der vollziehbar Ausreisepflichtigen kommt in der Regel der Zahl der Geduldeten sehr, sehr nah, die allerdings bei knapp 17 500 lag. Ihre Abschiebung war aus diversen Gründen ausgesetzt. Das muss man sich auch noch einmal vor Augen führen: Das war u. a. aufgrund eines Abschiebestopps, wegen fehlender Reisedokumente, wegen familiärer Bindungen, aus medizinischen Gründen, aus dringenden humanitären und persönlichen Gründen, z. B. zur Beendigung der Schule, einer Ausbildung usw.

Ein Wort zu den gesundheitlichen Gründen, weil auch der Innenminister das in einem HAZ-Interview vom 6. März angesprochen hat und davon

sprach, dass es einen Personenkreis gebe, der nur vorgebe, krank zu sein. Dieser Mythos hält sich schon länger. Mit dem Asylpaket II hat man die Anforderungen an die Qualität von Attesten massiv und drastisch erhöht. Dennoch verfängt der Vorwurf, es handele sich hier um Gefälligkeitsatteste. Nach Rechtsprechung und Praxis und auch nach Aussage der Landesregierung auf unterschiedliche Anfragen trifft dies nicht zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn mit ein paar dürren Zeilen ließ sich auch vorher schon eine Abschiebung nicht dauerhaft verhindern.

Auch die These, es gebe zu wenige Abschiebesuchen bzw. gar einen fehlenden Willen, abzuschicken, steht im Raum. Auch von Ihnen, Herr Innenminister, wird das noch einmal unterstrichen und befeuert, wenn Sie blaue Briefe an die Kommunen schreiben. Solche Briefe, wie wir sie Anfang dieses Jahres hatten, gab es zuletzt im Mai 2011 unter Uwe Schünemann. Ich glaube, da weiß man auch, woher der Wind wehte.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD: Unerhört!)

Allerdings, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, haben sich die Abschiebungersuchen in Niedersachsen seit 2012 vervierfacht. Da kann, glaube ich, von einer Vernachlässigung nicht die Rede sein. Was passiert trotz dieser Fakten in Niedersachsen? - Es kommt nun vom Innenminister die Idee einer zentralen Abschiebebehörde. Das ist schon ein ziemlicher Hammer. Man muss sich klarmachen: Mit diesem Schritt werden Abschiebungen endgültig prioritär, sie werden endgültig zur Chefsache erklärt. Das ist die endgültige Abkehr vom Paradigmenwechsel 2013.

(Zuruf von der CDU: Das wird auch Zeit!)

Diese Rolle rückwärts in der Flüchtlingspolitik soll im Erich-Maria-Remarque-Haus in Osnabrück - im Wahlkreis von Innenminister Boris Pistorius - auch noch ihr Denkmal bekommen. Eine Abschiebungseinrichtung im selben Haus, in dem Geflüchtete ankommen, die durch Krieg, Verfolgung oder Not im Herkunftsland traumatisiert sind, ist mehr als zynisch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Innenminister, ich rate Ihnen: Lassen Sie ab von diesem Vorhaben! Ihr Kalkül, Ihren Koalitionspartner mit solchen Forderungen

ruhigzustellen, wird nicht aufgehen. Ganz im Gegenteil!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Ich bin sehr gespannt auf die Reden der Kolleginnen und Kollegen der CDU. Da können wir uns doch sicher sein, dass gleich das nächst höhere bzw. das nächst härtere Gebot im Überbietungswettbewerb kommt. Wir erleben es ja gerade auf Bundesebene: die Kriminalisierung der Zivilgesellschaft, die Marginalisierung der Flüchtlingsräte. Das ist das, was wir auf Bundesebene - getragen übrigens von der Großen Koalition im Bund - bisher miterleben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dragos Pancescu [GRÜNE]: Schlechtes Signal!)

Herr Innenminister, lassen Sie ab von diesem Vorhaben! Es gibt auch keinerlei inhaltliche Gründe. Ihr Ministerium hat ja im Innenausschuss versucht, es darzustellen. Auf eine Anfrage meiner Fraktion konnten Sie dazu keine nachhaltigen Gründe oder Informationen liefern.

Belassen Sie diese Ebene bei den Kommunen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Innenminister! Vielmehr sollten Sie sich darauf fokussieren, dass humanitäre Aspekte auf der kommunalen Ebene in Zukunft viel stärker Berücksichtigung finden,

(Beifall bei den GRÜNEN)

dass berechnete Schutzinteressen viel mehr in den Fokus genommen werden.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Sebastian Zinke zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Zinke!

Sebastian Zinke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Grünen-Fraktion, lieber Herr Onay, ich schätze Sie und Ihre Arbeit insbesondere im innenpolitischen Bereich. Ich glaube aber, dass Sie mit diesem Antrag und insbesondere mit der Wortwahl deutlich übers Ziel hinausgeschossen sind.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Wenn Sie der Landesregierung vorwerfen, quasi menschenrechtswidrig zu handeln, dann muss ich als Mitglied der größten regierungstragenden Fraktion das mit aller Deutlichkeit zurückweisen. Diese Landesregierung handelt nicht menschenrechtswidrig, und sie wird es auch in Zukunft nicht tun.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei der CDU)

In bestimmten Politikbereichen und bei bestimmten Themen ist eine Polarisierung zu beobachten: auf der einen Seite extreme Befürworter, auf der anderen Seite extreme Gegner. Je nachdem, was man zu diesen Themen sagt, wird man von der jeweils anderen Seite in eine dieser Richtungen geschoben.

(Belit Onay [GRÜNE]: Ich hoffe, mit „extreme“ meinen Sie nicht uns!)

Das kann man - das darf ich aus dem Heidekreis sagen - z. B. beim Thema Wolf beobachten. Das hat man in den letzten Jahren aber auch im Bereich der Flüchtlings- und Migrationspolitik beobachten können. Da gibt es scheinbar - auch in der öffentlichen Debatte - nur Extreme: Entweder will man Tor und Tür öffnen, oder man ist im rechten Bereich anzusiedeln.

Ich hatte eigentlich gedacht, dass wir in den letzten Jahren auf einen pragmatischen Kurs gekommen sind, auch nachdem sich in Berlin alles ein bisschen beruhigt hat.

(Belit Onay [GRÜNE]: Wo ist denn die Beruhigung in Berlin? Bei Seehofer?)

Aber Ihr Antrag geht wieder genau in diese Richtung.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Der Antrag ist eine Reaktion auf Ihre Politik!)

Ich würde mir wünschen, dass wir einen pragmatischen Kurs finden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das würden auch wir uns wünschen, das machen Sie aber nicht! - Zuruf von Belit Onay [GRÜNE])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Kollege Onay, Sie können gerne eine Kurzintervention machen oder sich noch einmal zu Wort melden. Sie haben noch etwas Restredezeit. Bitte lassen Sie den Kollegen fortfahren!

Sebastian Zinke (SPD):

Meine Damen und Herren, uns eint ja das Ziel, ein offenes und tolerantes Land zu sein, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Glaubensrichtung und Konfession friedlich zusammenleben, unter dem Dach des Grundgesetzes und unserer Gesetze. Aber zu diesen Gesetzen gehört auch das Ausländer- und Aufnahmerecht, in dem geregelt ist, dass derjenige, der nicht in Deutschland bleiben kann, unser Land verlassen muss.

(Sebastian Lechner [CDU]: So ist es!)

Sie haben ja die Zahlen angeführt, die eigentlich beweisen, dass man von einer menschenrechtswidrigen Politik der Landesregierung gar nicht sprechen kann: Im Jahre 2018 waren laut Ausländerzentralregister 815 000 Menschen in Niedersachsen, die eine ausländische Staatsangehörigkeit hatten. 135 000 Menschen mit Fluchthintergrund waren darunter, und - Sie haben es gesagt - 22 500 dieser Menschen waren ausreisepflichtig.

(Belit Onay [GRÜNE]: Aber nicht alle vollziehbar!)

17 000 Menschen hatten eine Duldung in diesem Land. Wir sprechen also von den Übrigen, von dem Delta.

Wenn man sich angeguckt, wie wir Abschiebungen machen, dann kann man nicht davon sprechen, dass hier ein menschenrechtswidriger Zustand bestehe. Im Jahre 2018 hat es 1 445 Abschiebungen oder Überstellungen nach dem Dublin-Übereinkommen gegeben. Über 4 800 Versuche sind aus ganz unterschiedlichen Gründen gescheitert.

(Belit Onay [GRÜNE]: Aus rechtsstaatlichen Gründen! - Gegenrufe von der CDU und von der FDP: Nein, nicht nur!)

- Nicht nur. Die größte Position ist das Nichtantreffen der betreffenden Personen.

(Belit Onay [GRÜNE]: Wie wollen Sie das den Leuten zum Vorwurf machen, die gar nicht wissen, wann sie abgeschoben werden sollen?)

Neben vielen anderen Aufgaben hat der Staat auch die Aufgabe, diese Dinge durchzusetzen. Dann ist es doch nur richtig, dass die Landesregierung sich Gedanken macht: Wie kann man das so organisieren, dass der Staat seine Aufgabe richtig erfüllen kann?

Die Landesregierung hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich derzeit anguckt: Wie können die unterschiedlichen Ebenen zusammenarbeiten? Welche Aufgaben können gegebenenfalls zusammengefasst werden? - Ich rate dazu, dass wir abwarten, was diese Arbeitsgruppe erarbeitet.

Sie sagen, es könne nicht sein, dass das Ganze in *einem* Gebäude in Osnabrück stattfindet, dass Aufnahme und Abschiebung unter *einem* Dach untergebracht würden. Ich frage mich, ob Sie eigentlich nicht wissen, wie das heute organisiert ist. Schon heute ist die Landesaufnahmebehörde an Abschiebungen und an Rückführungen beteiligt. Insofern greift Ihr Vorwurf absolut zu kurz.

Deshalb rate ich, meine Damen und Herren, das abzuwarten, was die Landesregierung erarbeitet, und dann genau draufzugucken und auch zu diskutieren, ob das gut und richtig ist oder ob man Veränderungen vornehmen sollte.

Insofern rate ich: Geduldig abwarten und verbal abrüsten!

Meine Damen und Herren, herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Zu Ihrem Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Onay. 90 Sekunden, bitte!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Kollege Zinke, ich weiß nicht, was das Abwarten bringen soll. Der Eindruck, den das Innenministerium durch diesen Schritt erweckt, ist, dass man mit kleinen Maßnahmen die Abschiebezahlen beliebig hoch- oder runterfahren könne, dass ein gewisses politisches Kalkül dahinterstehe. Dem ist allerdings nicht so.

Das sagt übrigens auch das Innenministerium. In der Drucksache 18/1916 hat es auf die Frage der Kollegen von der FDP geantwortet, wie viele Rückführungen aus welchen Gründen abgebrochen werden mussten. - Herr Oetjen nickt.

Es gibt eine Vielzahl von Gründen. Tatsächlich ist es so, dass viele Personen nicht angetroffen wurden. Aber wie will man jemandem, der nicht weiß, wann er wo - in diesem Fall: zu Hause - zu sein hat, vorwerfen, dass er dort nicht anzutreffen war?

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Der Termin wird ja nicht angekündigt.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das ist die Realität! - Helge Limburg [GRÜNE] - zur CDU -: Sie sind doch diejenigen, die wollen, dass die Abschiebung nicht angekündigt wird!)

Viel entscheidender ist aber - - -

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ich verstehe die Unruhe nicht. Wollen Sie allen Ernstes Menschen, die nicht wissen, wann ihr Abschiebetermin ist, vorwerfen, dass sie nicht ständig zu Hause sind und darauf warten?

(Lachen und Zurufe von der CDU)

- Dieses Gelächter kann ich nur zurückgeben. Es ist wirklich lächerlich, was Sie dazwischenrufen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viel entscheidender ist aber, dass ein sehr großer Anteil der Abschiebungen durch die Ausländerbehörde durch verwaltungsgerichtliche Verfahren gestoppt wird und deshalb scheitert. Aufgrund des Ausbleibens der Ankündigung können die Menschen sozusagen erst auf dem Weg zum Flieger einen Anwalt einschalten und einstweiligen Rechtsschutz beantragen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau so ist es nämlich!)

Die Verwaltungsgerichte verhindern sehr viele rechtswidrige Abschiebungen in letzter Sekunde - oder sie können sie nicht verhindern, weshalb teilweise auch rechtswidrige Abschiebungen stattfinden.

(Anja Piel [GRÜNE]: Sie sind doch sonst immer ein Verfechter des Rechtsstaates! Dann doch bitte auch hier!)

Bitte schließen Sie sich dieser Eindruckserweckung durch das Innenministerium nicht an!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke. - Herr Zinke möchte erwidern. Bitte schön!

Sebastian Zinke (SPD):

Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Onay, das, was ich kritisiert habe, ist die Aufregung, die Sie hier machen, bevor überhaupt fest-

steht, welche Vorschläge die Landesregierung am Ende des Tages auf den Tisch legen wird. Sie erwecken den Eindruck, als würde die Landesregierung menschenrechtswidrig handeln. Das habe ich kritisiert.

Warten Sie ab, was vorgelegt wird! Warten Sie ab, was das Innenministerium vorschlägt, wie es diese staatliche Aufgabe organisieren will!

(Belit Onay [GRÜNE]: Wir legen nicht in die Hände in den Schoß! - Anja Piel [GRÜNE]: Was ist das denn für eine Vorstellung von Oppositionsarbeit?)

Es geht um nichts anderes als um die Frage, wie wir eine Aufgabe, die wir heute haben - - -

(Anja Piel [GRÜNE]: Ihr schüttet doch keinen Segen über uns aus!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Meine Damen und Herren, lassen Sie bitte Herrn Zinke jetzt auch ausführen!

(Zuruf von Belit Onay [GRÜNE])

- Sie warten bitte, Herr Zinke, bis Ruhe ist!

Sebastian Zinke (SPD):

Herr Onay, es geht doch letztlich um die Frage - wie in vielen anderen Politik- und Verwaltungsbereichen auch -, wie wir diese Aufgabe organisieren. Um nichts anderes geht es. Es geht nicht darum, einen Paradigmenwechsel herbeizuführen,

(Belit Onay [GRÜNE]: Das ist die Rolle rückwärts!)

sondern darum, dass wir die Politik, die in den letzten Jahren hier gemacht worden ist, fortsetzen,

(Zustimmung bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Herr Schünemann freut sich! - Gegenruf von der SPD: Der Kollege kann sich doch einmal freuen!)

mit einer Verwaltung, mit der man die Aufgaben, die dieser Staat hat, auch erledigen kann.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU - Zurufe - Unruhe)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Meine Damen und Herren, wir warten noch etwas, bis wieder Ruhe einkehrt. - Jetzt kommt der Kollege Uwe Schünemann aus der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU - Belit Onay [GRÜNE]: Die Landesregierung spricht doch zum Schluss, oder nicht?)

- Herr Onay! - Ich bitte jetzt wirklich alle, den einzelnen Rednern hier zu folgen.

Bitte, Herr Schünemann!

Uwe Schünemann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion unterstützt das Ziel des Innenministers, die Verwaltungsverfahren für die Rückführung schrittweise zu zentralisieren, mit Nachdruck.

(Belit Onay [GRÜNE]: Das wundert mich nicht!)

Das ist ohne Zweifel der richtige Weg.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der AfD)

Herr Kollege Onay, Sie haben in Ihrem Antrag mit einem Satz recht - das ist gleich der erste -: „Der Landtag stellt fest, dass bei Abschiebungen immer die individuellen Umstände zu betrachten sind.“ Das ist eine Selbstverständlichkeit. Das Asylrecht ist ein Individualrecht. Auch bei der Rückführung muss man natürlich die individuellen Umstände immer wieder bewerten.

(Belit Onay [GRÜNE]: Daran erinnere ich Sie bei den sicheren Herkunftstaaten noch einmal!)

Das ist eindeutig der Fall. Nur: Die Schlussfolgerung in Ihrem Antrag, dass das fast ausschließlich durch dezentrale Verwaltungsstrukturen gewährleistet werden kann, ist schlicht falsch. Ein Blick nach Baden-Württemberg würde da durchaus etwas anderes beweisen; denn in Baden-Württemberg werden zentral für das gesamte Land durch das Regierungspräsidium in Karlsruhe die Rückführung, aber auch die Rückkehrhilfen organisiert.

(Zustimmung von Sebastian Lechner [CDU])

Herr Onay, Sie wollen doch nun wirklich nicht „Ihrem“ Ministerpräsidenten Kretschmann, nein, den Grünen vorwerfen, dass man die individuellen Umstände bei der Rückführung nicht prüft. Das ist doch absurd. Deshalb sollten Sie so etwas hier nun wirklich nicht behaupten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von der SPD)

Ganz im Gegenteil: Gerade die Qualitätsstandards bei den Verwaltungsverfahren können zentral sogar verbessert und einheitlich gestaltet werden, übrigens bei der Passbeschaffung genauso wie bei der Unterstützung und Betreuung sowie bei den Hilfen zur Rückführung.

Ich bin geprägt - das haben Sie gestern ja mitbekommen - durch meine Erfahrungen im Landkreis Holzminden. Wenn Sie sich anschauen, dass gerade in den letzten Jahren insbesondere im Ausländerrecht viele Nachschulungen notwendig gewesen sind, u. a. durch das Innenministerium, dann ist klar, worauf es ankommt, nämlich dass es gelingt, Fachkräfte für diese Aufgabe zu gewinnen.

Das ist genau der Punkt, worüber wir uns hier in diesem Hause insgesamt unterhalten müssen. Wenn wir eine schrittweise Zentralisierung vornehmen, müssen wir ausreichend Personal, aber auch qualifiziertes Personal haben. Deshalb werden wir als CDU-Fraktion in der nächsten Woche zu diesem Thema eine Anhörung durchführen, um zu sehen, welche Wertigkeit solche Stellen haben müssen, weil dieser Landtag den Innenminister bei seinem Ziel unterstützen will. Das ist genau unser Ziel.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Welchen Innenminister denn?)

Aber wir müssen noch etwas bedenken - deshalb bin ich froh, dass es zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden eine Arbeitsgruppe gibt -: Bei der Umsetzung darf es jetzt nicht zu Parallelstrukturen kommen. Es darf natürlich nicht sein, dass die Verfahren vielleicht verzögert oder sogar noch verlängert werden. Deshalb ist eine klare Definition der Aufgaben notwendig.

Meine Damen und Herren, das eine gilt für diejenigen, die schon auf die Kommunen verteilt worden sind. Wir haben in Zukunft ja die Möglichkeit, in den Aufnahmeeinrichtungen oder in den Ankunftscentren zu sehen: Ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass man ein Asylrecht bekommt, oder ist das nicht der Fall?

Wenn das nicht der Fall ist, dann macht es Sinn, dass man die Asylverfahren dort zentral führt und dass die erste Instanz des Gerichtes vor Ort dies umsetzt. Denn wir haben die Möglichkeit, parallel dazu auch Rückkehrhilfen anzubieten. Das ist zentral sehr viel besser. Wenn ich mir vorstelle, dass das in einer kleinen Gemeinde im Landkreis Holzminden durchgeführt werden soll, dann muss

ich sagen, dass das überhaupt nicht realistisch ist. Deshalb ist der zentrale Ansatz aus meiner Sicht genau der richtige. Wir müssen sehen, dass wir das in diesem Zusammenhang zusammen organisieren können.

Fazit: Eine Zentralisierung kann, wenn sie richtig gemacht wird und wenn ausreichend Personal zur Verfügung steht, dazu beitragen, dass wir auf jeden Fall die Qualitätsstandards bei den Verwaltungsverfahren, aber auch bei den Rückkehrhilfen verbessern und vereinheitlichen. Das ist genau der richtige Punkt.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen, wenn Sie mit Ihrem Antrag allerdings vorhaben, dass das Durchsetzen von Recht behindert oder sogar verhindert wird, dann ist das sicherlich der völlig falsche Ansatz und mit uns, mit den Regierungsfractionen, sicherlich nicht zu machen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD - Sebastian Zinke [SPD]: So ist es!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Auf den Wortbeitrag des Abgeordneten Schünemann gibt es eine Kurzintervention. Herr Kollege Onay, bitte!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Kollege Schünemann, ich freue mich, dass Sie sich offensichtlich von grünen Ideen inspirieren lassen. Dazu brauchen Sie allerdings nicht nach Baden-Württemberg zu gucken. Hier sitzen zwölf Kolleginnen und Kollegen, die Ihnen gern mit guten Ideen und viel Inspiration zur Seite stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Sebastian Zinke [SPD]: Haben Sie etwas gegen Ihren grünen Ministerpräsidenten?)

Aber zum Thema Baden-Württemberg: Der Vergleich hinkt etwas. Die Strukturen in Baden-Württemberg sind doch etwas anders. Die Mittelbehörde in Karlsruhe, die dort dafür zuständig ist, ist vergleichbar mit den ehemaligen Bezirksregierungen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Die Sie abgeschafft haben!)

Da klingelt es sicherlich bei Ihnen; das merke ich am Lächeln. Insofern ist es etwas schwierig, das mit deren Problematik zu vergleichen.

Das andere, das Entscheidende ist doch - um dies an den Sachfragen herunterzudeklinieren -: Sie haben von der Passbeschaffung gesprochen. Das Problem bei der Passbeschaffung ist doch nicht nur, dass die Ausländerbehörden oder sonstige hiesige inländische Strukturen scheitern, sondern dass vor allem die Herkunftsländer kein Interesse haben, beispielsweise Kriminelle oder andere Personen für die Abschiebung, für die Rückführung mit Pässen auszustatten. Daran scheitert es doch schon. Das wissen Sie doch genauso gut wie ich, Herr Kollege Schünemann.

Sie werden sich - andersherum - an dieselbe Debatte erinnern, als es darum ging, IS-Kämpfer mit deutschem Pass nach Deutschland zurückzuholen, wie schwierig die Diskussionen auch in Ihrer Fraktion und Ihrer Partei waren.

Noch ein letzter Punkt, weil von Ihnen immer wieder die Frage kommt, die Verfahren zu beschleunigen usw. Die Justizministerin ist gerade nicht da, hat aber im Bundesrat eine Initiative aus Hamburg, Berlin und anderen Bundesländern zur Vereinfachung der verwaltungsrechtlichen Verfahren,

(Glocke der Präsidentin)

nämlich die Verfahren mit Leitentscheidungen zu beschleunigen, abgelehnt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was?)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Letzter Satz!

Belit Onay (GRÜNE):

Da muss ich mich schon fragen, warum die Union auf der einen Seite Wasser predigt, aber auf der anderen Seite Wein trinkt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Kollege Schünemann möchte erwidern. Bitte schön!

Uwe Schünemann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Onay, vielen Dank für diese Kurzintervention, weil ich dadurch noch einmal darstellen kann, wie schwierig dies früher war, als wir in diesem Zusammenhang sogar ein drei-

stufiges System gehabt haben. Wir hatten die Zuständigkeit der Kommunen, dann hatten wir Bezirksregierungen, und dann hatten wir noch die Aufnahmeeinrichtungen. Dass das nicht sinnvoll ist, ist völlig klar und liegt auf der Hand.

Meine Damen und Herren, deshalb plädiere ich jetzt dafür - bei der Verwaltungsmodernisierung war das der Grundsatz -: Für die Erledigung einer Aufgabe darf immer nur eine Behörde zuständig sein. Deshalb müssen wir aufpassen, wenn wir jetzt parallel dazu eine Verwaltungseinheit schaffen, dass die Aufgaben genau definiert werden. In der Zielsetzung ist es sicherlich sinnvoll, dass das in Zukunft ausschließlich das Land macht. Aber das muss mit den kommunalen Spitzenverbänden erarbeitet werden.

Das Beispiel, das Sie genannt haben, dass sich gerade die Herkunftsländer zum Teil weigern, dass sie in diesem Zusammenhang verzögern und alles daransetzen, um ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht wieder aufnehmen zu müssen, ist ein Musterbeispiel dafür, dass man zentralisiert. Denn gerade in Zusammenarbeit mit dem Bund kann man versuchen, schneller zu Entscheidungen zu kommen. Hier haben wir natürlich eher die Fachleute. Gerade mit den Botschaften kann man zentral mit den Fachleuten erheblich besser arbeiten. Das ist ein ideales Beispiel für eine Zentralisierung.

Herzlichen Dank für Ihren Beitrag.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Für die FDP-Fraktion hat sich der Abgeordnete Jan-Christoph Oetjen zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Oetjen!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte an dieser Stelle als Erstes feststellen: Das Abschiebemanagement in Niedersachsen funktioniert nicht. Die Landesregierung macht an dieser Stelle bisher eine schlechte Arbeit - um das ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der AfD)

Wir haben gefragt - die Anfrage ist bereits erwähnt worden -, wie viele Abschiebeversuche abgebrochen werden mussten und Ähnliches. Ich bin erschrocken darüber, dass nur ein Bruchteil der Abschiebeversuche tatsächlich gelingt. Das bin ich gar nicht, weil ich irgendwie möchte, dass eine bestimmte Zahl erreicht wird; ich glaube, wir müs-

sen immer den Einzelfall betrachten. Aber es ist doch schon frustrierend für die Polizisten, für die Ausländerbehörden, wenn das alles in dem System, in dem es derzeit läuft, nicht funktioniert. Insofern haben wir als Freie Demokraten schon im vergangenen Jahr dazu aufgefordert, hier mehr zentrale Strukturen zu schaffen.

(Zustimmung bei der FDP)

Sehr geehrter Herr Minister, wir sehen doch, dass einige Landkreise bei dieser Frage - ich sage es einmal so - Schwierigkeiten haben, dass es sehr große Unterschiede in der Leistungsfähigkeit der Landkreise gibt. Das muss uns doch zum Nachdenken und zu der Erkenntnis bringen, dass wir dann, wenn wir Strukturen haben wollen, die dazu führen, dass Menschen, die sich bei uns nicht an die Rechtsordnung halten, die bei uns gegen das Gesetz verstoßen und deswegen ihr Aufenthaltsrecht verwirkt haben, auch dafür sorgen müssen, dass diese Menschen unser Land verlassen. Dafür brauchen wir bessere Strukturen, und das geht aus Sicht der FDP eben nur mit zentraleren Strukturen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der AfD)

Lieber Kollege Onay, das Thema kann doch auch die Grünen nicht kaltlassen. Es muss doch auch im Interesse der Fraktion der Grünen sein, dass wir dazu kommen, dass Menschen, die gegen das Gesetz verstoßen und unser Land verlassen müssen, dies auch tun und dass wir sie nicht dauerhaft hier behalten.

(Belit Onay [GRÜNE]: Sagt doch keiner!)

Die Kehrseite der Medaille ist aber aus meiner Sicht, dass wir uns auch um die kümmern müssen, die schon lange hier sind und langfristig geduldet sind. Das ist ja angesprochen worden: Wir haben 5 000 Menschen, die vollziehbar ausreisepflichtig sind, aber wir haben auch 17 000 Menschen, die hier geduldet sind, die einen Duldungsstatus haben. Das ist auch eine Situation, die nicht befriedigend ist, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Ich würde mir sehr wünschen, wenn sich das Land Niedersachsen am Land Nordrhein-Westfalen orientieren würde, wo der zuständige Minister Joachim Stamp, der für Integrationsfragen zuständig ist, Anfang der Woche einen Ausführungserlass zum § 25 b des Aufenthaltsgesetzes vorgelegt hat. Dieser Ausführungserlass zeigt den Ausländerbehörden Möglichkeiten auf, wie langfristig Geduldete, die gut integriert sind, dauerhaft hier bleiben können.

(Zustimmung bei der FDP - Belit Onay
[GRÜNE]: Das wäre mal eine Initiative!)

Das ist doch dieselbe Medaille.

Deswegen sage ich Ihnen, verehrte Kollegen von der Union, hören Sie auf, nur über das Thema Abschiebung zu diskutieren, sondern kümmern Sie sich auch darum, dass diejenigen, die geduldet und integriert sind, auch rechtlich eine Perspektive bekommen! Das wäre wirklich sinnvoll.

(Beifall bei der FDP und bei den
GRÜNEN sowie Zustimmung bei der
SPD)

Ich sage aber auch all denen, die immer nur auf die gucken, die sagen, wir müssen doch dafür sorgen, dass diese Menschen eine Perspektive bekommen, dass wir auch nicht aus den Augen verlieren dürfen, Menschen, die sich hier nicht an die Rechtsordnung halten und die kein Aufenthaltsrecht mehr haben, tatsächlich in ihre Heimat zurückzuführen. Dass das in schlanken, gut organisierten Strukturen funktioniert, das würden wir Freien Demokraten uns wünschen. Die Landesregierung muss an dieser Stelle einfach besser werden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die AfD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Ahrends zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Jens Ahrends (AfD):

Frau Präsident, ich danke Ihnen. - Meine Damen und Herren! Die Grünen beantragen hier, dass die zentrale Abschiebebehörde in Niedersachsen verhindert werden soll und dass zu einer sogenannten Einzelfallbetrachtung zurückgekehrt werden soll.

Ich kann dazu nur sagen: Das wird doch gemacht, liebe Fraktion der Grünen. Jeder Einzelne, der vollziehbar ausreisepflichtig ist und sich im Moment mit Duldungsstatus hier in Niedersachsen aufhält - wir haben gehört, dass das einige Tausend sind -, ist sehr genau geprüft worden. Jeder einzelne Asylantrag wurde abgelehnt, und der Antragsteller muss unser Land wieder verlassen, weil er nicht vor Krieg flieht und weil er nicht verfolgt ist. Das ist die Rechtslage, meine Damen und Herren.

Deswegen greift auch Ihr Argument von der Gefahr von rechtswidrigen Abschiebungen in meinen Augen nicht, und einen Wettbewerb der Länder können wir in keinster Weise feststellen, gelingt doch hier in Niedersachsen - wie wir gehört haben - gerade einmal jede vierte Abschiebung.

Wenn die Zahlen so bleiben, haben wir in 50 Jahren noch nicht einmal alle 67 000 rechtskräftig abgelehnten Asylbewerber aus Niedersachsen abgeschoben. Da muss doch dringend etwas passieren.

Einen Antrag auf Rückführungszentren, die die Abschiebung koordinieren, Ersatzpapiere beschaffen und Abschiebehaft anordnen können, haben wir mit der Drucksache 18/2033 im November 2018 hier im Parlament gestellt. Und Gott sei Dank unternimmt die Landesregierung jetzt endlich etwas.

(Beifall bei der AfD)

67 000 rechtskräftig abgelehnte Personen verursachen enorme Kosten von mehreren Hundert Millionen Euro pro Jahr. Das 50 Jahre lang? Ist das Ihr Ernst?

Das Geld ist das Geld der Steuerzahler, es ist nicht das Geld der Grünen. Es ist z. B. das Geld von Menschen, die morgens um 4 Uhr aufstehen - ja, auch am Wochenende -, um als Straßenwärter zu arbeiten. Sie entrichten von ihrem hart verdienten Lohn die Steuern.

Schön wäre es, wenn nur die Grünen und ihre Wähler für diese Kosten aufkommen müssten. Ich wäre sicher, dann hätte Ihre Politik weniger Zuspruch.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von den
GRÜNEN)

Oder Sie und Ihre Wähler leisten einen freiwilligen Beitrag. Das ist sicherlich in Zeiten, in denen der Bundesfinanzminister Scholz mit den Länderfinanzministern um die enorm hohen Flüchtlingskosten streitet, sehr willkommen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Schön wäre es auch, wenn diese Hunderte von Millionen Euro dort ausgegeben werden könnten, wohin sie eigentlich gehören, nämlich für unsere Alten bei der Rente oder in der Pflege oder für unsere Kinder in der Bildung oder für unsere teils marode Infrastruktur.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, es geht darum, in Niedersachsen das Gesetz wieder durchzusetzen. Vollziehbar ausreisepflichtige Personen müssen unser Land verlassen - und das schnell.

Diesen Anspruch haben die Wähler, und das völlig zu Recht. Zu oft haben wir leider schon von Straftätern gehört, die hätten abgeschoben werden können, aber die Behörden haben es versäumt, das Recht durchzusetzen. Diese Personen sind straffällig geworden. Viele Menschen könnten heute noch leben und wären kein Opfer von Gewalt geworden, wenn der Staat konsequenter abgeschoben hätte. Hier seien nur beispielhaft genannt Anis Amri

(Zuruf von Eva Viehoff [GRÜNE])

und Ali Bashar. Der Fall wird gerade vor Gericht verhandelt. Das ist der Mörder von Susanna F., falls Sie das nicht zuordnen können, Frau Viehoff. Die Familie von Ali Bashar bekam übrigens über Nacht die notwendigen Papiere und hatte Geld genug für acht Flugtickets in den Irak, wo sie doch angeblich verfolgt wurde.

Von daher sind die geplanten Abschiebezentren ein erster notwendiger Schritt in eine richtige Richtung, die die AfD-Fraktion ausdrücklich begrüßt. Es ist höchste Zeit, dass wir die Migrationskrise beenden und die Kontrolle in unserem Land zurückgewinnen.

Aus diesem Grund können wir Ihren Antrag - das wird Sie sicherlich nicht allzu sehr überraschen, meine Damen und Herren von den Grünen - nur ablehnen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD - Belit Onay [GRÜNE]: Ihre Rede kann man als Mahnung stehen lassen!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer dem so zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist der Antrag an den Ausschuss überwiesen worden.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Digitales Bauen in Niedersachsen voranbringen - Potenziale des Building Information Modelings (BIM) nutzbar machen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/3260](#)

Für die Einbringung hat sich der Kollege Karl-Heinz Bley, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Kollege Bley!

(Unruhe)

- Bevor der Kollege Bley beginnt, möchte ich darum bitten, hier wieder Ruhe einkehren zu lassen. Bitte alle mit dem Gesicht nach vorn zum Redner und nicht zum Banknachbarn oder zum Hintermann! - Herr Bley, warten Sie bitte! - Frau Piel, bitte, das gilt auch für Sie. - Jetzt warten wir noch, bis diejenigen, die gerade in den Saal gekommen sind, Platz genommen haben, sodass wieder ein bisschen Ruhe herrscht.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Karl-Heinz, jetzt aber!)

Bitte immer noch kurz warten, Herr Bley. - Diejenigen, die noch umherstehen und sich laut unterhalten, bitte ich auch, Platz zu nehmen. - Sehr geehrte Kollegin Emmerich-Kopatsch, Herr Saipa, bitte!

(Zuruf von den GRÜNEN: Oh! - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Früher nannte man das „herumlungern“!)

- Herr Dammann-Tamke, danke für den Zwischenruf. Wir haben eben gar nicht überlegt, ob wir Ihnen wegen Ihrer Lautstärke - Banknachbargespräche - vielleicht doch einmal einen Ordnungsruf erteilen. Das erwähne ich. Jetzt haben Sie keinen mehr. Deshalb weise ich in diesem Kontext noch einmal darauf hin, dass es manchmal nicht schadet, seine Stimmlage etwas zu senken oder die Gespräche nach draußen zu verlegen.

Jetzt sind wir so weit. Sehr geehrter Herr Kollege Bley, bitte schön!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Durch die Einführung des digitalen Planens und Bauens - kurz: BIM, Building Information Modeling - steht der Bauwirtschaft, den Architekten

und Ingenieuren nichts weniger als eine Zeiteinwendung bevor.

Mit dem BIM-Referenzprojekt in Braunschweig, einem Bürogebäude von VW Financial Services, lag Niedersachsen in dieser Entwicklung 2014 schon weit vorn.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Bley, Sie müssen noch einmal kurz warten. - Jetzt bitte ich die erste Reihe der FDP, inklusive Herrn Bode, Platz zu nehmen und auch die Gespräche einzustellen. Das muss doch wohl möglich sein.

Bitte, Herr Bley!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Das Institut für Baumanagement und Digitales Bauen der Universität Hannover und die BIM Baumeister-Akademie als An-Institut der Jade Hochschule in Oldenburg beweisen: Auch in der BIM-Forschung sind wir vorn mit dabei.

Im Rahmen eines dreistufigen Prozesses bereitet der Bund die Einführung von BIM in allen Bau- und Planungsvorhaben des Bundesverkehrsministeriums vor. Nachdem bis 2017 anhand von vier Pilotprojekten Standards und Checklisten entwickelt wurden, wurden für die laufende zweite Phase mit 20 Pilotprojekten Finanzmittel von rund 30 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Niedersachsen profitiert davon einmal indirekt und einmal direkt. Auf der Schiene wird die zweite Baustufe der Ausbaustrecke Stendal–Uelzen mit BIM ausgeführt, allerdings auf sachsen-anhaltinischem Gebiet. Bei den Wasserstraßen wurde die Schleuse Wedtlenstedt im Stichkanal Salzgitter ausgewählt.

Ab 2020 soll BIM bei allen im Bereich des BMVI verantworteten Projekten Anwendung finden.

Wir wollen sicherstellen, dass unsere Bauwirtschaft, unsere Ingenieure und Architekten und unsere Bauverwaltungen vernünftig auf die Einführung von BIM vorbereitet werden. Es herrscht noch vielerorts Unsicherheit, welche Vorteile mit der Einführung des digitalen Bauens verbunden sind und was es kostet. Volle Auftragsbücher sorgen zusätzlich dafür, dass lieber erst mal geschaut wird, ob ein Mitbewerber schon Erfahrungen gesammelt hat und man dann aus den Erfahrungen der anderen lernen kann.

Für kleine Betriebe ist die Einführung einer neuen Technologie ohne belastbare Kosten-Nutzen-Rechnung ein Wagnis. Es gilt, zu beobachten, wie es weitergeht. Es geht der SPD und der CDU darum, dieses Wagnis berechenbarer zu machen. Meine Damen und Herren, wir wollen daher die 20 bundesweiten Projekte durch eigene Pilotprojekte ergänzen. Dabei sollen Bauvorhaben mit sehr unterschiedlichem Budget zum Zuge kommen; denn es muss deutlicher herausgestellt werden, ob sich BIM für ein 10-Millionen-Euro-Vorhaben genauso lohnt wie für ein 250 000-Euro-Vorhaben.

Herausfinden wollen wir auch, ob eine zeitnahe Einführung von BIM im gesamten Planungs- und Bauablauf sinnvoll ist oder zunächst besonders sinnvolle Abschnitte ausgewählt werden sollten. Eines muss aber klar sein: Die bewährte Trennung von Planung und Bau stellen wir durch die Einführung von BIM nicht infrage.

Festzustellen ist, dass trotz der ab Januar 2020 geplanten Einführung des digitalen Planens und Bauens verfügbare Qualifizierungsangebote nur zögerlich in Anspruch genommen werden. Wir müssen die Weiterbildung attraktiver machen.

Ich bin der Jade Hochschule und der Universität Hannover dankbar, dass sie als wissenschaftliche Aushängeschilder agieren und sich neben der Forschung intensiv in den Bereichen Weiterbildung und Vernetzung engagieren. Ende Februar fand schon der sechste Oldenburger BIMTag statt. Vom 4. bis 5. September lädt das Institut für Baumanagement und Digitales Bauen zur zweiten BIM Expo ein. Viele Fachgäste aus dem außereuropäischen Ausland werden daran beteiligt sein. Damit machen wir Werbung nicht nur für uns, sondern auch für eine herausragende wissenschaftliche Arbeit. Sie schärfen auch das Bewusstsein für das, was das digitale Planen und Bauen ermöglicht. Nötig dafür sind aber verlässliche Geodaten.

Es ist für das digitale Bauen sinnvoll, zusätzliche Daten zu erfassen, zu erarbeiten und bereitzustellen. Damit können zukünftig Bauverzögerungen wegen ungenauer Pläne und im Boden schlummernder Rohre und Leitungen vermieden oder zumindest reduziert werden.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass wir am Ende viele Vorteile durch die Einführung des digitalen Bauens und Planens erzielen werden. Aber damit wir auch in Zukunft ohne unnötige Fehler und Rückschläge auf dem Markt sind und diese Dinge ablaufen, müssen wir den Rahmen und die Rahmenbedingungen ver-

bessern. Dabei sollten wir uns nicht allein auf den Bund verlassen, sondern eigene Akzente setzen. Dazu leistet dieser vorliegende Antrag einen wichtigen Beitrag.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss und hoffe, dass wir durch ein gemeinsames Handeln die Digitalisierung des Baugewerbes unterstützen können.

Ich danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bley. - Für die SPD-Fraktion hat sich die Abgeordnete Thordies Hanisch zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Thordies Hanisch (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Digitalisierung schreitet voran, und wir kämpfen um die vorderen Plätze.

Im Bauwesen ist eines der wesentlichen Elemente der Digitalisierung das Building Information Modeling. Ich gehe jetzt mal davon aus, dass das nicht jedem hier was sagt. Was ist also Building Information Modeling - kurz: BIM - eigentlich?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Hat Herr Bley erklärt!)

BIM bietet großes Potenzial vor allem bei Infrastrukturprojekten, wie der Herr Kollege Bley das schon erwähnt hat, also bei Straßen, Überlandleitungen, Bahnstrecken usw. Ich will es nicht zu kompliziert machen und versuche daher, es runterzubrechen.

BIM kann man sich bei einem Hausbau etwa so vorstellen: Der Architekt, die Ingenieure, Fachplaner und der Bauunternehmer arbeiten alle parallel bei der Planung des Hauses zusammen. An einem dreidimensionalen Modell sind hinter den einzelnen Bauteilen, also z. B. einer Wand, Daten hinterlegt. Es ist sofort ersichtlich, wie viel Material man für die Wand braucht, wie viel für die Tapeten, aber auch für die Leitungen. Im Planverfahren arbeiten nun alle Beteiligten an einem Modell. Wenn also der Bauherr die Wand lieber woanders haben möchte, verschiebt der Architekt die Wand, und die Kosten für das längere Kabel in der Wand verschieben sich mit.

Weiteres Potenzial bietet das im Gebäudemanagement, weil in diesen Plänen auch hinterlegt ist, welche Teile verbaut wurden und daher bei Reparaturen nicht mehr Ordner gewälzt werden müssen. Das alles geschieht mit einem dreidimensionalen Modell.

Jetzt komme ich zu den Infrastrukturprojekten zurück. So ein dreidimensionales Modell macht es den Beteiligten, aber insbesondere den Bürgerinnen und Bürgern einfacher, das Vorhaben realistisch einzuschätzen: Wie sieht das Ganze dann in der Landschaft aus? Wie viel teurer wird das Projekt, wenn es anders geplant wird? - All diese Fragen kann BIM beantworten.

Das alles hört sich super an, und es ist auch super, wenn alles funktioniert und wenn vor allem alle in der Lage sind, das umzusetzen. Nun ist es aber so, dass unsere Planungsbüros im ganzen Land eher Fachkräfte suchen, als Zeit für Qualifizierung übrig haben. Die allermeisten Büros haben weniger als vier Mitarbeiter. Das merken wir auch, wenn wir mit Ausschreibungen zu tun haben: Die Angebote sind weniger geworden, teurer, und alles dauert länger. Das liegt daran, dass der Anbietermarkt knapp besetzt ist. Bei der Einführung des Building Information Modeling benötigen wir aber Kapazitäten für die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Es stellt sich im übertragenen Sinn die Frage: Wenn der Architekt eine Wand verschiebt und sich der Leitungsplan ändert, ist das eine Leistung des Architekten oder des Elektrofachplaners? Hier kommen wir in den Bereich von Urheberrechtsfragen und Berufsordnungen.

In der Praxis der Planungsbüros gibt es in den einzelnen Büros zahlreiche Softwaretools. Es arbeiten nicht alle mit Word, wenn sie etwas schreiben, sondern mit ganz unterschiedlichen Programmen, die nicht unbedingt gut zusammenarbeiten. Das betrifft die Frage der Schnittstellenkompatibilität.

Wenn alle beteiligten Akteure nachvollziehen können, wann wer wie lange an dem Plan gearbeitet hat, kommen auch noch Fragen in den Bereichen Arbeitsschutz und Datenschutz hinzu.

Man stelle sich einmal ein Ingenieurbüro vor! Vier Mitarbeiter, zahlreiche parallel laufende Projekte, unzählige Verknüpfungen zu anderen Akteuren, und die sollen sich um die Beantwortung der Fragen zu Urheberrecht, Datenschutz, Schnittstellenkompatibilität kümmern.

Es kann nicht darum gehen, Digitalisierung der Digitalisierung wegen zu fordern und umzusetzen. Man muss immer ganz genau gucken, wo das Sinn macht. Am einfachsten wird es deutlich, wenn mehrere Menschen an einem Word-Dokument arbeitet. Das kennen wohl alle ganz gut. Spätestens bei der dritten Korrekturschleife wird es dann doch etwas unübersichtlich. Manchmal ist eine Besprechung von Angesicht zu Angesicht doch der effizientere Weg.

Es braucht bei den komplizierteren Anwendungen wie Building Information Modeling gute Absprachen zum Vorgehen, damit man am Ende einen Mehrwert hat, aber kein wesentlich kompliziertes System, das zeitliche Ressourcen bindet, nur um am Ende digital zusammengearbeitet zu haben.

Hier wird schnell klar, dass in diesem Bereich auch Herausforderungen zu finden sind. Damit wir die Potenziale des Building Information Modelings für uns heben können, braucht es Pilotprojekte, in denen Standards zur Anwendung entwickelt werden, und es braucht Qualifizierung des Nachwuchses.

Genau das ist das Ziel dieses Antrags: Standards entwickeln, unsere Wirtschaft unterstützen, unsere Verwaltung fit machen, damit wir die Potenziale der Digitalisierung im Bauwesen Output-orientiert heben können und niedersächsische Ingenieure, Planer und Infrastruktur weiterhin an der Spitze bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Hanisch. - Für die FDP-Fraktion hat sich die Abgeordnete Susanne Victoria Schütz zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Schütz!

Susanne Victoria Schütz (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! BIM voranbringen - keine ganz schlechte Idee. Möglichkeiten, bei denen uns Digitalisierung das Leben vereinfacht, Fehler verhindert, Arbeit strukturiert, sind im Prinzip interessant und unterstützenswert. Das trifft zum Teil auch auf BIM zu, aber eben nur zum Teil.

BIM - Building Information Modelling - ist im Prinzip eine coole Sache. FDPler stehen ja per se ziemlich auf digitale Themen. Wir sehen aber auch die

Notwendigkeit, sich die Themen genau anzugucken.

BIM: Es zeichnen alle Fachplaner gleichzeitig im CAD-artigen System natürlich in 3D. Theoretisch geht die Planung so schneller. Da ändert z. B. der Statiker wegen neuer Erkenntnisse über die Belastungen die Höhe eines Unterzuges. Dadurch passt ein Fensterdetail nicht mehr, und ein Belüftungskanal ist auch im Weg. Diese Kollisionen meldet das System dann automatisch, und die Planer können nachsteuern.

In der Theorie super. In der Praxis sieht es aber so aus: Die Büros müssen einen BIM-Manager abstellen, der dann Vollzeit damit beschäftigt ist, zu koordinieren, welches Gewerk gerade in welchem Geschoss was geändert hat. Er muss den Überblick behalten. Dadurch, dass ein Problem gemeldet und festgestellt wird, ist es noch lange nicht gelöst.

Zudem sind BIM-Systeme nicht gerade Schnäppchen. Alle Mitarbeiter müssen kostspielig geschult werden. Das stellt gerade für kleinere und mittlere Architektur- und Ingenieurbüros ein massives Problem dar. BIM quasi gesetzlich zu fordern, verursacht in den Büros hohe Kosten,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

die in der HOAI nicht abgebildet werden, also auch nicht in Rechnung gestellt werden können.

Wir haben eine Vielzahl sehr unterschiedlich großer Planungsbüros. Diese Mischung aus großen bis hin zu ganz kleinen Büros ist gut und richtig. Durch das Vorschreiben von BIM für alle Bauaufgaben würde man besonders die kleinen Büros vor sehr große Probleme stellen. Sie könnten komplett verdrängt werden. Ein solcher Eingriff in den Markt der Planung entspricht nun so gar nicht liberaler Vorstellung.

(Beifall bei der FDP)

BIM für den Tiefbau verbindlich vorzuschreiben, wie der Bund das tut, ist eine Sache, für den Hochbau schon eine andere. Hier sind, mit Verlaub, in der Regel zeitgleich deutlich mehr Fachplaner und Gewerke an einem Bau beteiligt. Die Komplexität, um die Übersicht zu behalten, ist noch höher. Für viele Bauvorhaben wie den Bau von Wohnhäusern oder einfachen Gewerbehallen stellt sich die Frage, ob ein Mehrwert durch die aufwendige Anwendung von BIM gegeben ist.

Einige der Vorschläge des Antrags gehen in die richtige Richtung. Projekte, BIM zu erforschen und zu eruieren, an welchen Bauvorhaben es überhaupt Sinn macht, ist eine gute Idee; keine Frage. Beratungsangebote für kleinere und mittlere Büros setzen auch an der richtigen Stelle an. Visualisierungen im Rahmen der Bürgerbeteiligung bei Raumordnungsverfahren einzusetzen, haben wir an der einen oder anderen Stelle auch schon gefordert. Hochschule als Labore in Sachen BIM angemessen auszustatten und die Forschung in diesem Bereich voranzutreiben, findet ebenfalls unsere volle Zustimmung.

Wir Freien Demokraten melden aber deutliche Bedenken bei einigen Punkten an. Die Fortbildungen sehen wir unbedingt in Zusammenarbeit mit den Kammern. Architekten, Ingenieure und auch das Handwerk gehören dazu.

Momentan können noch nicht einmal 3D-Daten aus verschiedenen Programmen von anderen genutzt werden; das wurde schon angesprochen. Die Schnittstellen funktionieren nicht in der Praxis. Stattdessen haben wir Bauämter, die Planern diktieren, mit welchem CAD-Programm zu arbeiten ist, und die Honorare kürzen, wenn ein anderes Programm genutzt wird. Vielleicht vereinheitlicht man im Land erst einmal die Anforderungen als ersten Schritt, statt gleich den übernächsten Schritt vorschreiben zu wollen.

Absolut ablehnend stehen wir der Änderung der Berufsgesetze für Architekten und Ingenieure gegenüber. Im Berufsgesetz sind allgemeine Grundlagen der Planung und Berufsausübung geregelt. Es ist aber nicht geregelt - und das ist auch gut so -, wie genau diese Leistung zu erbringen ist. Darin steht auch nicht, ob Pläne mit Bleistift, in CAD oder mit Tusche abzugeben sind. Warum sollte man jetzt ausgerechnet BIM hineinschreiben?

Solche staatlichen Diktate lehnen Liberale deutlich ab. Keine Einschränkung der Entscheidungsfreiheit über den richtigen Weg für freie Berufe!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Stefan Henze, bitte!

Stefan Henze (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Bereits im Wirtschaftsausschuss war das BIM mehrfach Thema. Ich erinnere an die Unterrichtung vom 15. März 2019, bei der u. a. der Unterschied zwischen Open BIM und Closed BIM vorgestellt wurde. Das wären wichtige Punkte, die noch erörtert werden müssten. Es ist ein drängendes und komplexes Thema.

Schon ab 2020 soll BIM nach Bundesvorgaben für einige Baubereiche verpflichtend sein. Die Zeit läuft uns also mal wieder davon, aber das kennen wir im Landtag, weil Sie das Thema erst jetzt forcieren, das schon ab 2012 kursierte und sich bis heute allmählich verdichtete.

Auf den letzten Drücker gilt es nun, zu retten, was zu retten ist. Besonders liegen mir hierbei die kleineren und mittleren Bauplanungs- und -ausführungsunternehmen am Herzen. Es gilt, diese materiell zu unterstützen, Herr Wirtschaftsminister, um sie im Wettbewerb zu halten oder in den Wettbewerb zu bringen. Es geht um Know-how und Arbeitsplätze.

In diesem Sinne werden wir unterstützen, wo es nur möglich ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Christian Meyer, bitte!

Christian Meyer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kollegin Schütz hat genauso wie die Kollegin Hanisch schon einige Bedenken und Fragezeichen gesetzt, die man haben muss, wenn es um die Digitalisierung beim Bauen geht.

Bei mir hat es erste Zweifel gegeben, als ich gelesen habe, wie das entstanden ist. Wenn das ein Masterplan Bauen 4.0 von einem Herrn Dobrindt ist, der bundesweit vorgeschrieben ist, dann kann das eigentlich nicht richtig funktionieren, vor allem nicht, wenn man weiß, dass der Bereich Bauen nicht mehr im Bundesverkehrsministerium angesiedelt ist, sondern beim Heimatminister Seehofer, der es mit Digitalisierung nicht so hat. Er ist ja der neue Bauminister auf Bundesebene. Da einen bundesweit einheitlichen Standard hinzukriegen, wird bis 2020 schwierig sein.

Die Kompatibilität mit den örtlichen Bauverwaltungen ist angesprochen worden. Die Frage der Technologieoffenheit ist angerissen worden, wonach man staatlicherseits vorgibt, welche Computerprogramme man zu nutzen hat. Das sehen wir als Grüne sehr skeptisch.

Man muss sich auch fragen, wie das laufen soll, wenn es in Niedersachsen so viele Funklöcher gibt. Straßen werden in der Regel in der Fläche geplant. Dann sitzen sie in der Lüneburger Heide, sollen die Cloud öffnen, und das alles klappt dann nicht, und es gibt Verzögerungen. Es wird also sehr viele Probleme geben, wenn man noch keine Infrastruktur hat. Das betrifft übrigens auch Architekturunternehmen, die sich bewerben, aber keine richtige Breitbandanbindung haben.

Auch die Computersicherheit ist ein großes Thema, wenn der Konkurrent über Hackerangriffe sehen kann: Welches Angebot hat der andere gemacht? Das betrifft nicht nur die Summe, sondern auch die Planung.

Es sind noch viele Fragen dazu offen, wie wir zu einem vernünftigen digitalen Bauen kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer. - Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung sein, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer dem so zustimmen mag, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Antrag einstimmig überwiesen worden.

Wir nehmen jetzt einen Sitzungstausch vor, bevor wir zum Tagesordnungspunkt 38 kommen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Einen Tausch? - Wiard Siebels [SPD]: Wir wollen die Sitzung tauschen? - Gegenruf von Ulrich Watermann [SPD]: Nur das Präsidium!)

(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Menschenwürde bewahren - Frauen vor Gefahren in sogenannten Lovemobilen schützen - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/3264](#)

Zur Einbringung hat sich für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Stephan Bothe gemeldet.

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Kollegen!

„[Wir hören] jedoch von der Polizei, dass der Straßenstrich und die ‚Lovemobile‘, diese vergammelten Wohnwagen am Straßenrand, das Gefährlichste sind für die Frauen. Sie sind isoliert, niemand kennt sie, es gibt keine Gesundheitskontrollen etc. Und sie sind der Gewalt der marodierenden Zuhälterbanden ausgeliefert, die heute häufig aus Osteuropa kommen.“

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Kollegen, das Zitat stammt nicht von mir, sondern von der Frauenrechtlerin Alice Schwarzer aus dem Jahr 2013.

Sechs Jahre später sind wir trotz Inkrafttretens des Prostitutionsschutzgesetzes aus dem Jahr 2017 in der Sache Lovemobile nicht wirklich weiter gekommen - vor allem nicht in Niedersachsen. An den Landstraßen sieht man sie landauf, landab. Sie sind bei uns allgegenwärtig.

Werte Kollegen, wie meine Kleine Anfrage vom Anfang dieses Jahres aufzeigt, gibt es derzeit in Niedersachsen ca. 100 Lovemobile, von der Dunkelziffer mal ganz zu schweigen. Im genannten Prostitutionsschutzgesetz werden unter § 19 die Mindestanforderungen für Prostitutionsfahrzeuge aufgestellt. Damit werden diese Liebesfahrzeuge gesetzlich auch legitimiert. Aus Gewohnheitsrecht und gesellschaftlicher Akzeptanz wurde somit ein legalisierter Ist-Zustand.

Man mag hier und heute oder generell zum Thema Prostitution stehen wie man will. Dennoch sollte uns doch eines mahnen: Das ist die Sicherheit und die Gesundheit derjenigen, die diesen wahrlich gefährlichen Beruf ausüben: der Frauen. Hier springen als Gefahrenherd vor allem diese Lovemobile hervor. Unter menschenunwürdigen Bedingungen und erheblichem Druck von kriminellen Zuhältern müssen diese Frauen an den Straßenrändern Niedersachsens ausharren, um ihren Le-

bensunterhalt zu verdienen - und dies unter immensen Gefahren für Leib und Leben.

Mag mit dem Prostitutionsschutzgesetz im Jahr 2017 ein durchaus richtiger Schritt gemacht worden sein, gibt es doch gerade in Anbetracht dieser Lovemobile noch einen erheblichen Verbesserungsbedarf. Und dem trägt unser Antrag Rechnung.

Schauen wir uns Punkt 1 an! Es ist einfach eine Forderung aus der Praxis, wenn wir sagen, die Landesregierung soll die Einrichtung eines vollständigen Sperrgebietes an Landstraßen für die Ausübung der Prostitution in Prostitutionsfahrzeugen prüfen.

Diese Forderung hat bereits Anne Behrends, damals wie heute Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Stade, aufgestellt und zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus dem ehemaligen Regierungsbezirk Lüneburg einen Brief an den damaligen und heutigen Innenminister Boris Pistorius geschrieben, um ein Verbot der mobilen Vergnügsstätten durch eine Sperrverordnung zu erreichen.

Einige Monate zuvor hatte jene Frau Behrends in der *Süddeutschen Zeitung* wörtlich erklärt:

„Es ist unerträglich, wie die Zahl der Lovemobile wächst. Der Minister muss handeln.“

Greift unser Punkt 1 bereits eine praxisorientierte Forderung auf, so haben wir für den Punkt 2 sogar prominente Unterstützung.

„Wenn ich eine Würstchenbude am Straßenrand aufstelle, steht in wenigen Minuten das Gewerbeaufsichtsamt auf der Matte, für Lovemobile fühlt sich aber niemand zuständig.“

Diese Worte sind vom werten Kollegen Heiner Schönecke, der heute leider nicht anwesend ist, aus dem Jahr 2013, nachzulesen im *Wochenblatt*. Somit müssten wir zumindest eine Stimme für unseren Antrag bekommen. Aber nach der Posse von Herrn Meyer und Herrn Schünemann bin ich mir da nicht mehr so sicher.

(Volker Meyer [CDU] zeigt auf Christian Meyer [GRÜNE]: Sie meinen den Herrn Meyer?)

- Ja, natürlich: den Herrn Meyer.

Aber zurück zum Thema: Die Einhaltung von § 19 des Prostitutionsschutzgesetzes muss durch Politik, Behörden, Polizei und letztlich auch Justiz sichergestellt und überwacht werden. Wie unser

Antrag vorsieht, gibt es praxisbezogene Anpassungen für Gesundheit und Sicherheit, um die Arbeitsbedingungen in diesen sogenannten Lovemobilen zu verbessern.

Wir fordern drei einfache Maßnahmen, die diese Felder abdecken sollen. Erstens, der Sanitärbereich muss über fließend Wasser verfügen. Zweitens, das Fahrzeug muss über ein Notrufsystem verfügen, bei dem durch einen einzelnen Knopfdruck Hilfe geholt werden kann. Und drittens, es muss eine ausreichende Heizung vorhanden sein.

Dies klingt nach Selbstverständlichkeiten, meine Damen und Herren, doch wer einmal aufmerksam durch Niedersachsen fährt, dem fallen diese schäbigen, verdreckten, heruntergekommenen Wohnmobile am Straßenrand sofort auf. Dort werden offenbar die einfachsten Grundbestimmungen des § 19 des Prostitutionsschutzgesetzes nicht eingehalten. Die Kommunen und das Land schieben sich den schwarzen Peter zu, und keiner fühlt sich wirklich zuständig.

Frauen müssen an dunklen Straßenrändern in abgehalfterten Wohnmobilen erniedrigende Arbeit verrichten, und wir als Politik schaffen es nicht einmal, Mindeststandards wie Heizung und fließend Wasser vorzugeben. Das muss ein Ende haben!

Wir müssen Verantwortung übernehmen und den Prostituierten Schutz und Hilfe geben, aber auch die Kommunen und Kreise dabei unterstützen, die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen überwachen zu können. Denn, werte Kollegen, die Würde der Frau wird in Wirklichkeit nicht daran gemessen, ob in den Parlamenten irgendwelche realitätsfernen Quotenregelungen eingeführt werden oder gendergerechte Sprache in den Städten vorhanden ist. Nein! Die Würde der Frau muss genau dort verteidigt werden, wo die Frau als Objekt männlicher Begierde degradiert und ausgebeutet wird.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Imke Byl [GRÜNE])

Denn die sogenannten Lovemobile sind in Wahrheit keine Orte der Liebe, sondern Orte der Gewalt, der Verhöhnung und der Entmenschlichung.

(Glocke der Präsidentin)

Das, meine Damen und Herren - erlauben Sie mir einen letzten Satz -, kann in einem zivilisierten Land nicht länger geduldet werden. Das Ausnutzen von Nischen rechtlicher Räume darf nicht län-

ger geduldet werden. Wir als Landespolitik stehen in der Pflicht, diese überfällige Debatte zu führen. Unser Antrag ist hierfür ein erster Schritt, und ich bitte Sie um Unterstützung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Bothe. - Für die CDU-Fraktion hat sich die Kollegin Gudrun Pieper zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Gudrun Pieper (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Als ich die Überschrift des Antrags gelesen habe, habe ich mich in die Jahre 2013/2014 zurückversetzt gefühlt. In diesen beiden Jahren haben wir uns im Vorfeld der Novellierung des Prostitutionsschutzgesetzes im Bundestag ausgiebig mit dieser Problematik auseinandergesetzt.

Die CDU-Fraktion hat in der vergangenen Wahlperiode gefordert - nachzulesen in der Drucksache 17/453 -, erstens eine umfassende Untersuchung über das Ausmaß der Wohnmobilprostitution und die soziale Situation der Straßenprostituierten in Niedersachsen in Auftrag zu geben, zweitens zu prüfen, in welchem Umfang Sperrgebietsverordnungen nach Artikel 297 des Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch veranlasst werden können, und drittens zu prüfen, wo eine weitere gewerbe-, sozial- oder steuerrechtliche Regulierung der Prostitution unterstützt werden kann. - Sie sehen, eine sehr umfangreiche Fragestellung, in der natürlich auch vieles beleuchtet wurde.

In einer großen mündlichen Anhörung am 14. November 2013 haben wir Fraktionen uns mit diesen Fragen dezidiert auseinandergesetzt. Herr Bothe, wenn Sie das Protokoll gelesen hätten - das gibt es noch -, hätten Sie festgestellt, dass Sie mit Ihren Forderungen viel zu spät dran sind.

(Beifall bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Sie hätten auch festgestellt, dass sich im Nachgang zu dieser Anhörung ein Runder Tisch zusammengefunden hat, um die spätere Novellierung des Prostituiertenschutzgesetzes - und hier insbesondere des § 19 - zu bearbeiten. - Mithin ist das alles längst erledigt.

Jetzt komme ich zu Ihrem Antrag.

Sie fordern unter Nr. 1, die Einrichtung eines vollständigen Sperrgebietes an Landstraßen zu prüfen. Schauen Sie einmal in das Protokoll bzw. unterhalten Sie sich mit den zuständigen Polizeidirektionen! Die Landkreise - die auch heute noch betroffen sind - und die Polizei - die auch heute noch dafür zuständig ist - haben ausgeführt, dass Sperrgebietsverordnungen nur im städtischen Bereich sinnvoll sind und ansonsten Verdrängungseffekte zu befürchten sind. Auch in gängigen Gerichtsurteilen - beispielsweise in dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts mit dem Aktenzeichen 6 C 28.13 - wird darauf hingewiesen, dass Sperrgebietsverordnungen teilweise überhaupt keinen Sinn machen.

Unter den Nrn. 2 a bis c fordern Sie, bestimmte Hygienestandards für die Lovemobile vorzuschreiben. Ich lese Ihnen einmal vor, was bereits in den Ausführungsbestimmungen zu § 19 des Prostituiertenschutzgesetzes steht:

Prostitutionsfahrzeuge sind Kraftfahrzeuge, Fahrzeuganhänger und andere mobile Anlagen, in denen sexuelle Dienstleistungen erbracht werden. Bei den Fahrzeugen muss u. a. gewährleistet sein, dass sie über einen für das vorgesehene Betriebskonzept ausreichend großen Innenraum und über eine dafür angemessene Innenausstattung verfügen, dass sie den zum Schutz der dort tätigen Prostituierten erforderlichen allgemeinen Anforderungen genügen, dass die Türen des Bereiches, in dem die Prostitution ausgeübt wird, jederzeit von innen geöffnet werden können, dass während des Aufenthalts im Innenraum jederzeit Hilfe per Notruf erreichbar ist, dass eine angemessene sanitäre Ausstattung vorhanden ist und dass die Fahrzeuge eine gültige Betriebszulassung haben und in technisch betriebsbereitem Zustand sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aufgrund dieser Sachlage kommt Ihr Antrag fünf oder sechs Jahre zu spät. Dies wird von der Polizei, den Landkreisen und den Ordnungsbehörden - ich habe mich gerade erst am Montag mit ihnen unterhalten - auch immer wieder bestätigt. Herr Bothe, informieren Sie sich vor Ort!

Natürlich ist mein Landkreis betroffen, und natürlich bereitet es mir keine Freude, diese Lovemobile zu sehen. Aber wir sind immer wieder dabei - auch mit der Arbeitsgemeinschaft im Sozialministeri-

um -, zu überprüfen, wie das nach und nach erneuert bzw. novelliert und dann im Sinne der dort tätigen Damen umgesetzt werden kann.

Eigentlich müsste Ihr Antrag zurückgezogen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Frau Pieper. - Auf Ihren Beitrag hat sich Herr Bothe zu einer Kurzintervention gemeldet.

Stephan Bothe (AfD):

Frau Kollegin Pieper, ich muss sagen: Ich bin schockiert. Uns geht es um die reale Situation der Frauen in diesen schäbigen Wohnwagen - und Sie kommen hier mit Protokollen und Verordnungen! Diese angeblichen Verordnungen werden doch überhaupt nicht umgesetzt. Deswegen geht es uns um einen Erlass des Sozialministeriums.

Sie haben die Landkreise angesprochen. Es gibt mehrere Landräte, die vom Sozialministerium entschieden Erlasse einfordern, damit sie endlich handeln können.

(Beifall bei der AfD)

Gucken Sie sich diese Wohnwagen an! Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass Sie meinen, dass irgendeiner davon die Standards, die Sie gerade angesprochen haben, erfüllt. Nein, Ihnen ist es egal, und das ist das Schlimme daran.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Pieper möchte antworten.

Gudrun Pieper (CDU):

Herr Bothe, jedes Mal, wenn ich aus dem Landtag komme, fahre ich an diesen Autos vorbei. Ich sehe vom Äußeren her - drin gewesen bin ich noch nicht, das ist wohl wahr, aber das sollte ich vielleicht einmal tun, das wäre interessant -, dass die bei uns in einem einwandfreien Zustand sind.

Ich weiß nicht, welche Sie meinen. Aber wenn mir die Ordnungsbehörden, die auch wirklich kontrollieren - unsere Polizei hat gerade in der letzten Woche eine Großkontrolle, auch bei diesen Wohnwagen, gemacht -, bestätigen, dass da kein Hand-

lungsbedarf besteht, dann sagen Sie mir doch bitte, woher Sie Ihre Kenntnisse haben.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Frau Kollegin Pieper. - Für die FDP-Fraktion bekommt jetzt die Kollegin Sylvia Bruns das Wort.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir geht es so wie Frau Pieper. Ich erinnere mich an die Anhörung und daran, dass wir uns ausführlich mit diesem Problem beschäftigt haben.

Herr Bothe, Sie reden ständig über die Prostituierten in den Lovemobilen. Sie zitieren Alice Schwarzer oder Gleichstellungsbeauftragte. Aber Sie sollten auch einmal mit den Menschen sprechen, die darin arbeiten. Ich habe das getan - anders als Sie, die Sie immer nur von außen sprechen. Ich habe mir im Rahmen des Runden Tisches Prostitution die Lovemobile angeguckt. Ich habe auch Laufhäuser und anderes gesehen und habe auch mit den Prostituierten gesprochen. - Das hilft bei der Urteilsfindung enorm weiter.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Nun zu Ihrem Antrag. Er enthält einen Widerspruch. Sie reden einerseits über die Sicherheit der Frauen und fordern andererseits, Sperrgebiete an allen Landstraßen auszuweisen - was aber, wie die Kollegin Pieper richtig ausgeführt hat, nicht verfassungsgemäß und auch nicht leistbar wäre. Die Polizeidirektionen sehen in einem solchen Fall Verdrängungseffekte: Wenn Sie die Landstraßen zu Sperrgebieten machen, werden die Lovemobile noch weiter nach außen gestellt. Aber das kann doch nicht in Ihrem Sinne sein; denn Sie sprechen ja davon, dass Sie für die betroffenen Frauen Sicherheit schaffen möchten. - Das ist also ein Widerspruch in Ihrem Antrag.

Ich kann auch gerne noch einmal die Polizeidirektion Hannover zitieren. Die hat damals sehr ausführlich auf die Frage geantwortet, ob es aus polizeilicher Sicht ratsam ist, eine Sperrgebietsverordnung in der Form zu erlassen, dass die Prostitution in Lovemobilen praktisch flächendeckend verboten ist: Wir sind ganz klar der Meinung, dass das keinen Sinn machen würde. Der Verdrängungseffekt

ist hier schon angesprochen worden. Wir wissen aus Gesprächen mit den Prostituierten bzw. haben konkret festgestellt, dass sie neben ihrer Tätigkeit in den Lovemobilen oftmals auch noch Tätigkeiten auf dem Straßenstrich bzw. in den Laufhäusern ausführen. Wenn wir ihnen diese Möglichkeit zur Prostitution nehmen, können wir nach den Gesprächen mit den Prostituierten vorhersagen, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit an anderen Orten Möglichkeiten suchen, der Tätigkeit nachzugehen. - Reden Sie mit der Polizeidirektion Hannover, der Polizeidirektion Lüneburg!

Es wurde angesprochen, dass man eine solche Verordnung flächendeckend erlassen könne, aber das ist meines Erachtens rechtlich nicht möglich. Auch die Polizei hat mit den Betroffenen gesprochen. - Wie gesagt, das hilft bei der Urteilsfindung weiter.

Zu dem zweiten Punkt hat Frau Pieper schon ausgeführt, dass wir uns damals auch recht ausführlich mit den Hygienestandards in den Lovemobilen beschäftigt haben. Ich würde aber auch gerne einmal den Verein Phoenix zitieren. Dort könnten Sie sich ja einmal melden und sich das alles angucken. Phoenix hat zu den Lovemobilen folgende Stellungnahme abgegeben: Es gibt in den Lovemobilen Wasserbehälter, es gibt Waschgelegenheiten, und es gibt Chemieklos. Sie sind schon so ausgestattet, dass man dort sexuelle Dienstleistungen anbieten kann, und zwar nicht unter menschenunwürdigen Bedingungen.

Ein dritter Punkt, den ich unbedingt noch ansprechen möchte. Der Straßenstrich und die Lovemobile sind diejenigen Prostitutionsstätten in Niedersachsen, die am besten kontrolliert werden - weil die Polizei dort nämlich ständig vorbeifährt.

Herr Bothe, Sie schütteln mit dem Kopf. Gucken Sie in das Protokoll der Anhörung! Da steht das alles drin. Wahrscheinlich müssten Sie das erst einmal lesen und verstehen.

Wir werden den Antrag auf jeden Fall ablehnen.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Kollegin Bruns. - Jetzt bekommt die Kollegin Imke Byl für Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann mich meinen beiden Kolleginnen nur anschließen.

Bei diesem Antrag dachte ich mir wieder einmal: Typisch! Der Titel lautet „Menschenwürde bewahren - Frauen vor Gefahren in sogenannten Lovemobilen schützen“, und das klingt ja erst einmal ganz gut. Aber direkt unter Nr. 1 fordern Sie, dass die Prostituierten verdrängt werden und aus unserem Sichtbereich verschwinden. Aber das ist doch genau das Gegenteil von dem, was Sie in der Überschrift fordern!

Die Einzigen, die Sie damit schützen, sind die Freier, die dann nämlich unbehelligt mit ihrem Auto ins Waldgebiet oder sonst wohin fahren können, wo niemand sie sieht.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

In einem Punkt gebe ich Ihnen allerdings recht: Prostitution ist etwas, bei dem wir nicht wegschauen dürfen und was auf jeden Fall thematisiert werden muss. Aber ein Punkt kommt mir dabei immer viel zu kurz, und das ist das Thema Freier. Wer geht denn zu Prostituierten? Und wem ist es denn offensichtlich egal, dass sich einige Frauen ganz offensichtlich in einer Zwangslage befinden, dass einige Frauen das aus Armutgründen machen, dazu gedrängt werden, in Behausungen zu leben, in denen wir uns nicht vorstellen könnten, zu leben, oder nicht mal richtig Deutsch sprechen und dementsprechend gar nicht mitteilen können, was sie wollen und was nicht? Wem ist das egal?

Es gibt anscheinend immer noch Männer, denen das nicht nur egal ist, sondern die so etwas - das wird zum Teil in Befragungen zugegeben, und das finde ich besonders beängstigend - sogar suchen bzw. explizit wollen. Denn Prostitution ist in einigen Fällen auch mit einer Form von Machtausübung verbunden. Das ist doch das entscheidende Problem, das vor uns liegt. Denn Geschlechterstereotype und die ungleiche Machtverteilung zwischen Männern und Frauen haben beim Thema Prostitution ganz besonders schlimme Auswirkungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Insofern wäre meine Bitte auch bei diesem Thema: Ja, wir müssen über Prostitution reden, aber wir müssen auch über das Frauenbild in der Gesellschaft reden. Und wir müssen über Machtverhält-

nisse reden. Wir müssen den Frauen helfen und dürfen sie nicht noch weiter verdrängen, so wie die AfD das hier fordert.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke schön, Frau Byl. - Für die SPD-Fraktion hat sich nun die Kollegin Dr. Thela Wernstedt zu Wort gemeldet.

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das, was die AfD mit ihrem Antrag tut, nennt man in der Politik wohl klassischerweise, sich hinter einen fahrenden Zug zu schmeißen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Meine Kolleginnen haben es schon ausführlich dargelegt: Wir haben uns vor inzwischen sechs Jahren sehr ausführlich mit diesem Thema beschäftigt - damals vor dem Hintergrund eines CDU-Antrags. Wir haben als Schlussfolgerung einen Runden Tisch gegründet, bei dem die zuständigen Ministerien - Innenministerium, Sozialministerium und auch das für Steuerfragen zuständige Finanzministerium - mit den Lobbyvertretern von Bordellen und mit Beratungsstellen wie Phoenix zusammengekommen sind und sich sehr ausführlich mit einzelnen Aspekten der Prostitution in Niedersachsen und in Deutschland auseinandergesetzt haben.

Unter anderem - Frau Bruns hat es schon ausgeführt - haben wir uns auch in solche Stätten hineinbegeben und uns jenseits fantasievoller Ausschmückungen, wie sie Herr Bothe in seiner Rede dargeboten hat, mit der Realität bzw. einem Ausschnitt der Realität, den man bei solchen Begehungen nur sehen kann, beschäftigt.

Die Realität sieht an solchen Stellen dann sehr viel undramatischer aus. Das schließt aber nicht aus, dass dort - das wissen wir auch - Verbrechen und auch grauenvolle Dinge passieren und es dort organisierte Kriminalität gibt. Aber es gibt auch regulierte Bereiche. Die Prostitutionsschutzgesetze von 2002 und 2017 haben das explizite Ziel, den Bereich der Prostitution zu regulieren, sichtbar zu machen und den Schutzstatus der Frauen immer weiter auszubauen und sie in eine geregelte Prostitutionstätigkeit zu überführen.

(Zustimmung von Sylvia Bruns [FDP])

Das gelingt schrittweise, und ich glaube, das ist der richtige Weg. Wie wir gehört haben, sind alle Fraktionen bis auf die AfD dieser Ansicht.

Über die Sperrbezirke ist hier schon ausführlich gesprochen worden. Auch die SPD-Fraktion hält nichts davon. Auch wir denken, dass das rechtlich nicht abbildbar und auch nicht sinnvoll ist, weil die Prostituierten dadurch in dunkle Bereiche abgedrängt werden.

Die übrigen Forderungen, die die AfD zu Mindestanforderungen an Hygiene und Sicherheit für die Prostituierten richtigerweise aufgestellt hat, werden bereits in zwei Arbeitsgruppen des Ministeriums umgesetzt, in denen mit Betreiberinnen und Betreibern und Beratungsstellen realistische, realitätsnahe Lösungen für all diese Fragen gesucht werden. Zum Teil sind die Forderungen schon umgesetzt, zum Teil sind sie in der Umsetzung begriffen. Insofern schmeißen Sie sich auch da hinter einen fahrenden Zug.

Die Prostitutionsschutzgesetze wollen die Bereiche für die Prostituierten und auch für die Kunden sicher gestalten. Das betrifft Hygieneanforderungen, aber auch Sicherheitsanforderungen. Wir stehen dahinter, dass das in ordentlicher Weise ausgeführt wird. Wahrscheinlich wird die Landesregierung uns das gleich noch ausführen. Der Antrag ist aus unserer Sicht abzulehnen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Dr. Wernstedt. - Auf Ihren Beitrag hat sich der Parlamentarische Geschäftsführer der AfD-Fraktion, Herr Wichmann, zu einer Kurzintervention gemeldet.

Klaus Wichmann (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bitte zu beachten, dass in dem Antrag die Prüfung der Einrichtung von Sperrgebieten gefordert wird und nicht deren Einrichtung. Alternativ dazu wird vorgeschlagen, die Sicherheitsmaßnahmen zu verbessern.

Ich bitte auch zur Kenntnis zu nehmen, dass der Vorschrift hinsichtlich der Möglichkeit eines Notrufes nach derzeitiger Rechtslage höchstwahrscheinlich dann entsprochen sein dürfte, wenn man über

ein Handy mit Empfang verfügt. Ich bitte aber auch zu bedenken, dass das Opfer eines Angriffs, vielleicht sogar durch jemanden, der körperlich überlegen ist, eventuell nicht mehr die Möglichkeit hat, auf dem Handy eine Nummer zu wählen. Deshalb sollte doch mindestens dieser Punkt - die Möglichkeit, mit einem einzelnen Knopfdruck Hilfe zu holen - sehr wohl einer vernünftigen Diskussion zugänglich sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Frau Dr. Wernstedt möchte erwidern.

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Wichmann, konkret dazu: Genau mit solchen Sicherheitsfragen und mit realitätsnahen Lösungen wie Notrufsystemen mit Hilfe per Knopfdruck setzt sich gerade die Arbeitsgruppe des Sozialministeriums auseinander. Und ich sehe bisher nicht, dass es da um Handylösungen oder Ähnliches geht. Auch deswegen habe ich gesagt, Sie haben sich hinter einen fahrenden Zug geschmissen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Frau Dr. Wernstedt. - Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Punkt vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. - Gibt es Enthaltungen? - Das ist ebenfalls nicht der Fall.

Dann kommen wir zu dem

Tagesordnungspunkt 39:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes für den Übergangszeitraum nach dem Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft - Gesetzentwurf der Landesregierung - [Drs. 18/2227](#) - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung - [Drs. 18/3270](#) - Änderungsantrag der

Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/3366](#) - Schriftlicher Bericht - [Drs. 18/3337](#)

Zunächst hat sich die Ministerin, Frau Birgit Honé, zu Wort gemeldet.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Erlauben Sie mir bitte zu Beginn der Beratung dieses Tagesordnungspunktes einen kurzen Hinweis. Das ist ungewöhnlich, aber in diesem besonderen Fall aus meiner Sicht sinnvoll.

Die Landesregierung bittet heute den Niedersächsischen Landtag, das niedersächsische Brexit-Übergangsgesetz, das dazu dient, für den im Ausstiegsabkommen festgelegten Übergangszeitraum bis Ende 2020 Rechtssicherheit auch im niedersächsischen Landesrecht herzustellen, zu verabschieden.

Diese Regelung ist notwendig; denn ohne das Gesetz laufen wir Gefahr, dass einzelne Bestimmungen im Landesrecht nicht von der entsprechenden Generalklausel im Austrittsabkommen erfasst werden.

Auch der Ihnen vorliegende Änderungsantrag ist wichtig, weil der in § 1 genannte Beginn des Übergangszeitraums nicht mehr aktuell ist. Ich gebe zu: Es mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, dass wir dieses Gesetz zu einem Zeitpunkt beschließen, an dem immer noch nicht klar ist, ob das britische Unterhaus dem Austrittsabkommen letztlich zustimmen wird.

Das wird vielleicht heute Nachmittag der Fall sein, gegebenenfalls vor dem 12. April - wer weiß das schon? Da wir im April allerdings keine Plenarsitzung abhalten, möchte ich Ihnen empfehlen, Vorsorge zu treffen, falls zwischen heute und dem Mai-Plenum ein Austrittsabkommen in Kraft treten sollte. Das machen im Übrigen nicht nur wir so, sondern auch andere Bundesländer sowie der Bund.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Frau Ministerin, für die Einbringung.

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Der gemeinsame Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU sieht eine von der Beschlussempfehlung abweichende Fassung des § 1 des Gesetzentwurfs vor.

Wir kommen nun zur Beratung. Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Claudia Schüßler gemeldet.

(Beifall bei der SPD)

Claudia Schüßler (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Am 23. Juni 2016 hat das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland ein Votum der Bürgerinnen und Bürger über den Austritt des Landes aus der EU eingeholt; Sie alle wissen es. Mit knapper Mehrheit haben sich die Britinnen und Briten für den sogenannten Brexit ausgesprochen.

Das Wort „Brexit“ steht jetzt nach fast drei Jahren für Unentschlossenheit, für Chaos und für eine Regierung, die nicht in der Lage zu sein scheint, die Parlamentarier hinter sich zu vereinen. Das ist ein Stück weit eine Haltung, die ich mit „Wirklichkeitsverweigerung“ beschreiben möchte.

Ich stehe hier als überzeugte Europäerin, und ich gestehe, dass ich die Briten, Land und Leute, immer sehr sympathisch fand und finde. Umso bedauerlicher ist jetzt die Situation in Großbritannien. Wir alle können sehen, wie es ist, wenn man die häufig so gescholtenen Kompromisse nicht findet, wenn man keine mehrheitlichen Entscheidungen mehr durchführen kann.

Ja, Kompromisse - das wissen wir alle - sind oft etwas unbefriedigend, aber in einer Demokratie zuweilen die einzige Möglichkeit, um zu einem Ergebnis zu kommen. Große Koalitionen werden häufig gescholten wegen der Kompromisse, die sie eingehen müssen; das geschieht übrigens auch in diesem Haus mit großer Regelmäßigkeit. Vor dem Hintergrund dessen, was aktuell in Großbritannien geschieht, sollten wir an dieser Stelle eine Warnung sehen.

Demokratie braucht lebendige Auseinandersetzung - ja! -, aber man muss auch einen Schlussstrich ziehen und eine Entscheidung treffen können. Man muss handlungsfähig bleiben. Das Vor-

gehen der britischen Parlamentarier wird von den Bürgerinnen und Bürger dort nicht mehr verstanden.

Es ist auch nicht verständlich, was dort geschieht. Wir alle erinnern uns an den letzten Dienstagabend. Wir warten nun gespannt darauf, was heute Nachmittag in Großbritannien passieren wird.

Wir beschäftigen uns heute mit einem Gesetzentwurf, der den geregelten Brexit-Fall vorsieht. Wir wollen Vorsorge treffen für die Zeit des Übergangs, und zwar dann, wenn dieses Abkommen unterzeichnet werden sollte. Das ist immer noch möglich; die Ministerin hat es gesagt. Ob es gelingt, bleibt ungewiss. Es kommt aber infolge des Änderungsantrags nicht so sehr darauf an. Wenn wir dieses Gesetz heute beschließen, und es kommt zu einem unregulierten Brexit, dann tritt das Gesetz nach dem Wortlaut nicht in Kraft.

Wir sollten deshalb Vorsorge treffen. Die SPD-Fraktion wird dem Gesetzentwurf mit den vorgeschlagenen Änderungen zustimmen. Es handelt sich um eine redaktionelle Änderung in § 1; dort wird der Zeitpunkt „29. März“ durch eine offenere Formulierung ersetzt.

Sollte sich in Großbritannien noch die Erkenntnis durchsetzen, dass es für alle Seiten besser wäre, dieses sorgfältig ausgehandelte Abkommen zu unterzeichnen, dann haben wir schon das Richtige getan. Die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf, vernünftig regiert zu werden. Dass das so bleibt, dafür wollen wir auch in Zukunft hart arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schüßler. - Für die CDU-Fraktion hat sich der Kollege Dr. Stefan Siemer zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Take back control“ - wir wollen unsere Kontrolle zurück! Das war der Schlachtruf der Kampagne zum Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union. Mit diesem Slogan, mit einer Unzahl wahrheitswidriger und verantwortungsloser Behauptungen über die Euro-

päische Union und über Einwanderung sowie mit falschen Hoffnungen haben die Brexiteers schließlich das Referendum knapp für sich entschieden.

Hat Großbritannien die Kontrolle zurückerlangt? - Meine Vorrednerin Frau Schüßler hat es schon ausgeführt, dass, folgt man der Presseberichterstattung, die politischen Institutionen im Vereinigten Königreich die Kontrolle nun vollständig verloren haben.

(Zuruf von der SPD: Leider!)

Der Vorschlag der Premierministerin Theresa May zum Abkommen ist im Parlament bereits zweimal krachend gescheitert. Das Parlament hat dort versucht, die Kontrolle zurückzuerlangen, und konnte sich zu keiner der acht aus dem Parlament vorgeschlagenen Optionen durchringen, sodass man wirklich nicht weiß, wer was in Großbritannien will. Die Lage in Großbritannien ist mit „chaotisch“ noch wohlwollend umschrieben.

Ihnen liegt nun in der Drucksache 18/2227 der Entwurf des Niedersächsischen Gesetzes für den Übergangszeitraum nach dem Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft - kurz: das Brexit-Gesetz - vor. Wir wollen mit diesem Gesetz regeln, dass Großbritannien, aber auch und vor allem die Bürgerinnen und Bürger, die in Niedersachsen leben, in einem möglichen Übergangszeitraum - so muss man ja sagen - so behandelt werden, als wäre das Vereinigte Königreich noch EU-Mitgliedstaat.

Meine Vorrednerin hat auf die Daten im Änderungsantrag hingewiesen. Das will ich an dieser Stelle nicht vertiefen. Ich möchte vielmehr darauf hinweisen, dass Großbritannien den Schlüssel dafür in der Hand hält, hoffentlich zu einem geregelt und nicht zu einem harten Brexit zu kommen. Heute wäre der Tag gewesen, an dem Großbritannien ausgetreten wäre.

Wir haben unsere Verfahren. Alle mögen sich noch einmal vor Augen führen, wie wir diese Gesetze im Plenum beraten haben und wie im Vergleich dazu derzeit im britischen Parlament gearbeitet wird. Sie werden erkennen, dass das „We take back control“ der Brexiteers vollkommen falsch und verantwortungslos war.

Deshalb möchte ich von dieser Stelle aus dazu aufrufen, mit den Ideen der europäischen Gemeinschaft und dem Zusammenhalt der europäischen Staaten wohlwollend umzugehen. Vor allem rufe

ich Sie alle dazu auf, am 26. Mai dieses Jahres zur Europawahl zu gehen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Siemer. - Für Bündnis 90/Die Grünen hat sich der Kollege Dragos Pancescu zu Wort gemeldet.

Dragos Pancescu (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn britische Flugzeuge von London nach Düsseldorf fliegen sollen und aus Versehen in Edinburgh in Schottland landen, wissen wir: Das ist kein Witz; das sind schon die Anzeichen des Brexits. Und das ist bitter.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir werden dem Gesetzentwurf zustimmen, weil Niedersachsen Verlässlichkeit und Struktur in diesem unsäglichen, von der britischen Regierung inszenierten Drama braucht, falls es zu einem Abkommen über den Austritt des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland aus der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft kommen sollte.

Demnach soll während des vorgesehenen Übergangszeitraums vom 30. März 2019 bis zum Ablauf des 31. Dezember 2020 im Landesrecht das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland grundsätzlich als Mitgliedstaat der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft gelten. Der Gesetzentwurf dient dieser Klarstellung; mehr steckt nicht darin. Das ist in diesem Rahmen aber sehr gut; mehr ist mit den Briten leider nicht zu machen. Im Übrigen bleibt nur zu fordern, dass die britische Regierung endlich für Klarheit sorgt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben das inhaltslose Taktieren der britischen Regierung natürlich satt. Es verdient keine Unterstützung, wenn sie nicht eine klare Position hat.

Aber wir haben im Übrigen auch eine Forderung an unsere Landesregierung, an Ministerpräsident Weil und an die hochgeschätzte Kollegin Ministerin Honé: Sollte Großbritannien die EU verlassen, richten Sie bitte sofort nach dem Austritt eine Taskforce „Wiedereingliederung Großbritannien“ im Europaministerium ein! Arbeiten Sie hart, wie im-

mer, um die Briten wieder nach Hause in die europäische Familie zu begleiten!

Wir im Europaausschuss haben Großbritannien nicht aufgegeben. Wir werden die Britischen Inseln im Herbst besuchen und vor Ort zusammen für Europa werben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Schönen Dank, Herr Pancescu. - Der Kollege Horst Kortlang hat sich nun für die FDP zu Wort gemeldet.

Horst Kortlang (FDP):

Verehrte Präsidentin! Verehrtes Präsidium! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen, meine Herren! Heute stimmen wir also über einen Gesetzentwurf ab, der sich auf das von Theresa May mit der EU ausgehandelte Brexit-Abkommen bezieht.

Die Abstimmungen im Unterhaus von London lassen sehr berechtigte Zweifel aufkommen, ob es überhaupt zu diesem Brexit mit genau diesem ausgehandelten Abkommen kommt. Momentan können wir nur spekulieren. Ziemlich sicher sein können wir eigentlich nur, dass er nicht heute kommt, wie wir es fast zwei Jahre angenommen haben.

Sicher ist nun auch, dass es heute eine dritte Abstimmung über den Brexit-Vertrag gibt. Im Parlament wird immer wieder abgestimmt. Dem Volk wird diese Möglichkeit verweigert, obgleich das Referendum eine unverbindliche Abstimmung war. Es ging um ein Meinungsbild, ob man auf jeden Fall bleibt oder einen Austrittsvertrag aushandelt.

Der ausgehandelte Vertrag fand bisher keine Mehrheit. Ob er nun mit dem neuen Angebot von Frau May, im Fall der Annahme des Vertrages zurückzutreten, eine Mehrheit findet, ist für uns fraglich. Dieses Angebot ist nicht die substantielle Veränderung, die die dritte Abstimmung, die jetzt noch kommen wird, möglich macht. Frau May bringt nur den ersten Teil in die Abstimmung, wie wir erfahren haben, und dann vielleicht den zweiten noch am Montag, wie ich es wohl erwarten werde.

Für den Fall der Annahme, meine Damen und Herren, ist das ausgehandelte Gesetz vorgesehen. Dem stimmen wir von den Freien Demokraten selbstverständlich zu.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Aber ich möchte nicht versäumen, hier eines zu sagen: Bei diesen Unwägbarkeiten und dieser unklaren Situation möchte ich meinen Dank an das Ministerium und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aussprechen, dass sie es ermöglicht haben, trotz dieser Unwägbarkeiten diesen Gesetzentwurf zu erstellen.

Danke für das Zuhören.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Kortlang. - Die AfD-Fraktion schickt jetzt ihren Redner, Herrn Wirtz.

Stefan Wirtz (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir treffen heute eine Vorsorge-Regelung für den Fall des geregelten Brexits. Dem stimmen wir zu, und da enden schon unsere Gemeinsamkeiten.

Frau Schüßler hat festgestellt, dass der Brexit zuletzt zu Unentschlossenheit geführt hat - - -

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Kleinen Moment, Herr Wirtz! Im Moment ist es in der CDU-Fraktion doch sehr laut.

Stefan Wirtz (AfD):

Die freuen sich schon.

Frau Schüßler hat festgestellt, dass eine Unentschlossenheit auf der Insel herrscht, dass es keine Mehrheit gibt. - Ja, keine Mehrheit hinter der Regierung. Wir finden die Briten sehr entschlossen. Es ist völlig sinnlos, ein zweites Referendum zu erwähnen oder zu planen. Das hat kein Brite vor, und das würde auch auf kein anderes Ergebnis hinauslaufen.

Wer keine Mehrheit findet, ist die Regierung. Sie ist jetzt getrieben von dem, was die parlamentarische Mehrheit von ihr erwartet, und das ist etwas Besseres als dieses ausgehandelte Abkommen. Theresa May hat nicht geliefert. Wir müssen jetzt

schon eher mit dem „Mayxit“ rechnen als mit dem Brexit, wie auch immer der kommen mag. Aber er wird kommen, und das wird sich nicht ändern.

Wir stimmen über eine redaktionelle Änderung ab, der wir zustimmen werden. Den Werbeblock des Herrn Siemer für die EU lassen wir jetzt mal aus. Werben für die EU werde ich mit dem Ausschuss in einigen Monaten nicht, ganz im Gegenteil.

Danke sehr.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke, Herr Wirtz. - Abschließend hat sich noch einmal die Ministerin, Frau Birgit Honé, zu Wort gemeldet.

Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Erlauben mir bitte zunächst eine persönliche Bemerkung. Ich bin froh und dankbar, dass ich Europapolitik in Niedersachsen machen darf; denn hier sind wir weit entfernt von politischem und parlamentarischem Chaos. Ich appelliere an alle politischen Kräfte in diesem Land, sich dieses hohe Gut zu bewahren.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf folgen wir einerseits dem Bund und vielen Ländern, die bereits entsprechende Regelungen beschlossen haben. Andererseits haben unsere Behörden und die Menschen in Niedersachsen sofort Rechtssicherheit, falls sich das Unterhaus doch noch in den kommenden Stunden oder Tagen zu einer Annahme des Abkommens durchringen sollte.

Niedersachsen setzt heute ein politisches Zeichen für Zuverlässigkeit und Stabilität. Wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen uns nicht vom Chaos anstecken.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, diese Zuverlässigkeit und Stabilität zeichnet auch das Handeln der Europäischen Kommission und des Europäischen Rates aus. Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass in Brüssel mehr als einmal der Geduldfaden unter erheblicher Spannung stand, zuletzt vor einer Woche. In dieser Situation immer wieder konstruktiv, aber auch kon-

sequent an einer guten Lösung für Europa und für das Vereinigte Königreich gearbeitet zu haben, verdient unseren Dank und unsere Anerkennung.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am heutigen Freitag, am 29. März - wir haben es schon gehört, und wir wissen es ja auch alle, weil wir diesem Tag ein bisschen entgegengefeibert haben; so oder so -, sollte eigentlich der Brexit vollzogen werden. Das Vereinigte Königreich und die Europäische Union sollten sich heute friedlich-schiedlich trennen. Das Verhältnis für die nächsten Jahre sollte geordnet sein. So war der Plan.

Doch immer noch droht Großbritannien in die Katastrophe des ungeregelten Brexits zu trudeln. Sie haben es erlebt: Am Mittwochabend standen im Unterhaus acht verschiedene Szenarien zur Abstimmung - von der Annahme des Ausstiegsabkommens über eine Zollunion bis hin zu einem zweiten Referendum. Für keine Variante fand sich eine Mehrheit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Brexit-Verfechter zogen 2016 - es ist schon gesagt worden - mit dem Slogan „Take back control“ in den Wahlkampf. Daraus erwuchs für das Mutterland der parlamentarischen Demokratie ein totaler Kontrollverlust. Das sollte auch diejenigen beeindrucken, die in anderen Mitgliedstaaten den EU-Austritt propagieren.

Von meiner London-Reise vor sieben Wochen hatte ich bereits den Eindruck mitgebracht, dass verantwortliche Regierungspolitiker und Regierungspolitikerinnen in der Brexit-Frage in einer Blase gefangen sind und einer ganz eigenen Logik folgen: Alles wird gut, wir brauchen keinen Plan B, eine Politikfolgenabschätzung ist überflüssig, und die EU wird schon noch unsere Wünsche erfüllen. - Ich vermute, meine sehr verehrten Damen und Herren, heute würde man mir ganz andere Signale senden; denn jetzt tritt für alle offen zutage, dass die Kampagne der Populisten von 2016 ein Trugbild erzeugt hat, ein Lügengebäude, das nun in sich zusammenfällt und unter seinen Trümmern ein heillos überfordertes Parlament und eine ratlose Premierministerin begräbt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Diejenigen Kräfte, die mithilfe von haltlosen Behauptungen, kruden Theorien und Verdrehungen, mithilfe von gesponserten Angstkampagnen und

Internetalgorithmen ihre politische Suppe gekocht haben, haben ein ganzes Land destabilisiert.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Großbritannien ist tief gespalten, und keiner weiß, wie dieser Riss in der Gesellschaft wieder zu kitten ist.

Herr Kollege Pancescu, ich will das hier ganz deutlich sagen: Selbstverständlich gehört Großbritannien zu Europa, auch nach einem wie auch immer erfolgten Austritt. Wir müssen uns weiterhin bemühen, bestmögliche Kontakte zu Großbritannien aufrechtzuerhalten. Das gilt insbesondere für die jungen Menschen dort. Sobald wir Klarheit haben, sollten wir uns schnell darum kümmern, insbesondere den Jugendaustausch, über den wir heute Vormittag schon inhaltlich diskutiert haben, auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte meine Rede mit einem Appell an alle gutwilligen politischen Kräfte in Niedersachsen abschließen, gerade auch im Hinblick auf die kommende Europawahl am 26. Mai: Lassen Sie uns darin einig sein, dass wir den Populisten nicht un widersprochen das Feld überlassen! Lassen Sie uns nicht mit Achselzucken auf deren Winkelzüge reagieren! Lassen Sie uns gemeinsam dagegen aufstehen, informieren, das Gespräch suchen, aufklären und vor allem zuhören! Das sind unsere Hauptaufgaben in dieser Zeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie um Annahme des Niedersächsischen Brexit-Übergangsgesetzes in der aktualisierten Form.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD sowie Beifall bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:

Danke vielmals, Frau Ministerin.

Wir können nun zur Einzelberatung kommen. Ich rufe auf:

§ 1. - Dazu liegt der Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU in der Drucksache 18/3366 vor. Wer dem § 1 in der Fassung des

Änderungsantrages seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Der Änderungsantrag ist angenommen.

§ 2. - Unverändert.

§ 3. - Dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? - Das ist auch nicht der Fall. Die Änderungsempfehlung ist angenommen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetz in der so geänderten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Wer dagegen stimmt, den bitte ich jetzt aufzustehen. - Das ist niemand. Enthält sich jemand? Der müsste jetzt aufstehen. - Das ist auch niemand. Der Gesetzentwurf ist angenommen.

Wir sind am Ende der Tagesordnung.

Der nächste, der 18. Tagungsabschnitt ist von Dienstag, dem 14. Mai, bis Donnerstag, dem 16. Mai 2019, vorgesehen. Die Landtagspräsidentin wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Wir schließen nun die Sitzung und wünschen Ihnen allen einen schönen Heimweg. Auf Wiedersehen!

Schluss der Sitzung: 13.23 Uhr.